Luſtſpiele

nach dem

Plautus

fürs

deutſche Theater.

Frankfurt und Leipzig.

1774.

Das Väterchen.

Personen:

Herr Schlinge, Negociant.
Ludwig, sein Sohn.
Frau Gervas.
Clärchen, ihre Tochter.
Johann, } Bediente des Herrn Schlinge.
Bertrand, }
Herr Reich.
Ein Bakkalaureus, dessen Klient.
Frau Schlinge.
Herr Koller, Hofmeister bey ihren Kindern, wird nicht gesehen.
Bediente.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Herr Schlinge. Johann.

Johann.

Bey allem was ihnen heilig iſt, bey ihrer Ehre, bey ihren Kindern, bey ihrer Frau.

Herr Schlinge. Ich bitte dich hör' auf — was haſt du?

Johann. Bey ihrer Frau, bey ihren Kindern.

Herr Schlinge. Hör auf, hör auf — was verlangſt du?

Johann. Bey ihrer Frau.

Herr Schlinge. Sackerlot hör' auf — was willſt u von mir?

Johann. Daß ſies uns nicht wollen entgelten laſſen.

Herr Schlinge. Was denn? Daß mein Sohn verliebt iſt? Nun, nun, ſey nur ohne Furcht, ich bin nicht von der gewöhnlichen Art Väter. Ich weiß alles, daß ihr mit ihm unter einer Decke ſteckt, daß ihr ihm des Nachts allemal die Haußthür auf-

macht und ihn neulich gar über die Hofmauer geholfen habt, als ich den Schlüssel unter mein Kopfküssen gesteckt hatte — hoho, wofür haltet ihr mich, aber — ich weiß alles und doch weiß ich nur soviel als ich wissen will, ich seh alles, aber ich seh es immer nur durch die Finger.

Johann. Liebster Herr Schlinge, das macht die Liebe die wir für den jungen Herrn tragen. Wir können uns unmöglich so lange bitten lassen. Ich wenigstens habe noch in meinem Leben niemanden was abschlagen können, wenn er mich so ernstlich und nachdrücklich darum gebeten hat als der junge Herr. Aber jetzt ist er freylich übel daran, er hat keinen Groschen Geld mehr.

Herr Schlinge. Hör einmal Johann — du weißt, was ich für ein Weib habe.

Johann. Ich denke sie wissens am besten.

Herr Schlinge. Wenn's auf mich ankäme! Wollte Gott alle Väter dächten wie ich, so würden sie mit ihren Kindern nicht anders umgehn als mit ihren guten Freunden. Das ist mein einziger Ehrgeiz, hör' einmal, mein seliger Vater hats mir eben so gemacht. Es ist kein Schelmstück gewesen, wo er mir nicht mit Rath und That an die Hand gieng, wenn ichs ihm entdeckte. Damit gewann

er

er mir denn das Herz ab, ich hätte mich viertheln für ihn lassen und das möcht ich von meinem Sohn auch gern. Seine Mutter hält ihn scharf genug den armen Jungen, sie ist Vater, ich will Mutter seyn. Er hat mich heut um Geld gebeten, es der Jungfer Clärchen hier auf der Nachbarschaft zu bringen, er sagt die alte Mutter quäl' ihn so sehr, sie habe für zweyhundert Gulden Haußzinse abzutragen, und wenn er ihr das Geld nicht schaffen kann, soll er ihr den Fuß nicht mehr ins Hauß setzen, siehst du, das hat er mir alles so ganz offenherzig gebeichtet, für das gute Zutrauen muß er belohnt werden. Ueberdas wär' es ewig Schade, Jungfer Clärchen ist ein feines feines zierliches Närrchen, ich wollt um alles in der Welt nicht, daß mein Sohn die Bekanntschaft mit ihr abbräche, er sagt immer er will sie heyrathen, so bald er die Notariatsstelle erhalten hat, die der alte Herr Thiermann nun bald mit dem Himmel verwechseln wird — siehst du alles das — wenn meine Frau mir nur nicht alles unter Schloß hielte —

Johann. Wahr ist wahr, der Herr Hofmeister Koler hat ja mehr unter Händen als sie. Man sollte ja beynahe glauben, die Frau Schlinge habe ihn zu ihrem Schatzmeister angenommen.

Herr Schlinge. Die verdammte Aussteuer mit der sie mir ehmals die Finger jucken machte! ich habe meine Hosen dafür verkauft. — Hör einmal Johann, du mußt meinem Sohn sehn dreyhundert Gulden zu verschaffen, so viel ungefähr braucht er.

Johann. Das war's eben warum ich sie bitten wollte. Wo hernehmen, Herr?

Herr Schlinge. Du magst mich darum betrügen, ich erlaub es dir.

Johann. Du magst dem Nackenden die Kleider ausziehn. Sie haben ja selbst nichts, als worum sie ihre Frau betrügen.

Herr Schlinge. Hör' einmal, du magst meine Frau auch betrügen, ihren Hofmeister auch, ich erlaube dir mich und mein ganzes Hauß zu bestehlen, wenn du meinem Buben das Geld nur schaffst.

Johann. Sie erlauben mir in der Luft zu fischen und im Meer zu jagen.

Herr Schlinge. Besinne dich nur — du hast ja sonst Ränke genug im Kopf.

Johann. Aber meine sechs sieben Procent zieh ich ab.

Herr Schlinge. Sechs Procent, ja freylich, die sollst du haben.

Johann.

Johann. Und ſtehn ſie mir für alle Folgen?

Herr Schlinge. Für alle.

Johann. Was auch daraus entſtehen mag.

Herr Schlinge. Ich ſage dir ja, ich nehm alles auf mich. Du triffſt mich auf der Börſe, wenn du mich ſprechen willſt.

Johann. Wenn ſie mir nur für die Folgen ſtehn, ſo fürcht ich mich für den Teufel nicht — auch für ihre Frau nicht, hören ſie einmal. Aber ſo lange mein Rücken noch in Gefahr ſchwebt, ſo lange kann auch mein Kopf nichts zur Welt bringen. In einer Stunde ſoll ihr Sohn das Geld haben. Geht ab.

Herr Schlinge ruft ihm nach. Du triffſt mich auf dem Weinhauſe, hör' einmal, bey Trillern. Hörſt? — Das iſt ein ausgemachter Spitzkopf, ich glaube er krepirte eher als einen Streich nicht zu vollführen, zu dem er ausgeholt hat. Jetzt bin ich meiner Sachen ſo gewiß, als daß zweymal zwey fünfe iſt — auf deine Geſundheit Johann — geht.

Zweyte Scene.

Ludwig. Frau Gervas.

Ludwig. So? Iſt das mein Dank? Mir die Thür — iſt das mein Dank? Wart nur! ich will euch angeben, ich will euch — Peſt der jungen Leute, Ruin der jungen Leute! Das Meer iſt nicht ſo falſch als ihr, jenes hat meinem Vater Geld gebracht, ihr habts verſchlungen. Wart nur! ich will euch wieder ſo weit bringen, als ihr geweſen ſeyd, als ihr Gott dankte, wenn man euch ein Stück Brod von weitem zeigte. Ich will dich mit Hunger dreßiren wilde Beſtie! von deiner Tochter ſag ich nicht, ſie kann nichts dafür, ſie iſt Tochter, ſie muß gehorſam ſeyn, aber du, aber du — ſchlägt die Fäuſte übereinander.

Frau Gervas kommt vor die Thür. Wer lärmt hier mir unter dem Fenſter? Wie Monſieur — was fehlt ihnen, was fangen ſie an? Warum ſeegeln ſie denn nicht ab? Sie ſagten ja, wir ſollten ſie in ihrem Leben nicht wieder zu ſehn kriegen. Aber ich glaube der Sturm jägt ſie wieder in Hafen zurück, eh ſie noch vom Stapel abgelaſſen ſind.

Ludwig vor ſich. Ich glaube, ſie bittet mir ab. laut. Hab ich das um euch verdient Undankbare? Iſt das der Dank für die Wohlthaten? Frau

Frau Gervas. Wohlthaten! Närrchen, was für Wohlthaten?

Ludwig. So? Hab ich dich nicht allein aus der bitterſten Armuth gezogen? Haſt du nicht mir alles zu danken? Iſt das erlaubt? Mir das Hauß zu verbieten! Iſt das erlaubt? Da ich allein ein Recht habe, dieſes Hauß zu betreten.

Frau Gervas. Ja wenn du mir die Haußzinſe abtragen hilfſt. Ich verſpreche dir es ſoll niemand in mein Hauß kommen, wenn du mir allein alle meine Foderungen erfüllſt.

Ludwig. Wenn kannſt du denn genug haben, Unerſättliche? Kaum hab ich gegeben, ſo foderſt du ſchon wieder.

Frau Gervas. Und wenn kannſt du denn genug haben, Vielfraß! Kaum biſt du bey meinem Mädgen geweſen, ſo kommſt du ſchon wieder.

Ludwig. Ich habe dir alles gegeben was ich hatte.

Frau Gervas. Ich auch, wir ſind quitt, du Geld und ich Pleſir.

Ludwig. Das iſt ſchlecht gehandelt.

Frau Gervas. Was pochen ſie Herr? Wo ſteht es geſchrieben, daß das ſchlecht handeln heißt, wenn man leben will.

Ludwig. Sie ſollten mich doch nicht bis aufs Blut ausſaugen wollen, Frau Gervas.

Frau Gervas. Und mich selber saugen, nicht wahr? Wie der Bär an seinen Pfoten? Ihr seyd mir saubere Herren, ihr Herren Liebhaber! Nein, nein, ich sehe schon, es geht mit euch wie mit den Fischen, die frischen allein taugen was, die alten sind weder zum Kochen noch zum Braten, wie die Stockfische. Daß dich! ein frischer Liebhaber, der siehts gern, wenn man etwas von ihm heischt, der nimmt alleweile aus dem Vollen und weiß selber nicht was er giebt und wie viel er giebt, seine einzige Freude ist, wenn er nur recht viel geben kann, er will purplatt von jedermann im Hause freundlich angesehen seyn und wenns auch vom kleinen Hunde wäre, allezeit hat er etwas für ihn im Sack damit er ihm nur schmeicheln soll.

Ludwig. Da machen sie mein Conterfeit, da erkenn' ich mich vollkommen.

Frau Gervas. Ja es sieht dir so ähnlich als der Himmel dem Dudelsack — Hör' einmal, daß du siehst, wie gut ich für dich denke, wenn du mir vier Dukaten giebst, sollst du diesen Abend noch die Erlaubniß haben bey meiner Tochter zuzubringen.

Ludwig. Wo ist das, was ich dir gestern gab.

Frau Gervas. Gestern gab? Gestern gab? Wo ist der vorjährige Schnee? Meynest du, wir leben von der Luft?

Ludwig.

Ludwig. Aber — ich verſpreche dir morgen —

Frau Gervas. Aber — der Tod iſt umſonſt. Der Becker will ſein Brod bezahlt haben, der Weinhändler ſeinen Wein, kein Menſch giebt uns was für Verſprechungen und wir ſollen dir geben? Nein, nein, unſere Hände ſind unſere Augen, wir ſehn nichts als was wir begreifen —

Ludwig. Haſt du vor auch ſo mit mir geſprochen? Da war in der ganzen Stadt kein ſo artiger feiner junger Herr als ich. Das ganze Hauß lächelte mir entgegen, eure ganze Beſchäftigung war, meinen Geſchmack auszukundſchaften, was ich nur von weitem wollte, thatet ihr ſchon.

Frau Gervas. Nun? Wer wird den Vögeln noch Futter hinſtreun, wenn man ſie einmal gefangen hat. Jetzt machen wir die Lockſpeiſe für andere zurecht. Will gehn.

Ludwig. Wart, bleib, höre doch — wie viel verlangteſt du von mir, wenn dieſes Jahr keine andere Mannsperſon in dein Hauß kommen dürfte als ich.

Frau Gervas. Wie viel — vierhundert Gulden, wie ich dir geſagt habe.

Ludwig. Dreyhundert — ich bitte dich Gevatterin, dreyhundert waren es.

Frau

Frau Gervos. Gut weil ich in der Verlegenheit bin, so will ich das nicht ansehn, ich muß mirs schon gefallen lassen — aber die Sache leidet keinen Aufschub und wenn Herr Reich, der mir alles schon versprochen hat, eher kömmt, so — will gehn.

Ludwig hält sie zurück. Aber unter der Bedingung daß im ganzen Jahr keine andere Mannsperson über deine Schwelle gehen darf als ich —

Frau Gervas. So werd ich unsern Haußknecht wohl müssen kastriren lassen, kurz ich verspreche dir was du willst, nur dreyhundert Gulden mir geschafft junger Herr, und das heut Abend noch, oder — geht ab.

Ludwig Ich bin verlohren wenn ich das Geld nicht irgendwo auftreibe. Ich will zu allen meinen Freunden gehn — ich will — ich will ihnen Zinsen versprechen und wenns neun und neunzig Procent wären.

Zweyter Akt.

Erste Scene.

Johann.

Johann dehnt sich und gähnt. In der That, Bursche! es ist Zeit, daß du aufwachst: die Sonne

wird

wird bald ſchlafen gehn und noch hab ich nicht an mein Verſprechen gedacht. Mein alter Herr wird ſich beym Herrn Triller noch zu Tode warten und ſauffen. Das war doch recht unchriſtlich eingeſchlafen, mittlerweil, Vater und Sohn auf meinen Verſtand paſt. Wo ſind ich nun auf den Stutz was? Die Schelmenſtreiche machen einem ehrlichen Mann freilich nicht viel Mühe, aber es geht das mit mir meiner Herrſchaft mit mir, wenn ſie mich just am nöthigſten braucht, bin ich eingeſchlafen. Ich muß mich doch beſinnen — ja dreyhundert Gulden in einem Huſch ſo auf eine honette Art zuſammen zu ſtehlen — das Ding hält ſchwerer als ich glaubte — holla, wornach rennt ſich denn der außer Athem?

Zweyte Scene.

Bertrand. Johann.

Bertrand ſieht ihn nicht. Juch, wo ſind ich den verzweifelten Jungen — das iſt ein Triumf, eine Beute — Johann — wo Henker ſteckt er dann — Johann — wenn die Geiegenheit entwiſcht iſt, dann können wir ihr mit Poſtpferden nach — Johann — Sapperment, wir wären alle auf einmal geholfen — Johann —

Johann

Johann hat ſich von hinten leiſe hinangeſchlichen und ſchreyt ihm aus aller Macht in die Ohren. Sachte — er ſteht hier.

Bertrand. Höllenhund —

Johann. Was bringſt du neues? Geſchwind, kram aus —

Bertrand. Etwas unausſprechliches — ein Streich — ein Streich — jetzt nur Courage, und den Verſtand in die Hand genommen —

Johann. An mir ſolls nicht liegen — ſo rede doch —

Bertrand. Gemach — laß mich doch zu Athem kommen.

Johann. Daß du erſticken magſt — rede!

Bertrand. Wo iſt der Herr?

Johann. Welcher? Herr Schlinge oder Herr Koller.

Bertrand. Beyde — wo iſt der?

Johann. Der? Bey Trillers und der drinne bey der Madame.

Bertrand. Es iſt ſchon gut.

Johann. Schon gut? Alſo haſt du Geld? Und willſts allein für dich behalten? Gleich geh ich hinein und ſchicke dir den Herrn Koller auf den Hals.

Bertrand. Warte doch, du läßt einen ja gar nicht zu Athem kommen. Hör, erinnerſt du dich noch ans Reitpferd, das Herr Koller dem Amtsmann aus Dillhofen verkaufte.

Johann. Das Reitpferd — ja freylich —

Bertrand. Der hat das Geld dafür durch einen Bauren herein geſchickt und da ich weiß, daß unſer junge Herr Geld braucht —

Johann. Wo iſt der Baur?

Bertrand. Ta ta ta, nicht wahr du möchteſt ihn freſſen — Ich ſaß da vorhin bey unſerm Barbier im Laden, ſo tritt er auch hinein und fragt mich aufs erſte Wort, ob ich den Herrn Schlinge kenne, ey ja wohl, ſag ich, ich bin ſein Haußgenoß. Er erzehlt mir drauf ganz treuherzig, er habe ſeinem Hofmeiſter Geld abzugeben.

Johann. Und was ſagteſt du dazu, dummer Teufel —

Bertrand. Höre nur! Auf einmal geb ich mir eine majeſtätiſche Miene, Haußgenoß und Hofmeiſter, wie ers nehmen will, aber der Pinſel antwortet, ich möchts ihm nicht übel nehmen, er kenne den Herrn Koller nicht von Perſon, aber den Herrn Schlinge kenn' er ganz wohl, ich möchte unbeſchwert den Herrn Schlinge nach Hauſe beſtellen,

er habe nur noch ein paar Commißionen zu machen, alsdann wolle er zu uns kommen und mir das Geld in seiner Gegenwart auszahlen. Was war zu thun, ich beschrieb ihm unser Hauß — ich denke, wir werden unsern Herrn Schlinge leicht überreden, seinem Hofmeister so einen kleinen Schneller vor der Nase zu schlagen —

Johann. Stille, er weiß von allem — er hat eben vor einer halben Stunde mit mir gesprochen, ob sich der alte Esel verstellte, oder ob's ihm Ernst war — genug er ist nicht allein nicht böse über unsere Historien gewesen, sondern er hat mich auch noch himmelhoch gebeten, seinen Sohn noch heut Abend dreyhundert Gulden zu verschaffen.

Bertrand. Bist du rasend, das ist ja auf ein Haar so viel, als der Baur mit sich hat.

Johann. Vortreflich, vortreflich, höre nur — er hat mich gebeten, ihn und sein ganzes Hauß auszuplündern, zu bestehlen, zu nothzüchtigen, wenn ich seinem Sohn nur das Geld schaffen kann. Also denk ich du gehst gleich zu Trillers und hohlst ihn und spude dich zurück, ich will derweil unsern Mann hier an der Thür aufhalten, damit ihn nicht der Teufel zum wahren Herrn Koller hinein führt.

Bertrand.

Bertrand. Gut — wenn ich alſo wiederkomme, daß du's weiß'ſt, ſpiel ich die Rolle des Herrn Hofmeiſters.

Johann. Das verſteht ſich —

Bertrand. Dann mußt du mirs alſo auch nicht übel nehmen, wenn ich dich zuweilen ein wenig hart anfahre und dir von Zeit zu Zeit einen zärtlichen Rippenſtoß gebe.

Johann. Bey leibe nicht — aber du wirſt mirs auch nicht übel nehmen, wenn ich dir nach geendigter Tragödie alles mit Intereſſe wieder bezahle — Geh nur, zum Henker, dort ſeh ich jemand aus der Queergaſſe kommen, — Bertrand läuft ich will mich hinter die Thür zurückziehn und zuſchließen, damit wir Zeit gewinnen.

Dritte Scene.

Der Baur. Johann.

Baur. Nach der Beſchreibung muß dies das Hauß ſeyn — ich will nur herzhaft anklopfen.

Johann hinter der Thür. Wer ſchmeißt uns das Hauß ein —

Baur fährt zurück. Herr ich habe ja noch nicht geklopt — wohat hier der Herr Schlinge?

Johann kommt hervor. So habt ihr doch die Hand darnach ausgestreckt — ich leid es nicht, daß man der Thür übel begegnet, die mit mir Lohn und Brod ißt, ich bin ein guter Freund von unsrer Thür daß ihrs wißt.

Baur. Mit den Leuten in der Stadt! — ich bin ja noch nicht dran gewesen.

Johann. So seyd ihr doch unterwegs gewesen, unsere Thür ist noch Jungfer, so bald sie nur jemand auf sich zukommen sieht, so giebt sie mir ein Zeichen und Gott sey dem gnädig, der sie anrührt.

Baur besieht die Thür. Das muß doch eine schnackische Thür seyn — hat der Herr wo ein Uhrwerk drinne — Aber hör' er doch, guter Freund! wohnt hier der Herr Schlinge, sag er mir einmahl.

Johann. Wenn er zu Hause ist, ja —

Baur. So? He he he, ist denn sein Herr Hofmeister auch nicht daheime?

Johann. Wenn er nicht zu Hause ist, nein — er ist vor zum Barbier gegangen, ich denke, er wird wol bald wieder da seyn — was sucht er bey ihm?

Baur. Also bin ich doch recht — nun nun, er wird denn wol nicht so lange ausenbleiben.

Johann. Was begehrt er von ihm.

Baur. Nichts nichts, ich wollte nur — nehmen sie mirs nicht übel, Herr, könnten sie mir nicht so ungefähr eine kleine Beschreibung machen, wie er ungefähr aussieht, der Herr Koller?

Johann. Wie er drein sieht? Der Herr Koller? Ich wills euch sagen, er hat rothes Haar, eingefallene Backen, boßhafte Augen, eine niedrige Stirn.

Baur. Ich dank ihm, ich dank ihm — kein Mahler hätte ihn besser conterfeyen können, ich denke ich sehe ihn vor mir, ich habe vorhin dort einen Herrn beym Barbier angetroffen, dem ichs so gleich anfangs auf sein Wort nicht glauben wollte, weil er sich immerfort mit dem Meister Rebhun zuwinkte — aber meine Treu, ich glaube, da kommt er selber.

Johann. Ja das ist er, was Henker muß ihm wieder im Kopf stecken, seht nur, wie er mit dem Kopf schüttelt, es ist ein rechter Sadrach unter uns gesagt, er schlägt um sich wie ein Sardanapalus, wenn er zornig wird.

Vierte Scene.

Bertrand. Die vorigen.

Bertrand vor sich. Daß das Wetter den alten Weinschmecker — kann ihn doch kein Henker von seinem Stuhl wegbekommen — ich muß nun schon sehen, wie ich meinen Part allein spiele — zu Johann. Was ist denn das für eine Wirthschaft hier im Hause, daß mir niemand auf meinen Befehl mehr horchen will — hab ich euch nicht gesagt, daß ihr mir den Regenschirm zum Barbier nachbringen solltet.

Johann leise zum Baur, der schüchtern zurückweicht. Weh mir — das hatt ich vergessen.

Bertrand. Antwortet Lumpenhund, was hat euch abgehalten.

Johann. Verzeihen sie, dieser Herr hat mich —

Bertrand stößt ihn. Fort und wenn's der König gewesen wäre — hebt den Stock Niedergekniet —

Baur vor sich. Wie wird mirs gehen?

Johann. Herr Koller, es soll das letztemal seyn —

Baur. Gnädiger Herr, ich bitte sie, verzeihen sie ihm diesmal, ich bin Schuld dran gewesen —

Bertrand. Fort — ich kenne den Taugenichts, es ist nicht das erstemal, er ärgert mich alle Tage, in meinem ganzen Leben habe ich ihm noch nicht einmal befehlen können, hunderttausendmal muß man's ihm vorbellen — wie lange hab ich dir nicht schon gesagt, du solltest machen, daß der Schutthaufen unter meinem Fenster wegkommt, hast du's gethan? Und die Spinnweben von meinem Naturalienkabinet abzufegen oben, hast du's gethan? Und mein Silbergeschirr, ist's polirt? Nichtswürdige Bestie! Immer fort muß ich auf den Füßen seyn, immer den Stock in der Hand als ob ich lahm wäre, drey Tage lauf ich schon herum, Kaufleute zu finden denen ich mein Geld auf Zinsen austhun kann, toll daß ich dich wozu brauchen könnte, unbeholfener Schlingel, er schläft derweile hinterm Ofen, derweile sein Herr nicht weiß; ob er in seinem Hause wohnt oder auf der Straße, Prügel dem Tagdieb. Hebt den Stock, der Baur fällt ihm in den Arm.

Baur. Herr für diesmal — lassen sie's so gut seyn —

Bertrand. Rede! Hast du dem Materialisten das Geld abgegeben.

Johann zitternd. Ja Herr.

Bertrand. Und die zehn Ohmen Wein, die ich gestern dem Postmeister überließ, sind sie bezahlt?

Baur. Daß dich — ganzer zehn Ohmen —

Johann. Ja Herr — ich glaube die Madame hat das Geld empfangen.

Bertrand. Spät genug — ein ganzes Jahr hab ich warten müssen.

Johann heimlich zu ihm. Verrede dich nicht — laut. Auf des Juweliers seine Schuld, meynen sie —

Bertrand. Hast du den Demantring zurückgebracht, den ich dem Heren Heip zu seiner Tochter Hochzeit lieh?

Johann. Mein Herr.

Bertrand. Nein? Hebt den Stock.

Baur fällt ihm nochmals in den Arm. Wo sie mich nicht anhören Herr — ich muß nur gehen. Geht einige Schritte.

Johann zu Bertrand. Jetzt ums Himmels willen, laß genug seyn.

Bertrand. Was fangen wir an? Zurückrufen möcht ich ihn nicht.

Baur kehrt wieder. Jetzt ist er ruhig, nu will ich an der Glocke ziehen, meyn' ich, da sie ausgeklungen hat. Nähert sich. Wollen sie mich anhören, gnädiger Herr.

Bertrand. Ach sind sie schon da mein lieber Freund? Seht doch, der verwünschte Kerl hat mir kein Wort davon gesagt. Schon lange hier? Nehmen sie's doch nicht übel, der Zorn hatte mich ganz blind gemacht.

Baur. Hat nichts zu sagen — ja wohl bin ich hier, ich habe ja mit dem Herrn schon gesprochen, nehm' ers doch nicht übel, hat er den Herrn Schlinge angetroffen.

Bertrand. Nein warhaftig, aber es schadt nichts, ihr könnt mir das Geld nur auszahlen' ich will euch sogleich quittiren.

Baur. Verzeih er mir, ich möcht ihm das Geld gern in Gegenwart des Herrn Schlinge geben.

Johann zupft ihn. Mensch, der Herr Koller und der Herr Schlinge, das ist all eins, sie kennen sich seit länger als gestern.

Baur. In Gegenwart des Herrn Schlinge.

Johann. Geb ers dem Herrn nur, auf meine Gefahr, ich steh ihm gut dafür. Wenn der Herr Schlinge erführe, daß er seinem Herrn Hofmeister nicht getraut hätte, daß dich der Tausend, was meynt er wohl, daß er dazu sagen würde.

Bertrand. Mir gilts endlich gleich, wenn er nicht will, laß ihn stehen.

Johann. Geb er's ihm, zum Kuckuck, ich bin in tauſend Aengſten, daß er nicht etwa gar meynt, ich hab ihm abgerathen. Wofür fürchtet er ſich, Schock Wetter, ſey er doch kein Kind, ich bin ihm Caution dafür, es ſoll gut aufgehoben ſeyn.

Baur. In meiner Hand iſt's am beſten aufgehoben, ich bin fremd, ich kenne den Herrn Koller nicht.

Johann. Da ſteht er, ſeh er ihn doch an, nun kennt er ihn ja.

Baur. Er kanns ſeyn, er kanns auch nicht ſeyn: ich gebe mein Geld nicht aus den Händen.

Bertrand. Du biſt raſend, was kapitulirſt du mit ihm? Der Kerl iſt keck, weil er mein Geld in Händen hat. Pack er ſich nach Hauſe, wenn er rechtſchaffnen Leuten nicht trauen will.

Johann. Hört er wohl? Zum Henker was zögert er? Er ſieht ja daß er zornig wird. Faßt ihn an den Armen.

Baur. Laß mich gehen — Naſenweis.

Johann. Iſt er nicht geſcheidt? Er macht ſich unglücklich, wenn er ihm das Geld nicht giebt.

Bertrand. Ich will dir Arm und Bein entzwey ſchlagen, wo du mir noch ein Wort an ihn verlierſt. Mir nicht dreyhundert Gulden zuzutrauen.

Johann

Johann läßt ihn. Sieht er, nun muß ich um seinetwillen leiden. Flegel — ich bitt ihn, heraus mit dem Gelde, mir zu Liebe, sieht er nicht wie bleich der Herr für Zorn wird.

Baur. Wenn ihr mich nicht gehn laßt —

Bertrand. Lumpichte dreyhundert Gulden — das ist eine Injurie, Kerl, ihr sollt mir Satisfaction geben und sollt es mein halbes Vermögen kosten.

Baur. Herr ich bitt ihn — nur bis der Herr Schlinge nach Hause kommt: er kann ja doch nicht mehr so lange haussen bleiben.

Bertrand. Mord und Todschlag, das hat sich doch niemand unterstanden mir merken zu lassen — lumpichte dreyhundert Gulden — ich möchte doch den sehen, der in der ganzen Stadt mehr Credit hat, als ich —

Baur. Das kann möglich seyn, aber wenn ich einen Menschen nicht kenne so fürcht ich ihn ärger als Wölfe und Bären.

Bertrand. Das ist die zwote Injurie — wart er nur, es soll ihm zu Hause kommen, ich will es durchsetzen und wenn — Meynt er, weil ich so einfältig daher gehe? Ich habe mehr Geld als er zählen kann.

Baur. Das kann möglich seyn.

Bertrand. Der Herr Commerzienrath Bitter, er kennt ihn wohl, hat mir noch vorgestern in Abwesenheit des Herrn Schlinge baare zweytausend Thaler ausgezahlt und ist doch nicht betrogen worden.

Baur. Das kann möglich seyn.

Bertrand. Wenn er sich nur nach mir erkundigt hätte — die ganze Stadt kennt mich —

Baur. Das kann möglich seyn.

Bertrand faßt ihn an die Hand. So komm' er ins drey — komm er zu Herrn Triller aufs Weinhauß, dort werden wir den Herrn Schlinge wohl antreffen, da soll er erfahren wer ich bin.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Frau Gervas. Clärchen.

Frau Gervas. Kann dich nichts mehr zahm machen, widerspänstige Creatur? — Meynst du, du seyst meiner Herrschaft schon entwachsen?

Clärchen. Sie befehlen mir mehr, als der strengste Gehorsam leisten kann.

Frau

Frau Gervas. Also widersetzest du dich meinem Befehl?

Clärchen. Ich bin ihnen immer gehorsam gewesen.

Frau Gervas. Heißt das gehorsam seyn, wenn man seiner Mutter widerspricht?

Clärchen. Was recht ist dazu schweig ich still, aber was unrecht ist, das kann ich nicht billigen Mama.

Frau Gervas. Nein, sie muß das letzte Wort behalten, die beredte verliebte Närrin.

Clärchen. Das Reden ist mein Capital Mama, sie haben mirs wol hundertmal gesagt, wenn ich meine Zunge nicht übte, so würden wir zuletzt verhungern müssen.

Frau Gervas. Seht doch — ich will sie ausschelten und sie schilt mich.

Clärchen. Ich schelte sie nicht, das würde sich auch übel für mich schicken, ich schelte nur auf mein Unglück, das mich von dem trennt, was ich auf der Welt am meisten liebe.

Frau Gervas. Wird sie mich anhören? Wird sie mich zum Wort kommen lassen?

Clärchen. Von Herzen gern, liebe Mutter, reden sie so viel sie wollen.

Frau

Frau Gervas. So ſag ich dir denn einmal für tauſendmal, wahnwitziges Ding, daß du mir mit dem Ludwig Schlinge nichts mehr ſollſt zu ſchaffen haben. Rede, was hat er dir gegeben? Schöne Worte, Complimente, meynſt du die können in Münze eingewechſelt werden? Da liebt ſie ihn, da guckt ſie nach ihm, da giebt ſie ihm Rendezvous. Wer dir was giebt den lachſt du aus und wer dich auslacht, für den ſtirbſt du. Närrin, meynſt, es ſey ein Preſent, wenn dir jemand ſagt, er wolle dich reich machen, wenn ſeine Mutter werde geſtorben ſeyn? Willſt du darauf warten bis ſie der Teuffel holt! Sollen wir unterdeſſen Hungers ſterben? Ich weiß nicht was der Kerl ſich einbildt, ich ſag es dir noch einmal und noch einmal, wo er mir heut nicht die dreyhundert Gulden bringt die er mir verſprochen hat, ſo wird kein Wort mehr für ihn eingelegt, ich ſtoß ihn zum Hauß hinaus und wenn er eine See vor unſere Thür weinen ſollte. Heute ſchon auf Borg Fleiſch holen laſſen, bedenke Affengeſicht, wo das hinaus will, nein, heut Abend um ſieben, das iſt der letzte Termin, da hat Herr Reich verſprochen zu mir zu kommen, wenn dein Ludwig nicht eher bey der Hand iſt, ſo — ich werde das Elend und die Dürftigkeit keine Stunde länger im Hauß dulden.

Clär-

Clärchen. Mama! ich will heut Abend ungegessen bleiben.

Frau Gervas. Thor, was hilft mir das — ich verbiete dir ja nicht zu lieben, nur liebe die so es gut mit uns meynen.

Clärchen. Wenn nun aber dieser mir das Herz genommen hat, was soll ich thun Mama? Rathen sie mir —

Frau Gervas. Sieh mein graues Haar an, du Abart — sage mir, soll deine Mutter in ihren alten Tagen um deinetwillen Hunger leiden.

Clärchen. Liebste Mama, der Schäfer der fremde Schaafe weidt, hat doch bisweilen für sich unter dem Haufen eines, das ihm die Mühe versüßt. Soll ich den Niemand haben, den ich für mich lieben kann? Lassen sie mich den einzigen Ludwig für mich lieben.

Frau Gervas. Geh mir aus den Augen — es kann kein leichtfertigeres Mädchen unter der Sonne gefunden werden als du. Fort — Clärchen geht hinein. Ich habe doch auch in meiner Jugend geliebt, aber so wahnwitzig nicht. Noch kommt er nicht, der dumme Teufel, es thut mir selber fast leyd um sie, da sie einmal den Narren an ihm gesehen hat. Gehe gleichfalls hinein.

Zweyte Scene.

Bertrand. Johann.

Johann. Nun, wie ists gegangen? So erzehl mir doch! Was sagte der alte Herr? Hast du das Geld empfangen?

Bertrand. Der wird für lauter Freuden noch zum Weinfaß werden, warhaftig ich hatte Lust ihm einen Zapfen in den Hals zu stecken, er hat so viel getrunken, daß ers unmöglich alles im Bauch behalten kann. Er lallte mir zu, ich sollte nur stracks die dreyhundert Gulden seinem Sohn überbringen, es war ein Glück daß der Bauer da schon seiner Wege gegangen war und sollte ihm dabey sagen — doch was geht dich das an?

Johann. So? — Augenblicks geh ich und rufe den Herrn Koller heraus —

Bertrand. Ich soll ihm sagen, daß der Alte sich dafür heut Abend mit seiner Liebste was zu Gute thun will. Du weißt welch ein Schmecker er ist, ich denke, man muß es ihm nicht sogleich sagen, um ihm seine Freude und uns unser Trinkgeld nicht zu verderben, vielleicht daß dem alten Narren die Grille auch gar vergeht, denn ich denke in einer

halben

halben Stunde wird er in einem ſolchen Zuſtand ſeyn, daß er ſich ſelber nicht mehr ſieht.

Johann. Unterdeſſen, weißt du was, denk ich, wir ziehn unſre Procente nur zum Voraus ab: ſieben hat mir der Alte verſprochen, das macht ein und zwanzig Gulden für mich.

Bertrand. Und dreyßig für mich, weil ich eigentlich der Kopf von dem ganzen Handel geweſen bin. Zieht den Beutel heraus.

Johann. Potz tauſend wart, da kommt ja der junge Herr ſchon heraus, und ſein Clärchen mit ihm — weg mit dem Beutel! Wir wollen ihm doch einen Spaß machen, nicht?

Bertrand. Schweig ſtill — wir wollen ihnen erſt zuhorchen. Was in aller Welt? Alle beyde mit rothen Augen — laß uns doch näher anſchleichen.

Johann. Still. Stampft mit dem Fuß. Wenn ich doch Bürgermeiſter wäre!

Bertrand. Warum?

Johann. Alle Hunde in der Stadt ſchlüg ich todt. Man kann vor den Canaillen ſein Wort nicht hören.

Dritte Scene.

Ludwig. Clärchen. Johann. Bertrand, seitwärts in einer Entfernung.

Ludwig. Warum hältſt du mich zurück?

Clärchen. Weil ich dich nicht entbehren kann.

Ludwig. Lebe wohl!

Clärchen. Wie wohl würde ich leben, wenn du hier bliebſt.

Ludwig. Sey nur immer luſtig, geſund —

Clärchen. Grauſamer wie kann ich, da deine Abweſenheit meine Krankheit iſt.

Ludwig. Deine Mutter hat mir's Hauß verboten.

Clärchen. Meine Mutter will meinen Tod.

Bertrand leiſe. Gewiß iſt der arme Teufel Landes verwieſen.

Johann. Hauſes verwieſen — dummer Teufel.

Ludwig. Laß mich!

Clärchen. Wo willſt du hin? Warum bleibſt du nun nicht hier?

Ludwig. Könnt ich nur noch dieſe Nacht bey dir bleiben.

Bertrand. Hörst du den Schelm? Alles auf die Nacht! Er ist von Eulenart, bey Tage kann er nicht fünf zehlen.

Johann. Wie er sich verstellt, als ob's solche Eil hätte, und wenn sie ihn loß läßt, bin ich doch nicht Johann, wo er im Stande wäre, nur einen Daumenbreit von ihr zu gehen.

Bertrand. Nun schweig still mit deinen saubern Moralen und laß einen doch hören.

Ludwig. Adieu.

Clärchen. Wohin eilst du?

Ludwig. Auf ewig! Ich werd deinen Verlust nicht überleben.

Clärchen. Womit hab ich's verdient, daß du meinen Tod begehrst.

Ludwig. Ich deinen Tod? O wenn deine Seele dich verläßt, so will ich dir meine geben.

Clärchen. Warum sagst du denn, daß du sterben willst? Was meynst du denn daß ich thun soll, wenn du das im Sinn hast? O sey versichert, daß ich deinem Exempel in allen Stücken folgen werde.

Ludwig. O süßer als Honig, süßestes Mädchen!

Clärchen. O lieber als mein Leben! Mein einziger Ludwig!

Ludwig umarmt sie. Welch Entzücken!

Clärchen. Könnten wir so sterben!

Bertrand kratzt sich in den Kopf. Johann — der ist doch unglücklich, wer so liebt.

Johann. Wer hängt ist noch weit unglücklicher.

Bertrand. Freilich — ich bin in dem Fall gewesen — hör einmal, ich kann's nicht länger ansehn — ich denke wir gehn hin und sprechen ihnen zu, du dem Herrn und ich der Jungfer —

Johann. Nein, du dem Herrn und ich der Jungfer.

Bertrand. Laß nur seyn, hernach wechseln wir um.

Johann tritt näher. Guten Abend Monsieur Ludwig! Mit ihrer Erlaubniß, die Jungfer die sie da umarmten — hat sie im Rauch gehangen?

Ludwig. Was sagst du. Greift an den Degen.

Johann zurückweichend. Ich meyne nur so — weil ihnen die Augen davon tränen.

Bertrand. Guten Abend, meine schöne Jungfer! Der Himmel erfülle ihnen alle ihre Wünsche.

Clärchen. Euch gleichfalls, guter Bertrand.

Bertrand. O denn müßt er mir alle Tage ein Faß Wein spendiren und alle Nacht ein so schönes Jüngferchen wie sie.

Lud-

Ludwig. Wo ihr noch ein Wort redt Unverschämte, so soll: ihr tausend Prügel —

Bertrand. Sachte Herr, wir sind mit dem allen gute Leute die es ehrlicher mit ihnen meynen als sie glauben.

Ludwig. Oh, so solltet ihr nicht albern thun, da ich nicht weiß, ob ich die Nacht überleben werde.

Bertrand. Warum denn, ich bitte sie —

Ludwig. Geh Schurke! Du weißt nur gar zu gut was mir fehlt. Den Augenblick wird Herr Reich kommen und der Madam die dreyhundert Gulden auszahlen und dann bin ich für mein ganzes Leben verlohren.

Bertrand. Johann — komm etwas abseits, ich will dir was sagen.

Johann lehnt sich ihm auf die Schulter. Nun.

Ludwig. So recht Kinder, umarmt euch freundschaftlich und sinnt etwas aus, wie ihr eurem armen Herrn aus seiner Verzweiflung retten könnt.

Bertrand. Ja Herr, sie meynen es ist mit uns so wie mit ihnen beyden vorhin da! Ich frage den Henker nach seiner Umarmung — leise zu Johann. Hör Johann! Willst du deinen Spaß mit ihm haben.

Johann. Wie denn?

Bertrand. Willst du, daß seine Liebste mich in seiner Gegenwart umarmen soll.

Johann. Ich will wohl.

Bertrand Nur stille du sollst gleich sehen.

Johann. Aber was bekomm' ich denn?

Bertrand. Hernach wechseln wir um, ich hab es dir ja schon gesagt.

Ludwig. Nun wie ist's? Habt ihr was ausgesonnen?

Bertrand. Ey freylich, hören sie nur zu, aber verlieren sie mir kein Wort, ich sag's ihnen. Ich weiß, daß sie unser Herr sind, wir ihre Bediente. Wenn ich ihnen aber in diesem Augenblick die dreyhundert Gulden auszahlte, wie wollten sie uns nennen?

Ludwig. Wie — meine Freunde — meine besten Freunde —

Bertrand. Wie aber wenn wir nun verlangten, auf fünf Minuten nur ihre Herren zu heissen? Was meynten sie dazu? Auf fünf Minuten nur.

Ludwig. Ey ja — mit Freuden.

Bertrand. Geben sie mir ihre Hand darauf.

Ludwig. Da —

Bertrand. Ich habe die dreyhundert Gulden im Sack.

Ludwig. Gieb her, umarmt ihn, daß dir's der Himmel vergelte, Kleinod der Bedienten, Krone der Bedienten! Gieb her.

Bertrand. Geduld — es wird ihnen zu schwer werden.

Ludwig. Gieb doch nur her, Narre! Was sind das für Umschweife?

Bertrand. Geduld — ich befehle ihnen vorher, daß sie der Jungfer da heissen, mich recht sehr zu bitten.

Clärchen. Das thu ich ungeheissen. Gieb mein guter Bertrand! Warum willst du zwey Herzen trennen, die dich auch so lieb haben, gieb deinem Herrn das Geld.

Bertrand. Es muß besser kommen.

Clärchen. Mein zuckersüßer Bertrand! Mein allerliebster Bertrand! Warum willst du deinem Herrn nun nicht helfen? Wir werden dir beyde auf immer verbunden seyn.

Bertrand. Besser —

Ludwig. Was kann sie denn mehr sagen, Ungeheuer.

Bertrand. Sachte! Die fünf Minuten sind noch nicht verflossen, werther Herr Ludwig, sie soll mich — he he — sie soll mich —

Ludwig. Was?

Bertrand. Umarmen.

Ludwig. Verräther! Elender — Was ſollen wir thun Clärchen? Die Noth zwingt uns dazu.

Clärchen umarmt Bertrand. Gieb deinem Herrn nun das Geld.

Bertrand. So gleich — zieht den Beutel hervor und reicht ihn Johann. Da wenn du's eben ſo gut haben willſt.

Ludwig zieht den Degen. Her damit, oder du biſt des Todes —

Johann reicht ihm Ludwig zitternd. Nun ſeht einmal — nun hat er mich angeführt, der ſpitzbübſche Bertrand, nun krieg ich nichts und ich war doch der Kopf vom ganzen Handel.

Bertrand. Aber ich war der Fuß.

Ludwig. Kein andrer Herr würde ſich ſo haben von euch mitſpielen laſſen.

Johann. Ja und daß ſie's wiſſen, Monſieur Ludwig, er hat ihnen das Geld nicht gebracht, ihr Herr Vater war's der es ihnen zuſchickte.

Ludwig. Mein Vater —

Johann. Ja und nun hören ſie noch die Bedingungen.

Ludwig. O Himmel!

Johann. Vors erste verlangt ihr Papa, Jungfer Clärchen ohne Zeugen besuchen zu dürfen, wenn er will.

Ludwig. Und vor's andere?

Johann. Vor's andere will er diese ganze Nacht mit ihr zu bringen und sich erlustiren, und sie sollen dabey aufwarten.

Ludwig. Was soll ich thun? Er ist doch besser als Reich. Und Clärchen — küßt ihr die Hand, liebt mich?

Johann. Wollen sie das eingehen? Bedenken sie nur ihr Papa, was das für ein Spatz ist — das ist keine Kleinigkeit —

Ludwig. Ja wenn's drauf ankömmt, mir einen jungen Nebenbuhler vom Halse zu schaffen. Lauf, sag ihm er möchte nur herkommen —

Bertrand. Meynen sie? Er sitzt schon lang drinne, bey der alten Madam und wartet auf sie. Ich habe eben in unsern Garten gesehen, da sah ich ihn zur Hinterthür hinausschleichen, damit ihre Frau Mama nichts merkte und das zur Hinterthür hinein bey der Frau Gervas.

Ludwig. Laßt uns ihm folgen —

Vierter Akt.

Erste Scene.

Herr Reich. Der Bakkalaureus.

Herr Reich. Nun hast du den Contrackt aufgesetzt! Ich weiß, euch Gelehrten geht so was besser von der Feder als unser einem. Aber ist er auch recht strenge, so wie ich ihn haben will? Ließ mir doch vor, Punkt für Punkt, eh wir hinein gehn, ob du auch nichts ausgelassen hast?

Bakkalaureus. Hem, hem! Ich bin versichert daß der Frau Gervas alle Haare zu Berge stehn werden, wenn sie das liest.

Herr Reich. Nun so mach fort Brausebart.

Bakkal. Hem, hem! Reich! Du hörst doch.

Herr Reich. Ich höre mit Händen und Füßen.

Bakkal. Hem! Herr Reich, eheleiblich natürlicher Sohn des weyland verstorbenen Wohlseligen.

Herr Reich. Ey was gehört das zur Sache — die Bedingungen will ich wissen, die Bedingungen.

Bakkal. zieht ein Bleystift hervor. Deleas ergo — Hem — schenkt, giebet und stipuliert kraft und

vollmacht dieſes der Madame Frau Gervas zu ihrem nöthigen Unterhalt dreyhundert Gulden Sächſiſch —

Herr Reich. Ey was — die Bedingungen —

Bakkal. Die Bedingungen ja doch, warten ſie nur, Reich will ihm das Blatt aus der Hand reiſſen. ſehen ſie hier kommen ſie die Bedingungen, potz Millius, Indem beyde reiſſen, behält jeder ein Stück davon in der Hand. das hab ich geſagt — nun magſt du ſehen, wer dir ein anders macht, die Schäferſtunde ſchlägt nicht allemal wenn man will, das hab ich geſagt, du Läye! Mit deiner Ungeduld.

Herr Reich. Bakkalaureus, wir eſſen heut Abend im Schwan zuſammen —

Bakkal. legt die beyden Stücke auf der Hand zuſammen. — Unter nachſtehenden Bedin — Holla das geht nicht, der Wind iſt conträr, legt beyde Stücke auf dem Boden zuſammen wo er ſie mit beyden Händen hält und lieſt knieend. unter nachſtehenden Bedingungen. Zuvörderſt ſoll es ihm erlaubt ſeyn, Jungfer Clärchen zu allen Tageszeiten itztlaufenden Jahres, Morgens und Abends, meridie & ſeptentrione zu beſuchen.

Herr Reich. Das iſt nichts: allein, muß es heiſſen, ihm allein erlaubt ſeyn.

Bakkal. corrigirt. Ihme allein erlaubt ſeyn.

Herr Reich. Es muß mit ausdrücklichen Worten daſtehn, daß keine andere Mannsſeele die Erlaubniß haben ſoll.

Bakkalaureus. Warten ſie nur, es kommt, es kommt. Zum andern und zunächſt, daß niemand über der Frau Gervas Schwelle ſchreiten darf als Herr Reich und irgend ein guter Freund den er mitbringt.

Herr Reich. Niemand.

Bakkal. Weder Vormund noch Verwandter unter waserley Vorwand es auch ſeyn mag. Sie ſoll über ihre Haußthür mit großen Buchſtaben ſchreiben: allhier niemand zu Hauſe. Kein Brief noch Briefſchaft ſoll in ihrem Hauſe gefunden werden, auch keine Dinte noch Papier, weil man leichtlich damit einen ſchreiben könnte. — Hören ſie nur — Ferner, wenn ſie irgend ein anſtößiges Gemählde, oder Porträt von irgend einer Mannsperſon, und wenn's ihr ſeliger Mann ſelber wäre, ſey es am Buſen oder an der Wand hängen hat, ſo fällt es als ein Confiſkat Herrn Reich — oder ſeinem guten Freunde zu. Ferner — ſoll ſie in dieſem ganzen Jahr niemals Gäſte laden, ſondern es ſey dem Herrn Reich überlaſſen — welche mitzubringen. Hören ſie nur — die Jungfer ſoll auch keinen von

dieſen

diesen Gästen ansehn, sie soll das ganze Jahr über blind seyn. Herr Reich allein soll ihr über Tisch vorlegen, sie soll auch von niemand eine Gesundheit annehmen als von ihm und er wird ihr jedesmal auf eine zierliche Art mit dem Finger bezeichnen, wie viel sie trinken soll. Ferner —

Herr Reich. Das ist schön, das war ein guter Einfall.

Bakkal. Ferner, ferner, ferner, hören sie nur. Allen gerechten Argwohn soll sie nach äussersten Kräften vermeiden und mit ihrem Fuß keinem Mannsfuß zu nahe kommen, welches der Himmel verhüten wolle.

Herr Reich. Was? Das ist nichts, das lieb ich, wenn sie mit ihrem Fuß meinem zu nahe kommt, das streich aus.

Bakkal. Warten sie, warten sie, schreibt drüber. es sey denn — den hochedlen Füßen des Herrn Reich — Hem! Wenn sie vom Tisch aufsteht, soll sie allemal vorher dem Herrn Reich die Hand reichen, oder besser — die Hand Herrn Reichen reichen — und wenn sie sich niedersetzt, es allemahl mit bestmöglichster Vorsichtigkeit verrichten, damit sie nicht etwa etwas — hem — etwa etwas von ihrer Wade sehen lasse, welches der Himmel verhü-

ten

ten wolle. Auch soll sie niemanden etwas fragen, noch wenn sie gefragt wird, mit einer Bewegung des Körpers antworten, als da sind Kopfnicken, Augenblinzen und dergleichen, welche als unzüchtig und strafbar billig aus aller menschlichen Gesellschaft billig sollten — warten sie, hier ist's verbum ausgelöscht — nein, nein, billig sollten, billig sollten, Punktum.

Herr Reich. Nun, nur fort gemacht.

Bakkal. Ferner: auch soll sie kein verfängliches Wort in ihren Mund nehmen, sie soll keine andere Sprache verstehn, als die Deutsche. Wenn sie hustet, soll sie die Hand vor den Mund halten und wenn sie gähnt lieber die Hand des Herrn Reich dazu brauchen, weil die mehr bedecken kann. Damit nicht etwa —

Herr Reich. Schön, schön, das ist alles unvergleichlich. Komm nur hinein, damit wir bald zur Hauptsache kommen. Mir hungert und ich möchte noch gern vor'm Abendessen alles in Richtigkeit gebracht haben —

Bakkal. Ich folge, ich folge, mein wertheſter Herr —

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Herr Reich: Der Bakkalaureus.

Herr Reich. Was? Das sollt ich leiden? Dazu soll ich stillschweigen? Kerl, ich will mich eher auf kein Küssen legen, bis ich mich gerächt habe und sollt ich die ganze Stadt in Allarm setzen. Wart, seine Frau soll alles erfahren: ihr stiehlt er das Geld und verpraßt es mit Menschern, haarklein soll sie alles erfahren, ich will selbst zu ihr gehen, die Freude soll ihm versalzen werden, oder ich will nicht Reich heissen —

Bakkal. Werther Herr Reich, verzeyhen sie —

Herr Reich. Komm! Was ist da Umstände zu machen, ich will ihr grad heraus sagen, daß ihr Mann eben im Begrif ist, ihr Hörner aufzusetzen —

Bakkal. Werther Herr Reich, hem, hem, ich denke, es würde sich besser für mich schicken, der guten Frau die Nachricht zu bringen, da ich solche Sachen einzuleiten weiß, he, he, und ich halt es für meinen christlichen Beruf, meinem Nächsten mit meinen wenigen Talenten — Herr

Herr Reich. Gut, geh du hin, sie möchte sonst meynen, ich thät es aus Eifersucht: geh, wend alles an, sie in Harnisch zu bringen, sag ihr daß er sie zum Mährchen der ganzen Stadt macht, daß er ihren Sohn verführt, sie zu bestehlen, damit sie von dem Gelde gemeinschaftlich lumpen können.

Bakkal. Ich werd es an nichts ermangeln lassen, seyn sie nur unbesorgt, sey er doch nur unbesorgt Herr Reich, er wird mich die Oratorie nicht lehren.

Herr Reich. Und bring mir die Nachricht Morgen, ich eß heute nicht zu Nacht. Geht ab.

Bakkal. Was denn? Morgen erst? — Warte, warte, vielleicht treff ich die Frau Schlinge grad über dem Nachtessen. Läuft fort.

Zweyte Scene.

In der Frau Gervas Hause. Im Grunde des Theaters steht eine kleine Collation und einige Bediente, die Credenzen.

Herr Schlinge. Ludwig. Clärchen.

Ludwig. Wollen sie sich nicht lieber zum Tisch hin setzen, Papa, da haben sie's näher bey der Hand.

Herr

Herr Schlinge. Gut, gut, aber Clärchen muß bey mir ſitzen — den Tiſch näher! — Die Bediente rücken ihn vorwärts. Und zwey Stühle her, was iſt denn das für eine Wirthſchaft hier, nur einen Stuhl herzuſetzen, oder warte Clärchen, ſo lange der Stuhl kommt, ſitzeſt du auf meinen Schooß —

Ludwig. Hier iſt ſchon ein Stuhl Papa, hier iſt —

Herr Schlinge iſt und trinkt mit der linken Hand Clärchen mit der rechten haltend. Nun — und was ſiehſt du denn ſo bewölkt aus, junger Herr? Es ſcheint, es iſt dir nicht recht, daß dein Vater ſo vergnügt iſt und du aufwarten mußt.

Ludwig. Die Ehrfurcht verbeut mir ſauer dazu zu ſehen.

Herr Schlinge. Die Ehrfurcht — ich rath es dir Junge, bleib in deinen Schranken. Die Ehrfurcht — was willſt du damit ſagen? Bleib in deinen Schranken ſag ich dir.

Ludwig. Bleib ich's denn nicht.

Herr Schlinge. Was? Reicht ihm ein Glas über die Schulter. Da, trink und fort mit der Ehrfurcht, oder das Wetter ſoll dich — aber bleib in deinen Schranken ſag ich dir, nicht an den Tiſch Junker,

gebt

gebt ihm keinen Stuhl, ihr, oder das Wetter soll euch — trink, trink, Ludwig, ich will nicht, daß man mich fürchten soll, man soll mich lieb haben.

Ludwig. Ich thue beydes.

Herr Schlinge. Was? — Nun, so sey lustig, Hans Hagel! Du siehst daß dein Vater nicht traurig ist.

Ludwig. Bin ich denn traurig?

Herr Schlinge. Ja du siehst mir so vergnügt aus, wie der Esel wenn er Pauken schlagen soll. Mit der verdammten Fratze die er da macht. Sey lustig sag ich dir, oder alle das Wetter —

Ludwig. Sehn sie nur, ich lache.

Herr Schlinge. Ja du lachst — ich wollte daß meine Feinde immer so lachten. Bleib in deinen Schranken sag ich dir.

Ludwig. Aufrichtig Papa! So kann ich so gleichgültig nicht zusehn, wenn sie mit Mamsell Clärchen nicht in ihren Schranken bleiben. Nicht als ob ich ihnen ein Vergnügen mißgönnte, aber sie wissen, in welcher Beziehung wir mit einander stehen. Wenn's eine andere wäre.

Herr Schlinge mit vollem Munde. Was? — Ha ha ha ha ha, seht doch er wird eyfersüchtig —

Kehrt ſich halb mit dem Stuhl um. Ich will nun mit dieſer karreßiren, Gelbſchnabel, und wenn du das Gallenfieber darüber kriegen ſollteſt. Clärchen, die mittlerweile fortſchleichen wollte, haſtig an die Hand faſſend. Was? Wo willſt du hin, Clärchen, mein Täubchen. Junge! Ludwig! bleib in deinen Schranken —

Ludwig. Thun ſie was ihnen beliebt.

Herr Schlinge. Das will ich auch und das werd ich auch. Schlägt mit Clärchens Hand die er in ſeiner hält, aus aller Macht auf den Tiſch.

Clärchen. Aye!

Ludwig. Papa!

Herr Schlinge. Und du — du wirſt mir nicht Mores lehren. Denk doch, nicht einige Stunden will er mir mit ihr gönnen und ich habe ſie ihm auf's ganze Jahr geſchafft.

Ludwig. Ich bin ihnen ſehr für ihre Gütigkeit verbunden, aber —

Herr Schlinge. Aber das mußt du auch ſeyn, und kein Aber, ſag ich dir, oder es geht heut nicht gut ſag ich dir. Und mir keine ſolche Geſichter mehr geſchnitten, oder — Er trinkt.

Dritte Scene.

Frau Schlinge. Der Bakkalaureus, auf der Straße.

Frau Schlinge. Mein Mann ihr dreyhundert Gulden gegeben!

Bakkal. Wo das nicht wahr ist, so will ich mich in meinem ganzen Leben nicht satt mehr essen.

Frau Schlinge. Ich einfältiges Weib, daß ich den Heuchler immer für so fromm ansah.

Bakkal. Ich auch wahrlich, er versäumte keinen Gottesdienst. Aber nun weißt es sich aus. Ist das ein Exempel, das er seinem Herrn Sohn giebt?

Frau Schlinge. Ich glaubte, er liebte mich.

Bakkal. Ja, he he, er möchte sie mit einem Tropfen Wasser vergeben, liebe werthe Frau Schlinge. Ist das nicht eine Schande, so ein alter Mann in Amt und Ehren schwärmt da noch die Nächte mit lüderlichen Bälgen durch, und setzt seiner redlichen rechtschaffenen Frau, hem hem, Fontangen auf.

Frau Schlinge. Nun merk ich's warum er mir immer so spät nach Hause kommt. Herr Koller hat's mir manchmal gesagt, das Ding ist nimmermehr

mehr richtig, immer kommt er vom Herrn Raths-schreiber, immer vom Herrn Rathsschreiber, und dann iſt er ſo müde, dann dehnt er ſich, dann ſchnarcht er mir die Ohren voll, nun weiß ich wo er ſich abmergelt der Böſewicht.

Bakkal. Komm ſie mir nur nach, ſie ſoll ihn öffentlich zu Schanden machen. Wir dürfen ſicher hinein und uns an die Thür ſtellen, er iſt in der Falz, er ſieht uns nicht. Gehn hinein.

Vierte Scene.

Ludwig. Herr Schlinge. Clärchen. Frau Schlinge und der Bakkalaureus an der Thür.

Bakkal. etwas leiſe. Bleibe ſie hier ſtehn, ſieht ſie ihn? Und das Mädgen mit dem Kranz auf dem Kopf, wie eine Braut warhaftig, ſieht ſie, wie er's an die Bruſt drückt.

Frau Schlinge. Ich möchte den Schlag kriegen.

Bakkal. Säuft und freßt auf ihre Rechnung, pfuy. Speyt aus.

Frau Schlinge. Schweigen ſie doch ſtill und laſſen uns zuhören.

Ludwig äuſſerſt unruhig. Wenn werden ſie aufhören, ſie zu umarmen.

Herr Schlinge. Was? — Ich muß es dir gestehn, Junge. Umarmt sie von neuem.

Ludwig. Ich Unglücklicher!

Herr Schlinge. Ich muß es dir gestehn —

Ludwig. Wollen sie nicht trinken, Papa?

Herr Schlinge trinkt. Meiner Treu — ich glaube ich bin verliebt in sie — schiebt die Gläser weg. Der Wein will mir nicht mehr recht schmecken.

Bakkalaureus. Hörten sie? Hörten sie?

Frau Schlinge. Ich höre.

Herr Schlinge. Ich wollte mein allerliebstes Clärchen! Ich könnte meiner Frau mit guter Manier das neue Mäntelchen stehlen, das ich ihr habe machen lassen, das neue atlassene, mit Gold durchwirkt, daß dich, wie schön würd es dir hier —

Ludwig. Papa sie trinken nicht.

Bakkal. Hörten sie? Meynen sie daß das das erstemal ist —

Frau Schlinge. Ich habe immer meine Mägde im Verdacht gehabt, wenn mir was wegkam — wart du infamer Kerl.

Ludwig. Sie trinken nicht.

Herr Schlinge. Laß mich — gut, schenk mir ein. O ich bin ganz albern für Liebe. Komm mein

zucker-

zuckersüßes, du mußt aus einem Glaß mit mir trinken, wart, erſt ein Schmätzchen.

Frau Schlinge. Ich bin des Todes, der Gottsvergeßne Kerl küßt ſie, der Hund wie er ſie käßt.

Herr Schlinge. O was das für ein ſüßer Athem iſt, gegen meiner Frau ihren.

Clärchen. Riecht ihre Frau etwa aus dem Munde?

Herr Schlinge. O wie ein Vomitiv.

Frau Schlinge. Ich verlohrnes Weib!

Ludwig. Was ſind das für Reden, Papa?

Frau Schlinge. Komm nur nach Hauſe, du Teufel! ich will dich lehren eine Frau blamiren, die dir Geld zugebracht hat.

Herr Schlinge. Was? —

Ludwig. Alſo lieben ſie meine Mutter nicht?

Herr Schlinge. Was? Ey ja freilich lieb ich ſie, wenn ſie hundert Meilen von mir iſt.

Ludwig. Wenn ſie das wüßte —

Frau Schlinge. Komm nur nach Hauſe! Weil dir meine Küſſe ſo gut ſchmecken — ich will dich — zu Tode küſſen —

Ludwig. Strecken ſie doch die Beine von ſich, Papa! Clärchen ſitzt ſo unbequem.

Herr Schlinge. Da — Nun trink du auch Clärchen, trink eins mein Röschen, auf meiner Frauen Gesundheit, daß sie der Teufel holt, so heyrath ich dich.

Frau Schlinge. Nun leid ich's nicht länger. Hervor und auf Schlinge zu, der für Schrecken vom Stuhl fällt. Siehst du ich lebe, dir zum Trotz leb ich und will noch tausend Jahr leben, dich zu peinigen.

Ludwig küßt ihr die Hand. Guten Abend Mama —

Frau Schlinge. Geh — du auch —

Bakkal. Ich glaube der Alte ist todt, er regt weder Hand noch Fuß — wart ich will derweile an seinen Platz hinsitzen, derweil Löwe und Bär streiten, geht der Fuchs mit dem Lamm davon. Schleicht sich näher und auf Herrn Schlingens Stuhl, wo er ununterbrochen ißt und trinkt, ohne auf die Gesellschaft Acht zu geben.

Frau Schlinge. Und ihr lüderliches Mensch, wie untersteht ihr euch, einen verheyratheten Mann bey euch aufzunehmen.

Clärchen wirft sich Ludwig in die Arme. Retten sie mich.

Ludwig. Mama! Wenn sie alles wüßten — auf uns haben sie nicht Ursache zu zürnen.

Frau Schlinge. Komm nach Hause, mein Täubchen, nach Hause, mein süßes Männchen.

Herr Schlinge. Ich bin nichts mehr.

Frau Schlinge. Ja du biſt etwas, du biſt der ärgſte Schlüngel der auf Füßen ſteht.

Bakkalaureus mit vollem Munde. Schlüngel, Herr Schlinge — Herr Schlinge, Herr Schlüngel, patſcht in die Hände, das war eine oratoriſche Figur, Frau Schlinge, eine oratoriſche Figur.

Frau Schlinge. Komm trauter Mann! Nach Hauſe! Auf, auf, mein Schatz, nach Hauſe.

Herr Schlinge. Weh mir.

Frau Schlinge. Nach Hauſe, wie lange ſoll's währen, du allerliebſtes Weinfaß, du artiges Närrchen.

Herr Schlinge. Um Gotteswillen, hör auf zu kneipen, ay, aye, mein allerbeſtes Weib!

Frau Schlinge. Bin ich nun dein Weib! Bin ich noch dein Brechpulver!

Herr Schlinge. Ich ſterbe, wo du nicht aufhörſt.

Fr. Schlinge. Riech ich dir noch aus dem Munde?

Herr Schlinge. Ja nach Roſen und Lilien.

Frau Schlinge. Willſt du mir noch mein Mänzelchen ſtehlen?

Ludwig. Ja das iſt wahr Mama, das hat er geſagt —

Herr Schlinge. Auch du Ludwig? — So ſterbe Schlinge.

Frau Schlinge. Ein sauberer Vater, ein saubererer Sohn, sind das die Lehren die du deinem Sohn geben solltest? Du kahlköpfigter Ehebrecher! Muß dich deine ehrliche Frau in Bordellen aufsuchen?

Clärchen. Was sagen sie, Frau Schlinge? Zu Ludwig. O das ist unerträglich. Stoß mir ein Messer durchs Herz, Ludwig, ich will diesen Schimpf nicht überleben.

Herr Schlinge. Laß mich doch nur hier bleiben, bis ich mich satt gegessen habe.

Bakkalaureus ist hurtiger. Ja wenn noch was da ist — wenn noch was da ist —

Frau Schlinge. Nach Hause! Du sollst mit mir zu Nacht essen, ich will dir auftischen. Zieht ihn vom Theater.

Herr Schlinge. Weh mir welch ein Souper wird das geben?

Ludwig ruft ihm nach. Hab ich's ihnen nicht gesagt Papa! Daß sie in ihren Schranken bleiben sollten?

Clärchen ruft ihm nach. Vergessen sie das Mäntelchen nicht, das sie mir versprochen haben.

Die

Die Aussteuer.

Perſonen:

Ein Gnome.
Herr Keller.
Nebenſcheit, Mütterchen.
Splitterling, reich.
Frau Heup, deſſen Schweſter.
Leander, ihr Sohn.
Criſpin, ſein Bedienter.
Fieckchen, Tochter des Herrn Kellers, wird nicht geſehen.
Ein Koch.
Einige Bediente.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Ein Gnome tritt auf.

Immer ſchweb ich um's Hauß herum —
Schätze zu hüten iſt mein Beruf,
Darbenden Tugenden zum Behuf.
Immer ſchweb ich um's Hauß herum
Keller entdeckte den Schatz im Kamin
Aber der Tochter verheelt' er ihn
Und für das Mädchen hütet' ich ihn.
Denn in's Kloſter verlangt ſie zu gehn
Weil ſie nichts dem künftigen Mann
Mis ihr Herz, zubringen kann.
Und ſie iſt ſchön, zärtlich und ſchön
Und Leander betet ſie an
Weil er ſie einſt im Bade geſehn
Und ſich vergeſſen — und ſie erlaubt,
Daß er die Unſchuld ihr geraubt.
Seit der Zeit verſchloß ſie ſich immer
Tag und Nacht, in ihr Zimmer
Sagte: Leander! Zur ſtummen Wand
Räuber! Hätt' ich dich nie gekannt.
Denn mein letzter Juwel iſt verpraßt
Nun bin ich Gott und Menſchen verhaßt.

Immer schweb' ich um's Hauß herum
Fieckchen zu helfen, ist edler Ruhm.
Will dem Keller das Blut erschröcken,
Soll seinen Schatz in Dornen und Hecken
Vor seiner eignen Furcht verstecken.
Daß er in beß're Hände geräth
Bis er zu Fieckchen, früh oder spät.
Will diesen Demant in Gold einfassen
Und ihn Leandern zuwenden lassen
Durch seinen Onkel Splitterling
Der von dem Himmel viel Geld empfieng.

Immer schweb' ich um's Hauß herum
Turetu, turetu, trum, trum, trum,
Eilet ihr Dämpfe der Kluft, beeist
Kellers Blut mit eurem Geist,
Ha ihr seyd da, schon steht sein Blut.
Es ist gut. Verschwindt.

Zweyte Scene.

Keller. Rebenscheit.

Keller. Stößt sie. Geh heraus, geh! Geh, geh, geh, willst du gehn: du Hexe, du Spion.

Rebenscheit. Was schlagen sie mich, alte Frau?

Keller. Willst du noch nicht gehn?

Rebenscheit. Was stoßt ihr mich zum Hause naus? Keller.

Keller. Soll ich dir Rechenschaft geben, fort sag ich dir, fort, von der Thür fort, dahin, da bey der großen Pfütze kannst du stehn bleiben, bis ich dich wiederrufe. Seht wie sie kriecht, wart, wenn ich einen Stock in die Hand nehme, ich will dir Beine machen, du Schnecke du.

Rebenscheit. Lieber möcht ich doch beym Schinder dienen als bey ihm.

Keller. Was brummt sie da in Bart, hört einmal! Schreyt. Ich werde dir doch wahrhaftig die Augen noch ausstechen, wenn du nicht aufhörst herzuschielen. Steh jetzt still, sag ich dir, und so mit dem Rücken gegen meine Haußthür, wo du nur einen Nagelbreit zurück weichst oder wo du den Kopf nur auf die Seite wend'st, so laß dich aufhängen, so wie du da gehst und stehst.

Rebenscheit. Es geht mir, Gott verzeih, wie Lots Weib.

Keller. Was sagst du? Ich habe doch in meinem Leben noch kein gottloseres Weibsbild gesehen, sie wird mir Gott weiß noch ablauren wo ich ihn habe, ich kenne ihre Hinterlist, ich glaube sie hat Augen im Nacken, seht wie sie den Kopf schüttelt, o Rabenaß, Rabenaß! Geht hinein.

Heben,

Rebenſcheit. Es muß ihm iemand was angethan haben, oder er iſt von Sinnen gekommen, wohl zehnmal in einem Tage ſtößt er mich zum Hauſe hinaus. Ich weiß nicht was für eine unſinnige Wirtſchaft er jetzt mit einemmahl anfängt, die ganze Nacht wacht er und des Tags rührt er ſich nicht von ſeinem Seſſel wie ein lahmer Schuſter. Das kommt mir eben zu unrechter Zeit, ich weiß nicht, wie ich ihm die Schande unſrer armen Jungfer verbergen ſoll, deren Geburtsſtunde täglich herannath. Ach Gott Fieckchen, Fieckchen! Was wird aus uns werden, der Strick wäre die beſte Hebamme für dich.

Dritte Scene.

Keller.

Keller. Kommt wieder heraus vor ſich. Jetzt iſt mir das Herz doch wieder etwas leichter, es war doch alles noch ſo in der Ordnung — Nun du, Rebenſcheit! Geh nur wieder hinein und gib auf's Hauß Acht.

Rebenſcheit. Worauf denn Herr? Daß euch niemand das Hauß fortträgt? Ihr habt ja nichts drinn als Spinneweb.

Keller. Meynſt du der liebe Gott ſoll mich die zu Gefallen zum Großmogel machen? Auf die Spinneweb ſollſt mir Acht geben. Ich bin arm, das iſt wahr, ich geſteh's, ich ertrag's mit Geduld. Wie Gott es fügt, bin ich vergnügt. Geh, geh hinein und ſchließ wohl zu und mir niemand ins Hauß gelaſſen, verſtehſt du mich? Ihr näher, ins Ohr. Und wenn des Nachbarn Hans kommt, hörſt du, ſeine Pfeiffe in der Küche anzuzünden, ſo löſch das Feuer aus, verſtehſt du, löſch' es aus, damit er keine Urſach hat zu kommen. Und wenn die Nachbars Magd kommt, verſtehſt du und will Waſſer aus unſerm Brunnen hohlen, ſo ſag ihr, er iſt ausgetrocknet. Und wenn ſie ein Beil bey dir ſuchen, oder ein Meſſer oder einen Topf und ſo dergleichen, ſo ſag nur, die Diebe habens weggetragen. Verſtehſt du mich, ich werde gleich wieder da ſeyn, es ſoll mir niemand ins Hauß ſo lang ich davon bin, keine lebendige Seele und wenn — und wenn's der Geldbrache ſelber wäre.

Rebenſcheit. Ja der wird ſich ſchön in Acht nehmen zu euch zu kommen. Geht.

Keller. Verſtehſt du mich — geh nur hinein! Und mir beyde Riegel vorgeſchoben, hörſt du es? — Es iſt doch ein Unglück daß ein ehrlicher Mann

nicht

nicht zu Hauſe bleiben kann wenn er will. Da will der Zunftmeiſter heute Geld austheilen und wenn ich nicht dabey wäre, huſch würden die Nachbarn ſagen, der muß Geld genug zu Hauſe haben. Was das für ein elendes Ding doch mit der Welt iſt, ja, ja, es iſt wohl ein rechtes Jammerthal. Ich weiß nicht, je mehr ich es zu verheelen ſuche, je naſeweiſer werden die gottsvergeſſenen Leute mir, weiß ſie der böſe Feind! ſie grüßen mich alle ſeitdem freundlicher als vormals, da bleiben ſie ſtehen mit mir, da fragen ſie mich nach meiner Geſundheit, recht als ob ſie das was angienge, und da, mir die Hand gedrückt und wie ich mich befinde und wie ich mich befinde, daß euch die ſchwere Noth mit eurer Höflichkeit —

Zweyter Akt.

Erſte Scene.

Frau Heup. Splitterling.

Frau Heup vor ſich. Der Docktor Luft hat mir's auf ſeinen ehrlichen Namen zugeſchworen, daß das Mädchen es nicht länger als zwey Jahr höchſtens machen kann. Wenn das gewiß wäre, o das wär Gold werth, mein Bruder Splitterling ſollt' und

müßte

müßte ſie heyrathen, oder ich müßte keinen Fetzen Lunge mehr haben — Da kommt er eben, gewiß wieder von ſeiner Concubine, ſo geht denn das Geld aus dem Hauſe und wenn er heut oder morgen ſtirbt — Proſte Mahlzeit Bruder! Wo haſt du dann zu Mittag geſpeiſt: du ſiehſt ja ſo freundlich aus, es iſt gut, ich habe dir was zu ſagen, ich möcht aber gern daß du's erkennteſt, wie all mein Tichten und Trachten immer nur auf dein Beſtes geht. Du mußt nicht meynen, weil ich ſo viel rede, ich denke noch vielmehr Bruder! Ich kann ſchon nicht anders, es muß über die Zunge und du magſt auch durch die ganze Welt reiſen, ſo wirſt du kein Weibsbild finden, das nicht viel redt, wenn ſie ſtumm iſt ausgenommen! Ich denk aber immer ſo, wir ſind uns die Nächſten Bruder und Schweſter ſieh einmal, und wenn die ſich nicht alles ſagen was ſie denken und wenn die ſich nicht rathen und helfen, wer ſoll es ſonſt thun, ſieh einmal —

Splitterling. Ja du biſt ein allerliebſtes Weib. Was haſt du denn?

Frau Heup. Geh doch geh, alter Schalk! Nun höre mich nur aus, eh du ſpöttelſt, ich habe ſo bey mir nachgedacht über deine Umſtände, da du anfängſt ſo kränklich zu werden und niemand iſt der dich ſo recht pflegen und hegen kann. und da kann ich

nun nicht anders, es muß heraus, ich muß dir alles erzehlen, das iſt meine Natur ſo, meine Zunge ſteckt mir im Herzen wie der Klöppel in der Glocke — was meynſt du alſo wohl Bruder, was ich dir da nun für einen Rath geben will.

Splitterling. Den beſten der nur gegeben werden kann.

Frau Heup. Keine Komplimenten! Mein Rath iſt, daß ich denke, daß du noch nicht zu alt zum Heyrathen biſt und Kinder zu zeugen und eine vergnügte Ehe zu führen.

Splitterling bey Seite. In der That die Großmuth rührt mich. Da ſie meine einzige Erbin iſt —

Frau Heup. Sage! Was hälſt du davon? Was antworteſt du mir darauf?

Splitterling. Wenn du wüßteſt Schweſter — o Himmel!

Frau Heup. Nicht wahr du haſt lange dran gedacht, aber du haſt mich damit nicht kränken wollen. O du guter Tropf, was fur eine Meynung haſt du von deiner Schweſter, meynſt du daß ich dir nicht gönnen wollte, was dir Vergnügen macht und wenn's mir Haab und Gut koſten ſollte? Nein, nein, aber hör, du biſt nicht mehr in den Flitterjahren, es möcht mit dir etwas ſchwer halten, darum

um ſo laß mich nur dafür ſorgen, ich will dir ſchon was ausſuchen, das ſich zu deinem Alter und Humor paßt, ich will alles in Richtigkeit bringen, geh du deiner Wege iß und trink und ſpiel Tockodilje und bekümmere dich um nichts, dafür haſt du mich und du ſollſt mit meiner Wahl zufrieden ſeyn, ich verſichere dich's. Ich weiß hier ein Mädchen, das ihre zwanzigtauſend Gulden ungezählt mitbekommt, und das ſtill und häußlich iſt und ſchön und leutſelig dabey wie ein leibhaftiger Engel, ein wenig kränklich iſt ſie das iſt wahr, aber mit dem ledigen Stande verliert ſich das, ich habe viel Jungfern gekannt die kaum jappen mehr konnten und als Weiber ſind ſie dick und fett worden, ich ſage dir, es iſt ein leibhaftiger Engel und bey der ſoll's mir wenig Mühe koſten.

Splitterling. Ich will dir auch die erſpahren. Meine Wahl iſt getroffen. Ich bin reich genug und haſſe die elenden Kleinigkeiten womit die Schwiegervåter uns zu Sklaven ihrer Töchter machen wollen.

Frau Heup. Was? Du wirſt doch nicht toll ſeyn und ein Mädchen heyrathen wollen, das kein Geld hat. Was gilts, deine Conkubine liegt dir im Sinn? Aber ich will meinen Kopf nicht auf

dem Rumpf behalten, wo ich es leide, daß das Mensch in unsere Familien aufgenommen wird. Nimm es mir nicht übel Bruder, ich sag es dir einmahl für allemahl, daß du dich darnach zu richten weißt.

Splitterling. Kennst du den alten Keller?

Frau Heup. Keller — was denn? Warum denn? Wo will das hinaus?

Splitterling. Seine Tochter heyrath ich — und kein Wort mehr über die Sache. Ich weiß alles was du mir sagen kannst.

Frau Heup. Aber — ich hoffe doch, daß das dein Ernst nicht seyn wird.

Splitterling. Und ich hoffe, es wird.

Frau Heup. Sage mir doch, bist du wo wieder über eine Flasche Unger'schen Wein gekommen.

Splitterling. Ich bitte dich, verlaß mich und mach mich nicht krippelköpfisch. Ich habe nun einmal meinen Entschluß so gefaßt und ich bin Mann's genug einen Entschluß für mich allein zu fassen und auch allein auszuführen. Ich heyrathe nicht für dich meine Schwester, das ist genug, arm oder reich, wenn mir's so beliebt, so kann's dir gleich viel gelten.

Frau Seup. Ganz gewiß hat er heut getrunken ich laß es mir nicht ausreden. Ich muß nur gehen, daß er nicht noch ärger wird. Adieu, Herr Splitterling viel Glück Herr Splitterling. Geht hinein.

Splitterling. Das hoffe ich. Mein Neffe hat gewiß einen guten Geschmack und er hat mir soviel fürtreffliches von dem Mädchen gesagt, daß ich der Grille nun nicht widerstehen kann, sie noch heut Abend zu meiner Frau zu machen. Ich bin reich, sie wird mich gewiß nicht ausschlagen, da ihre Dürftigkeit, wie mein Neffe sagt, sie fast zur Verzweiflung bringt und ihr Vater ihr so unfreundlich begegnet. Doch da seh ich ihn ja eben nach seinem Hause zutrotten. Ich muß mich ihm doch nähern und ihn einmal anreden, wir haben uns doch schon so unzähligemahl einander gesehen, sind die nächsten Nachbarn und noch kein Wort zusammen gesprochen? Das ist in der That nicht nachbarschaftlich —

Zweyte Scene.

Keller. Splitterling.

Keller vor sich. Das dacht ich, daß ich umsonst gehen würde, das schwante mir, darum ging ich so ungern: kein Geldaustheiler zu sehn oder zu hören,

das thun die Leute nur um ehrliche Leute aus ihren Häusern zu locken, weil sie nichts bessers zu thun haben, als den ganzen Tag die Schuhe zu verschliessen und das Pflaster zu verderben. Nun bist du endlich wieder da mein allerliebstes Hauß, Gott grüß dich, mein gold'nes Hauß. Schließt seine Thür auf. Meine ganze Seele ist in dem Hause.

Splitterling tritt an ihn und zupft ihn. Ich bin erfreut sie wohl auf zu sehn Herr Nachbar.

Keller fährt zusammen. Dank euch Gott, Herr — was wollen sie?

Splitterling. Wie befinden sie sich?

Keller. Was? Bey Seite. Das ist auch einer von den Naseweisen — was haben sie darnach zu fragen?

Splitterling. Sind sie noch wohl auf, munter, gesund —

Keller. So, so — b. S. er hat Wind davon — so so, sag ich, nicht zum Besten, es sind schlimme Zeiten.

Splitterling. Wenn man nur ein zufriedenes Herz hat, Herr Keller! Sie haben immer soviel daß sie leben können.

Keller. Wer hat ihnen das gesagt? B. S. Die Nebenscheit hat geplaudert ich will nicht ehrlich seyn, sie muß ihm was gesagt haben.

Splitterling. Was haben sie, was reden sie so für sich?

Keller. Nichts, nichts, ich — seufze über meine Armuth. Da hab ich da ein Mädgen im Hause das alle Tage gröſser wird und alle Tage essen will: kein Henker erlöst mich von ihr, weil sie wissen, daß ich ihr nichts mitgeben kann.

Splitterling. Seyn sie unbekümmert Herr Keller, sie wird schon versorgt werden. Ich bin ihr Freund, sagen sie mir's, wenn sie etwas für sie brauchen, ich stehe mit meinem Beutel zu Diensten.

Keller kehrt sich weg. O ho! Das ist die rechte Höhe, wenn sie Versprechungen thun, Luft hauchen sie aus und ziehen Gold ein — Nein gottlob, Herr, meine Tochter braucht sie nicht und ich brauche sie auch nicht, also — Winkt mit der Hand.

Splitterling. Aber sehn sie mich doch einen Augenblick an Herr Keller, warum kehren sie sich immerfort weg von mir? Ich hab ihnen einen Antrag zu thun, der für uns beyde von äusserster Wichtigkeit ist.

Keller kehrt sich weg. Ich Unglücklicher! Er wird doch nicht Geld von mir leyhen wollen —

Splitterling. Wo gehn sie hin?

Keller. Nur auf einen Augenblick — ich muß nur noch drinnen nachsehn — sogleich — Geht hinein.

Splitterling. Ich fürchte nur, wenn ich anſpreche, wird er glauben, ich wolle mich über ſeine Tochter luſtig machen. Er ſcheint mir überhaupt mißtrauiſch.

Keller kommt wieder: vor ſich. Gottlob daß nur noch alles da iſt — Wollen ſie noch nicht fortgehen?

Splitterling. Ich habe ſie nur über etwas — ſondiren wollen.

Keller. Nein nein nein, es iſt umſonſt Herr! ich laſſe mich nicht ausholen. Will gehen.

Splitterling. Sagen ſie mir doch —

Keller. Nichts da — laſſen ſie mich — es iſt doch umſonſt Herr —

Splitterling. Was denn? — Wie gefällt ihnen meine Familie —

Keller. Ganz gut —

Splitterling. Und meine Denkungsart?

Keller. Ganz gut, ganz gut — aber auf Credit laß ich mich nicht ein.

Splitterling. Und meine Aufführung?

Keller. Nicht übel, nicht übel, — laſſen ſie mich —

Splitterling. Sie kennen mein Alter.

Keller. Ja Herr, ja Herr — nichts von der Sache.

Splitterling. Ich habe ſie jederzeit für einen wohldenkenden rechtſchaffenen Biedermann gehalten.

Keller abgewandt. Er wittert wo ich's habe — o Nebenſcheit, Nebenſcheit!

Splitterling. Ich kenne ſie, ſie kennen mich, kurz und gut —

Keller. Ich will von keinem kurz und gut hören.

Splitterl. Ich bitte mir ihre Tochter zur Frau aus.

Keller. Zur Frau — ey pfuy doch Herr Splitterling! Das iſt doch nicht artig von ihnen, einen armen Mann zum Beſten zu haben, der ihnen nichts zu Leid gethan hat.

Splitterling. Ich habe ſie nicht zum Beſten, ich ſchwör's ihnen mit dem heiligſten Eyde.

Keller. Sie meine Tochter zu ihrer Frau —

Splitterling. Ja weil ſie mich glücklich machen kann und ich ſie und ihr ganzes Hauß.

Keller. Nehmen ſie mir's nicht übel Herr Splitterling, das kommt mir recht ſo vor, ſehen ſie, ſie ſind nun ein reicher reicher ſteinreicher Mann und ich bin ein hundarmer Tropf, nun wenn ich ihnen meine Tochter gäbe, ſo ſtell ich mir vor, ſie wären ein Ochſe par Exempel und ich ſans comparaiſon bin der Eſel, nun wenn Ochs und Eſel zuſammen in ein Joch geſpannt würden, ſo hab ich ja nicht die

Geſchwindigkeit wie ſie, hören ſie einmal und da würde der arme Eſel denn im Koth ſtecken bleiben —

Splitterling. Laſſen ſie doch — warum wollen ſie ihren Kopf anſtrengen Schwürigkeiten zu finden. Je näher ſie mit wohlhabenden Leuten verbunden werden können, deſto beſſer für ſie, das iſt Sonnenklar —

Keller. Nicht ſo ganz Herr, d. E. a ha, ich merke ſchon, wornach er mit der Wurſt zielt. Aber er ſoll ſich — Ich muß es ihnen nur kurz und gut ſagen Herr Splitterling, daß ſie etwa nicht meynen — — meine Tochter kriegt keinen Heller mit.

Splitterling. Schadt nichts. Tugend iſt die beſte Mitgabe.

Keller. Vor ihre Tugend da bin ich Bürge — aber ich ſag ihnen, ich kann ihr keinen Heller mitgeben, da machen ſie ſich keinen Staat drauf Herr Splitterling, weder vor noch nach meinem Tode, denn das weiß die ganze Stadt und das ganze Land daß ich ein armer Mann bin. Ja wer heutiges Tages Schätze fände, wie vorzeiten.

Splitterling. Das brauchen ſie alles nicht, verſprechen ſie mir Fieckgen nur.

Keller ſtutzt plötzlich. Ich bin des Todes.

Splitterling. Was iſt?

Keller. Ich hört ein Eiſen klingen. Rennt hinein.

Split-

Splitterling ruft ihm nach. Es iſt nichts, ich laſſe in meinem Garten aufgraben — der Mann iſt nicht geſcheidt. Ohne mir eine Antwort zu geben — er will mich nicht zum Eydam, das war ein Korb in aller Form — So gehts, wenn man mit den Armen zu thun hat, ihr Mißtrauen verderbt uns den ganzen Handel, hernach kommen ſie mit der Reu hintendrein, wenn's ſchon zu ſpät iſt —

Keller im Hauſe. Wenn ich dir nicht die Zunge abhacken laſſe — verlaß dich drauf — wenn ich's nicht thue, ſo — ſo erlaub ich dir mich kaſtriren zu laſſen, ſtehſt —

Splitterling. Was mag er ſo lärmen? Keller kommt. Nun Herr Keller, ich glaube ſie wollen mich an der Naſe herumführen. Sagen ſie mir, welch einen Beſcheid geben ſie mir dann? Kurz und gut — krieg ich ihre Tochter, oder nicht?

Keller. Keinen Heller Mitgabe.

Splitterling. Davon red ich ja nicht.

Keller. Ich kann ihr aber keinen rothen Pfenning mitgeben, ſag ich ihnen.

Splitterling. Hohl das Wetter die Mitgabe, ihre Tochter verlang ich zur Frau, nicht die Mitgabe.

Keller. Nun wenn das iſt — wenn das iſt —

Splitterling. So — ja?

Keller. Nun ja, warum nicht, aber Herr vergessen sie nicht, daß wir übereingekommen sind, daß sie keinen Heller mitbekömmt.

Splitterling. Wir werden darüber keine Weitläuftigkeiten haben Herr Keller, seyn sie unbesorgt.

Keller. Ey ja doch, ich weiß, daß bey euch reichen Leuten ein Contrackt kein Contrackt ist, ihr könnt aus x u machen, man kennt euch.

Splitterling. Hören sie aber Herr Keller, ich bin ein eigener Mann. Wenn ich mir was in den Kopf gesetzt habe, eins! zwey! drey! muß es da seyn. Ich denke, wie wär's, wenn wir die Hochzeit noch heut Abends ansetzten, ich denke Fieckchen wird dagegen nichts einzuwenden haben und wenn ich mich noch heut Abend allein meinen Grillisationen überliesse und meine Schwester oder mein Neffe mir da in die Queer käme, so könnte mir wohl morgen gar die Lust zum Heyrathen schon wieder vergangen seyn. Also kurz und gut, heut Abend ist die Hochzeit.

Keller. Je eher je lieber — aber unter der Bedingung —

Splitterling. Ich bitte sie, schweigen sie mit ihrer Bedingung, ich müßte ja im Kopf verrückt seyn, wenn ich mir auf eine Mitgabe von ihnen Staat machte. Und sie zu überzeugen, wie weit

ents

entfernt ich davon bin, ihnen Kosten zu verursachen, so soll die ganze Hochzeit aus meinen Mitteln angerichtet werden. Ich will nur gleich gehn und Anstalten machen. Geht.

Keller. So schnell? Das ist doch unmöglich so recht richtig, so heißhungrig kann er auf ein armes Mädchen nicht — ich glaube, er hat mir was von Schatz gesagt, mich däucht — ja wahrhaftig, er hat's gesagt, darum sucht er meine Verwandschaft — Nebenscheit! — Oder nein, ich selber glaub, ich war es, der von Schatz redte — Nebenscheit! Komm heraus, du — Sie kommt. Hör! Sag mir doch auf dein Gewissen, hast du den Nachbarn nicht von einem gewissen — Heyrathsgut gesagt, das ich meiner Tochter mitgeben wollte. Sie hat einen Freyer bekommen, weiß der böse Feind, wie es zugeht, kurz sie heyrathet heute Abend unsern reichen Nachbar Splitterling.

Nebenscheit. Heute Abend — heilige Mutter Gottes! Das ist unmöglich.

Keller. Was denn? Was quackst du da, alter runzlicher Frosch! Unmöglich! Unmöglich! Ich sage dir aber, es ist möglich. Geh hinein, räum auf inwendig, und schließ mir die Thür wohl zu — ich geh auf den Markt einzukauffen, ich bin in einem Augenblick wieder da — Geht. Ne-

Rebenscheit. Schlägt in die Hände. Was fangen wir an? Wir sind verlohren. Was fangen wir an? Ihre Geburtsstunde ist da, ich soll die Hebamme machen, ich soll zur Hochzeit aufräumen. Bis dahin haben wir alles verheelt, jetzt da es nicht mehr angeht zu verheelen, um ihre Schande vollkommen zu machen, muß ein Freyer kommen und Zeuge davon seyn. O armes unglückliches Fieckchen! Armes Fieckchen! Unglückliches Fieckchen! Geht hinein.

Dritte Scene.

Crispin. Ein Koch.

Koch. Hier in dem Hause von Fachwerk! In dem kleinen armseligen Nest Hochzeit, er ist nicht gescheidt.

Crispin. Ich sag es ihm ja, die Hochzeit ist auf des Bräutigams Kosten.

Koch. Hat denn die Braut keinen Vater?

Crispin. Kennt er den alten Keller denn nicht, sag er mir einmal? Hat er nichts von ihm gehört? und seitwenn bey uns im Frankenlande? Nein er muß aus dem Dardanellenlande kommen, oder gar von Amerika, weil er noch in seinem Leben nichts vom alten Keller gehört hat.

Koch. Was sagt er mir da für kauderwelsch Zeug vor, was ist's denn mit dem alten Zöllner, was gibts? Ist er so arm, oder so filzicht?

Crispin. Weiß er nicht, daß er einen Fasttag anstellt, sobald von seinem Holz nur der Rauch aus dem Schorstein geht? Weiß er nicht, daß er sich alle Abend vor Schlafengehn eine große Ochsenblase vor den Mund bindet? Weiß er nicht —

Koch. Warum denn die Ochsenblase vor den Mund lieber Mann! Ists ein Hexenmeister?

Crispin. Ey ja wohl — damit ihm nichts von seinem Athem verloren gehe, wenn er schläft.

Koch. Ha ha ha, das ist schnackisch: und ist denn der Mann bey seinen fünf Sinnen?

Crispin. Weiß er nicht, daß er helle Tränen weinen kann wenn er sich die Hände wäscht, weil ihm das Wasser so verschüttet wird.

Koch. Geh er doch, das ist unglaublich.

Crispin. Auf Ehre, es ist wahr. Ich kann ihm meine Parole d' Honneur drauf geben, daß er sich niemals den Bart scheeren läßt, wo er nicht die Stoppeln davon sorgfältig aufhebt.

Koch. Nun der versteht die Wirthschaft, Gott sey Dank daß wir nicht von dem bezahlt werden: es ist doch Herr Splitterling der anrichten läßt.

Crispin.

Crispin. Ja wohl, aber a propos, hat er auch sein Küchengeräth selbst mitgebracht? Dort findt er keins.

Koch. Wie denn? Ich bitt ihn — nein —

Crispin. Desto besser, sonst macht' er ihm gewiß hernach eine Nachrechnung von gestohlnen Sachen: wart, ich werd ihm schon welches aus unserm Hause herüber schicken: erst wollen wir hier nur anpochen, seht, mit welcher Sorgfalt er seine Thüren verschlossen hat als ob er Tonnen Goldes in seinem Loch hütete. pocht an. Was meynt er wohl, letzt — ja noch ein artiges Aneckdötchen! Letzt hat ihm ein Habicht eins von seinen Keucheln weggetragen, und er — ist heulend und grinsend zum Stadtvogt laufen, er möchte doch dem Habicht nachsetzen lassen. pocht wieder.

Koch. Ha ha ha.

Rebenschein. Von innen. Wer pocht?

Crispin. Gut Freund —

Rebenschein. Der Herr ist nicht zu Hause.

Crispin. Nun aufgemacht, hier ist ein Koch den Herr Splitterling euch zuschickt — und die Hinterthür auch nur, und den Hof auch, denn es kommt noch ein Koch und ein ganzer Wisch Bediente mit Victualien:

kualien: der Abend iſt vor der Thür, ſeyd doch ein wenig beholfen und zaudert nicht, die Hochzeit wird auf die Art vor Mitternacht nicht werden.

Rebenſcheit öfnet die Thür und rinat die Hände. Aber — was wird das werden um Gotteswillen? Es kann nicht ſeyn, es kann heute nicht ſeyn.

Criſpin. Was denn? Ihr werdet doch keine Contreordre geben, da Herr Keller und Herr Splitterling alles ſchon angeordnet haben.

Rebenſcheit. Aber wir haben keinen Splitter Holz im ganzen Hauſe.

Koch. Holla, ſo brennen wir die Dielen. Kommt nur herein, laßt uns Anſtalten machen, und er Monſieur Criſpin, ſchick er mir doch das Kochgeräth bald wenns ihm beliebt — Gehn hinein und Criſpin von der andern Seite ab.

Fünfte Scene.

Keller.

Keller einen Blumenſtrauß in der Hand. Ich habe mich entſchloſſen gehabt, heut mein Gemüth ein wenig hart zu machen, weil ich doch die Laſt jetzt auch vom Halſe bekomme, und ein wenig großmüthig zu ſeyn, damit die Leute doch ſagen können, wenn ſie von

meiner Tochter Hochzeit reden: ja ihr Papa, der alte Keller, das ist ein Mann! Und da bin ich denn auf den Markt gegangen einzukaufen, ich muß mich doch bey so einer Gelegenheit auch nicht lumpen lassen, und da hab ich denn nach Fischen gefragt, die waren so theuer! Lammfleisch, auch theuer, Kalbfleisch, Rindfleisch, Schweinenfleisch, alles teuffelmässig theuer. Ich ward auch so zornig, weil nichts da war das ich ohne Geld kaufen konnte, und da fing ich bey mir selber an so etwas zu spekularisiren und Schlüsse zu machen und da war's mir als ob's mir jemand so sagte: Jenun Keller verthust du am Hochzeitstage, siehst du, so hast du ja den Tag nach der Hochzeit nichts mehr übrig, Keller, Keller! Sagt' es mir o! Und nachdem ich das so recht in meinem Gemüth erwogen hatte, so beschloß ich, lieber keinen so greulichen Aufwand zu machen und da hab ich denn diesen Strauß gekauft, ihn meiner Tochter an die Brust zu stecken, wenn sie zu Bette geht. Denn das bleibt doch immer einmal wahr und ist eine ausgemachte Sach, und bleibt eine ausgemachte Sach, daß, wer seinen Kindern giebt Brod und leidt selber Noth, den soll man — aber — o Himmel — meine Thür offen — Wirft den Strauß hinein. Diebe! — Mörder! — Gerechtigkeit! — Rennt hinein.

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Der Koch. Keller. Eine Menge Leute, die das Geſchrey herbeygezogen.

Koch ſtürzt heraus. Freunde, Nachbarn! Rettet! Er will mich umbringen, alle Feuerbrände hat er mir an Kopf geworfen, macht Platz, da iſt er, da kommt er der Kobold.

Keller in gräßlicher Carrikatur, ein Beil in der Hand. Haltet auf! Haltet auf! Man fällt Kellern in die Arme: ein andrer Hauſe hält den Koch.

Koch. Was macht er denn für einen unnützen Aufſtand Herr — führt ihn doch in's Tollhauß, ihr ſeht ja, daß er verruckt iſt —

Keller. Mörder! Mörder!

Koch. Hört ihr?

Keller. Er hat ein Meſſer bey ſich, damit hat er mich wollen in meinem eignen Hauſe um's Leben bringen.

Koch. Herr ich bin ein Koch, iſt er denn gar raſend, ich hab ſeinen Hahn damit abſchlachten wollen, was kommt ihn an? Sein eigner Schwiegerſohn hat mich ja gedungen.

Keller. Wenn ich dir doch nur recht viel Böſes thun könnte! Laßt mich laß —

Koch. Er hat mir Böſes genug gethan, es wird ſich ſchon ausweiſen, der Kopf iſt mir mitten von einander, es wird ſich ſchon ausweiſen, wart er nur.

Keller. Was haſt du in meinem Hauſe zu ſuchen, Straßenräuber?

Koch. Hab ich ihm nicht zu ſeiner Hochzeit kochen müſſen, iſt er denn beſeſſen?

Keller. Hab ich's dir geheiſſen? Was gehts dir an, ob wir roh oder gekocht auf unſrer Hochzeit freſſen.

Koch. Sein eigener Schwiegerſohn —

Keller. Soll ich in meinem eignen Hauſe nicht Meiſter ſeyn?

Koch. Herr Splitterling — warum will er uns nicht in Ruhe kochen laſſen, ich bitt ihn.

Keller. Daß du mir alle Winkel meines Hauſes durchwittern kannſt, Spürhund! Was haſt du vor am Kamin zu ſchaffen gehabt? Rede! Ja wo du mir noch einmal meinem Hauſe zu nahe kommſt, auf jenen Bratſpieß will ich dich ſpieſſen laſſen. Geht hinein.

Koch.

Koch. Herr ſo geb er mir wenigſtens mein Küchenzeug heraus, das ich dort abgelegt habe — da geht er hinein und der Teufel darf ihm nach! Was ſoll ich anfangen? Wer wird mir meinen Schmerzlohn bezahlen, die Laus da hat ja nichts, wenn ich ihn auch verklagen wollte. Ich bin wahrhaftig über und über nur eine einzige Wunde, ich werde dem Docktor noch mehr bezahlen müſſen, als ich den ganzen Tag heut würde haben verdienen können. Hat niemand unter euch ein Schnupftuch bey ſich, den Kopf mir zuſammen zu binden, ich werd ihn müſſen löthen laſſen, er iſt mitten von einander. Man reicht ihm eins und verbindt ihn, mittlerweil kommt Keller wieder heraus.

Zweyte Scene.

Keller im Mantel, einen Topf mit Geld unterm Mantel. Die vorigen, in der beſchriebenen Attitüde.

Keller. Nun wahrhaftig, itzt will ich dich auch allenthalben mit mir herumtragen, wo ich gehe und ſtehe, ich ſeh' doch, daß das der beſte Rath iſt. Zum Koch, gelaſſen. Nun, ihr! Geht hinein! Kocht nur! Schafft ſo viel ihr wollt.

Koch. Ja nun da ihr uns den Kopf eingeschlagen habt.

Keller. Kocht doch nur! Der Herr Splitterling wird euch doch nicht für eure Reden bezahlen.

Koch. So? Aber für meine Schmerzen sollt ihr mir bezahlen. Ich bin dazu gedungen, euch Essen zu schaffen nicht Motion.

Keller. Geht, kocht eure Mahlzeit und halt's Maul, ihr —

Koch. Wir wollen schon sehen, wir wollen schon sehen — bey Seite. Ich bin doch froh wenn er mich nur in Ruhe kochen läßt. Der Herr Splitterling muß mir für zwey Mahlzeiten bezahlen. Geht hinein.

Keller. Mit den Reichen, mit den verwünschten Reichen! Gnade Gott dem Armen der sich mit ihnen einläßt. Der Splitterling auch, schickt mir eine ganze Armee von Bedienten und Köchen in's Hauß, mir zu Ehren? Ey ja doch! Dir zu Ehren, mein armer Geldtopf! Aber er soll sich häßlich betrügen. So gar meinen alten Hahn hat er bestochen, den Favorit von der Nebenscheit, kaum hatt' ich den Topf heraus gegraben, so kam er auch zum Kamin ganz ordentlich und fieng mit seinen Klauen auf demselben Platz an herum zu scharren, als ob er suchen wollte, ob mir nicht von ungefähr was zurücks

rückgeblieben wäre. Das that mir in der Seele weh, aber ich habe nicht lange gefackelt, ich hab ihm seinen Lohn gegeben — Ach — aber weh mir, da ist der verwünschte Splitterling schon wieder — ich bin verloren, wenn er merkt, was ich unter'm Mantel habe. Stellt sich in einen Winkel indem er zu wiederholtenmalen versucht den Topf wieder unter'n Mantel zu bringen.

Dritte Scene.

Splitterling. Keller.

Splitterling vor sich in tiefen Gedanken. Alle meine Freunde billigen diese Heyrath, in der That was kehr ich mich an meine Schwester? Ich thue desfalls doch was ich will, was mich Großmuth und brüderliche Zärtlichkeit dereinst heissen werden, nur will ich mir eben nicht wie ein gutherziger Elephant von ihr auf dem Nacken sitzen lassen. — Und wenn doch — wenn doch mehrere Reiche meinem Exempel folgten, wie würde die allgemeine Glückseligkeit in der Stadt zunehmen und der Neid mit dem übermässigen Aufwand verschwinden! Oder wenn ein Begüterter Neigung zu einer Reichen spührte, welches ihm freylich niemand wehren kann, so sollte ihr doch billig vorher ihr Heyrathsgut genommen und einer Armen gegeben werden. Die reichen Mädchen

würden alsdenn eben sowohl als die armen dafür sorgen müssen, ihren Verstand und ihr Herz zu bilden um Männer zu bekommen.

Keller in der obenbeschriebenen Attitüde. Das ist schön! Wie vernünftig er wider die Aussteuer red't.

Splitterling Weit glücklicher würden alsdenn auch die Ehen ausfallen, die Frau würde dem Mann nie vorwerfen können, wie viel sie ihm zugebracht und ihm dafür Tag und Nacht mit ihrem Putz und mit ihrer Equipage in den Ohren liegen.

Keller wie oben. Gar gut! Der kennt sie, die Weiber! Wenn ich was zu sagen hätte, er sollte mir Rathsherr werden.

Splitterling. Daher denn der überflüßige unbrauchbare Haußrath in unsern meisten Häusern, daher alle die Müßiggänger, die von der Eitelkeit unserer Weiber leben, die Schminkhändler, die gebrannt Wasser- und Seiffeverkäufer, die Nätherweiber, alles das Geschmeiß —

Keller. Soll ich ihn anreden? Nein, nein, ich will ihm noch zuhören, er red't gar zu schön.

Splitterling. So mancher rechtschaffene Mann geräth drüber in Schulden und versinkt zuletzt in dem Moraste. O ein reiches Weib ist die Strafe des Mannes, eine Frau ohne Aussteuer aber, die alles in sich hat, ist das köstlichste Kleinod, das

ein

ein Reicher erhandeln kann. Keller läuft auf ihn zu ihn zu umarmen: Splitterling ſtuzt. Was ſeh ich? Sind ſie da Herr Schwiegervater.

Keller ſtuzt gleichfalls plözlich zurück und zieht ſeinen Mantel zuſammen: verwirrt. Ja — Herr Schwiegervater! Indem er den Topf immer zurecht rückt. Ich habe ſie von Anfang zu Ende behorcht, ich hab ihre Worte recht verſchlungen, ſo ſchön ſchmeckten ſie mir.

Splitterling. So? — Aber wie denn Herr Keller? Iſt das ihr ganzer Staat? Wollen ſie ſich denn nicht ein wenig beſſer zu ihrer Tochter Hochzeit anputzen?

Keller in der Stellung wie oben. Ich bin geputzt genug, Herr. Was hilft der Schein, wenn das Wahre fehlt? Ein armer Mann muß den Leuten nicht weiß machen wollen, daß er viel habe.

Splitterling. Sie haben genug.

Keller kehrt ſich haſtig um. Was? Was will er nun damit ſagen? Das Wort gieng mir wie ein Pfeil durch den Leib.

Splitterling faßt ihn an und kehrt ihn um, wozu er ſeltſame Carrikatur macht. Was iſt ihnen?

Keller. Nichts, nichts, ich wollte nur — ich dachte nur bey mir, wie ich ihnen ſo recht eine Strafpredigt halten wollte.

Splitterling. Und warum denn?

Keller. Darum, daß ſie mir das Hauß da mit Dieben anfüllen, mir da funfzighundert Köche in's Hauß ſchicken, wenn einer über und über Auge wäre, er könnte die nicht aushüten. Und den ganzen Markt da von Vicktualien in meine Küche, was werden die Leute ſagen, der alte Keller muß eine Million im Vermögen haben, daß er einen ſo herrlichen Schmauß giebt, wo alle Staaten in Europa ſich ſatt eſſen könnten. Nein ſtill und ehrlich, das iſt meine Religion, Herr, ſtill und ehrlich, ich mag das Trararum nicht.

Splitterling. Aber ſie werden heut doch luſtig mit mir ſeyn, Herr Keller, ſie werden heut doch auf die Nacht mit mir eins trinken.

Keller. Was? Warum? Nein ich trinke nicht, Herr.

Splitterling Gehen ſie! Ich habe einen Anker Mallaga angeſteckt, das iſt ein leichter angenehmer Wein —

Keller. Nein wahrhaftig, ich trinke nicht, ich trinke Waſſer.

Splitterling. Gehn ſie doch, ſchämen ſie ſich doch, am Hochzeitstage Waſſer? Nein nein, ſie

ſollen

ſollen ſich heut mit mir ein Räuſchgen zulegen, oder ich will nicht Splitterling heiſſen.

Keller abgewandt. Merkſt du nicht? Er will mich von Sinnen trinken und hernach — über meinen Schatz her — Nein, ich bin dir zu klug, halt, ich will den Topf erſt in Sicherheit bringen und hernach will ich ſaufen daß es dir gereuen ſoll, du ſollſt deinen Wein umſonſt verloren haben, he he he, oleum & operam perdidi, ſagt der Teufel und —

Splitterling vor ſich. Ich ſehe daß ihn ſein Mißtrauen und ſeine Furchtſamkeit nicht eher verlaſſen wird, als bis ich mit ſeiner Tochter auf dem Teppich ſtehe. Alleweil kehrt er ſich von mir und murmelt da vor ſich wie ein Zauberer — Adieu Herr Keller, ſie bleiben doch itzt zu Hauſe, ich will nur noch in mein Hauß und mich friſiren laſſen — Geht ab.

Keller. Ja, ja, Herr Splitterling, ja, ja, zieht den Topf hervor. Armer Geldtopf! Wie viel Freyer haſt du? Ich weiß da nichts beſſers bey anzufangen als — grade in unſre Kirche. Da im Kreuzgange — warte, da ſtehn ja die Rathsgeſtühle und eine große Frau Gerechtigkeit davor in Stein gehauen, potz tauſend — da will ich ein paar Dielen aufheben und — aber hör gute Gerechtigkeit,

halt

halt mir Wache dabey, in der That, das könnte doch jeden verwegnen Buben zurück schröcken, wenn die blinde Frau da mit dem gewaltigen Schwerdt — ja das will ich auch wirklich thun — aber — ich verlaß mich auf deine Gerechtigkeit, Gerechtigkeit! Ich vertrau es dir auf dein Gewiſſen —

Vierter Akt.

Erſte Scene.

Criſpin.

Criſpin. Armer junger Herr! Wenn du mich auch nicht hätteſt! Es iſt doch in der That wahr, daß ein rechtſchaffener Bediente allemahl ein Kleinod iſt, das in Rubinen und Diamanten ſollte eingefaßt werden. Es geht den jungen Herrn recht wie den jungen Hunden die man ins Waſſer wirft ſchwimmen zu lernen, wenn der Strick nicht an ihrem Hals wäre an dem man ſie herauszieht, ſie müßten jämmerlich ertrinken. Ohne Ruhm zu melden bin ich wohl ſo etwas von Strick ans Herrn Leanders Halſe, er ſchickt mich per Exempel her zu ſehen und auszuſpioniren, was Jungfer Fieckgen macht, ob ihre Entbindung noch weit bevorſteht

und

und dergleichen, und was der Herr Splitterling dazu ſagen wird wenn er die Entdeckung macht und wie ſie ſich dabey nehmen wird, und was der ehrſame Herr Keller dazu für ein Geſicht machen wird, und wenn ich ſchlimme Nachrichten ihm bringe — ſtracks ſoll ihm die Kugel durch den Kopf. Wenn ich nun nicht ein ſo unvergleichliches Gemüth hätte, ſo dürft ich ja nur in der Geſchwindigkeit ein kleines ſchlimmes Nachrichtchen erſinnen, ſo wär ich ja meinen jungen Herrn loß im Augenblick und könnte meinen Schnitt vortrefflich dabey machen, denn ich hab mir ſagen laſſen in England wenn die Lords ſo was vorhaben, ſo fühlen ſie in den letzten Augenblicken eine ſo große Zärtlichkeit und Mitleiden für ihre Bedienten, daß ſie die Uhr und die Börſe heraus ziehn und ſie ihnen zum Andenken verehren. Aber zu alledem denk ich viel zu honett dazu und das mit meinem armen Leander die Gedanken vom Todſchießen vergehn, ſo will ich ihm lieber gar keine Nachricht bringen, ſo iſt mein Gewiſſen rein von ſeinem Blut. Ich will hier derweile auf die Treppe niederſitzen und ein paar Augenblicke ſchlafen, bis ſich alle die Sachen von ſelbſt gefügt haben, das iſt's allerbeſte was ich thun kann, mein Beichtvater ſelbſt würde mir keinen beſſern Rath haben geben können. Sezt ſich auf Kellers Treppe.

Zweyte

Zweyte Scene.

Keller.

Keller, ſich immerfort umſehend. Du — nimm dich in Acht Blinde! Daß mir niemand ſagſt, wo ich ihn habe — ich bin nicht bange, daß ihn jemand finden wird, ich hab ihn gar zu wohl verwahrt — Hey der würd' einen ſchönen Fund machen, der dich fände ſchwerer, ſchwerer Geldtopf — aber ich bitte dich Gerechtigkeit! Sorge du dafür! Nun ich will doch gehn und mich auch ſchmuck machen, weil mein Schwiegerſohn es ſo haben will — Aber ich bitte dich Gerechtigkeit — noch einmal, liebe Gerechtigkeit! Mach, daß ich mein Geld geſund und wohlbehalten wieder antreffe. Ich will's auch der ganzen Welt ſagen, welch eine ehrliche Gerechtigkeit du biſt —

Criſpin hat ſich ihm langſam vorbeygeſchlichen. Was hab ich gehört — er hat ſein Geld in die Kirch gebracht — warte, ſo bald er in's Hauß hineingeht — das war der Himmel, der mich ſo eben zu rechter Zeit hieher ſchickte — o wenn ich's finde, ich bitte dich Gerechtigkeit, noch einmal liebe Gerechtigkeit, mach daß ich's finde, ich will auch gleich im erſten beſten Bierhauß deine Geſundheit dafür trinken — **Geht auf die Kirche zu.** Keller

Keller kommt zurück. Seht was da für Dolen über der Kirche fliegen, ich glaub, es ist nicht so ganz richtig, das Herz schlägt mir — lauf Keller lauf Keller. Im Grunde des Theaters erhascht er Crispin, der eben in die Kirche gehen wollte.

Dritte Scene.

Keller. Crispin.

Keller. Halt du Kobold, du Rübezahl, wo bist du hervorkommen, wo willst du hin, wer bist du, was ist dein Begehr —

Crispin. Herr ich bitte sie, was haben sie im Kopf! Was würgen sie mich, was kratzen sie mich.

Keller. Fragst du noch, du höllischer Proteus, fragst du noch — Diebe! Diebe! Dreydoppelte Diebe —

Crispin. Was hab ich gestohlen?

Keller. Was du mir gestohlen hast? Her damit, heraus damit —

Crispin. Womit?

Keller. Fragst du noch?

Crispin. Was wollen sie?

Keller. Hör, giebs nur her, du kommst mir nicht von der Stelle, giebs nur her.

Crispin. Haben sie mir was gegeben?

Keller. Ich scherze nicht, her damit.

Crispin. So nennen sie mir's doch, ich weiß ja nicht wovon sie reden.

Keller. Weise mir deine Hände.

Crispin. Warum denn?

Keller. Deine rechte Hand.

Crispin. Da ist sie.

Keller. Weise her.

Crispin. Da ist sie ja.

Keller. Nein nein, die andre.

Crispin. Da ist sie.

Keller. Nein nein die dritte.

Crispin. Sie sind nicht gescheidt. Herr sie sollen mir Satisfaction geben.

Keller. Ja ja, ich will. Ich will dich hängen lassen, wo du nicht bekennst.

Crispin. Was bekennst, sind sie von —

Keller. Was du hier aus der Kirche herausgetragen hast.

Crispin. Auf meine Parole d'Honneur, Herr Keller, ich weiß von nichts.

Keller. Geschwind, zieh dich aus.

Crispin. So? Was sie nicht wollen? Weil sie es befehlen, nicht?

Keller. Du haſt's in den Beinkleidern.

Criſpin. Suchen ſie nach.

Keller. Du haſts — hm! — nein, nein, ich kenn euch Taſchenſpieler, weiſ' mir deine rechte Hand.

Criſpin hält ſie ihm hart unter der Naſe. Da —

Keller räuſpert ſich. Nein nein, die linke —

Criſpin. Da —

Keller. Nein nein die — Nein ich will nicht mehr nachſuchen, geſteht mir's mit Gutem lieber Freund.

Criſpin. Wahrhaftig ſie raſen.

Keller. Spaßt nur nicht, ich weiß doch, daß ihr's habt.

Criſpin ſtößt ihn. Was ſoll ich denn haben zum tauſend Teufel.

Keller von weitem, etwas ſächtern, legt beide Hände in die Seite. Meynſt? Ich ſoll dir's wohl auf die Naſe binden? Gieb das zurück was du von mir haſt, du weißt wohl.

Criſpin geht auf ihn zu. Hat er mich nicht viſitirt, hat er mich nicht.

Keller. So geh nur — geh denn nur — nein nein nein nein, bleib, ſag mir doch, ſag mir doch, wer war mit dir in der Kirche dort?

Criſpin. Wer war dort?

Keller. Wer war dort?

Criſpin. Ha ha ha — ich frage ſie, denn hohl mich alle Welt Teufel, ich weiß von nichts.

Keller. Ich Unglücklicher, ich Elender, nun wird der drinnen aufſcharren, derweilen ich dieſen hier drauſſen feſt halte. So geh doch nur — geh doch nur —

Criſpin. Nein Herr es geht ſich nicht ſo gleich: ich will Reparation d'Honneur.

Keller. Geh doch, ich thue dir ja gar nichts, ich ſage gar nichts, laß mich doch —

Criſpin. So werd ich mich bey ihnen um's Trinkgeld melden —

Keller. Komm mir nicht unter die Augen. Reißt ſich von ihm los und geht ab.

Criſpin. Den beſchnell ich heut ſo gewiß als ich Criſpin heiſſe, gewiß wird er's dort nicht mehr trauen und es anderwärts in Verwahrung bringen wollen — das iſt eben was ich wünſche, ich will hier auflauren — o ho, die Thür geht auf, da hör ich ihn ſchon keichen — ich will mich derweil in Winkel ſtellen —

Keller mit dem Topf, ganz erſchrett. Ich dachte doch, der Gerechtigkeit könnte man trauen — aber

ſie iſt mir auch die rechte. Setzt ſich nieder und ruht aus. Wenn die Dolen nicht geweſen wären! — Gar zu gern wollt' ich, daß eine von ihnen zu mir käme, ich wollt' ihr auch recht was Gutes — wünſchen. Nun muß ich mich doch mit mir ſelber berathſchlagen, wo ich nun mit dir hin ſoll mein allerliebſter Topf! Ich wollt' ich hätt' einen Schlund darnach, gleich ſchluckt' ich dich herunter wie eine Pille, denn auf der böſen verderbten Welt, in dem Jammerthal iſt ja kein ehrlicher Mann in der Kirche ſelber nicht ſicher, daß er nicht beſtohlen und ermordet wird. Wart — ſtille — Dort auf der Nordſeite der Kirche, da ſteht das Beinhauß und dicht dabey ein fürchterlicher alter Eichenbaum, die Haut ſchauert mir allemahl wenn ich allein vorbeygehe, da drunter, da drunter — raft ſich auf und hinkt ab.

Criſpin. Und ich dabrauf — ich will ihm von dieſer Seite voranlaufen — ab.

Vierte Scene.

Frau Heup. Leander.

Leander. Jetzt wiſſen ſie alles Mama! Wenn ſie meinen Tod nicht wollen, ſo reden ſie mit meinem Onkel.

Frau Heup. Das ist mir ja zu lieb mein Kind, ich wollte, daß sie zehn Kinder von dir gehabt hätte, daß Splitterling sie nur nicht heyrathen darf. Denn er soll sie nicht heyrathen und er soll nun seinen Willen nicht haben und wenn's mir den Kopf kosten sollte. Und er soll die Jungfer Inselinnen heyrathen und er muß sie heyrathen, zwanzigtausend Gulden zum Kuckuck hebt man nicht von der Straße auf, oder ich will keine ehrliche Frau mehr heiss'n. Aber sag mir doch, das ist gar zu gut, daß es der Himmel so verhängt hat, daß du so nahe Bekanntschaft mit der Jungfer Keller gemacht, sag mir doch, ist sie wirklich schon in andern Umständen, das wäre mir ja gar zu lieb, es ist im neunten Monath sagst du, wart, wir wollen doch herüber gehn und ich will ihr Rath geben, wie eine Mutter, was ist das? Hörst du, das ist ihre Stimme? Hier oben aus ihrer Schlafkammer —

Leander. O gerechter Himmel! Ich errathe dieß — zieht den Degen. Lassen sie mich sterben —

Frau Heup. Laß doch nur seyn, Narre, laß doch nur stehen, steck doch wieder ein — du bist nicht klug, wenn sie dir angetraut wird, ist alles wieder gut gemacht — Aber sag mir doch, was denkst du denn mit ihr anzufangen wenn sie dein ist, wovon willst du sie ernähren.

Leander. Laſſen ſie mich ſterben.

Frau Heup. Sterben, Hans Narre! Als wenn's damit gut gemacht wäre, das wäre mir, du kön'ſt mir das ganze Spiel verderben noch obenein. Hör nur, laß mich nur machen, du weißt ich bin eine arme Wittfrau, ich kann dir keinen Heller geben, aber ich will mit Splitterling ſprechen, ich will ſehn was mit deinem Onkel zu machen iſt, wenn er hört, daß ſie eben jetzt mit einem Kinde von dir entbunden iſt, ſo wird er andere Saiten aufziehen, das bin ich gewiß und vielleicht wird der Hochzeitsſchmauß den er drüben anrichten läßt, noch dein Hochzeitsſchmauß, laß mich nur machen, gewiß und wahrhaftig, es konnte ſich artiger nicht zuſammen ſchicken.

Leander küßt ihr die Hand. Engliſche Mutter!

Frau Heup. Komm nur mit herein und thu deinem Onkel einen Fußfall, er wird ſich ſagen laſſen —

Leander. Ich darf nicht —

Frau Heup. Ey was, wird er dich denn freſſen?

Leander. Gehn ſie nur voran Mama, ich komme den Augenblick, ich will nur noch meinen Bedienten erwarten, ich habe ihn hineingeſchickt, ſich nach Mamſell Fieckgens Befinden zu erkundigen. Frau Heup geht hinein. Ich will den erſten Sturm nur

vorübergehen laſſen, wenn er hört, daß ſeine Braut von mir entehrt worden — o Himmel! Welche Bangigkeit! Wo bleibt der verzweifelte Criſpin denn? Es iſt ſchon über eine halbe Stunde, daß ich ihn — vielleicht ſitzt er im Hirſch und läßt mich den ganzen Abend warten, ich will ihn doch auffuchen, den Hundejungen. ab.

Fünfte Scene.

Criſpin.

Criſpin von der andern Seite, den Geldtopf auf dem Kopf. He, Leute, die ihr von güldnen Bergen träumt, ſeht hieher, wie ich träumen kann. Glückſeliger Tag! Glückſelige Mutter die mich gebahr! Glückſeliger Bierſieder, der von mir löſen wird. Was ſind Könige und Prinzen gegen mich! Aber das konnt auch nur ſolch ein Kopf wie mein Kopf, auf dem Baum zu ſitzen und zu ſehn wo der andre ſeinen Schatz unter'm Baum hin verſcharrt — Aber — da hör ich ihn ſelbſt, deucht mir — ich muß nur in's Hauß hinein und meine Priſe flugs in den Hafen bringen, ſonſt iſt der Henker loß. läuft zur Frau Heumarin.

Sechste Scene.

Keller.

Keller, in erbärmlichem Zustand: rauft ſich das Haar. Ich bin todt, ich ſterbe, ich bin erſchlagen. Wohin lauf ich? Wohin lauf ich nicht? Haltet auf! Wen? Wer? Ich ſehe nichts, ich weiß nichts, ich bin blind, ich weiß nicht mehr wo ich bin, ich bitte euch, helft mir, ich bitt und beſchwöre euch helft mir und zeigt mir den Menſchen der's weggetragen hat, ſagt mir wie gieng er, was für Haar hatt' er, ſagt mir, ſagt mir, ſagt mir — was ſagſt du? Weißt du's? Du haſt ein ehrlich Geſicht, ich will dir glauben, ſage mir nur — was lacht ihr? Ich weiß daß ihr alle Spitzbuben ſeyd, ihr ſeyd alle Diebe, hat's niemand unter euch? Ich ſchlag euch todt, wer hat's? Wißt ihr's nicht? O ich Elender Elender! Wie geht man mit mir um? Ich ſchlag euch alle todt, wenn ihr mirs nicht ſagt — Was für Jammer muß ich heut erleben, o weh mir, was iſt das für ein Tag! Was iſt das für ein Tag? Verhungern muß ich, verſchmachten muß ich, ich bin der unglücklichſte Menſch auf dem Erdboden. Habt ihr kein Mitleiden, ihr Gott'svergeſſenen, was für Freud hab ich noch länger zu leben, da

mein Geld verlohren iſt? Was hab ich dir gethan, Geld, hab ich dich nicht bewacht, du gott's vergeſſenes Geld! Warum biſt du mir denn untreu geworden? Ich habe ſelber Schuld, ich hätt dich nicht ſollen ausgraben, ich habe mich ſelber beſtohlen: nun ſollen ſich andere Leute mit meinem Geld luſtig machen, nun ſollen andere Leute es durchbringen, es durch die Gurgel jagen — ich kann es nicht länger aushalten. Wirft ſich an die Erde.

Siebente Scene.

Leander. Keller.

Leander. Ich find ihn nirgends — aber — gütiger Himmel, welch ein Schluchſen und Heulen hör ich hier vor der Thür? Wer wälzt ſich dort am Boden? — Er ſelber, Keller — es iſt klar, ſeine Tochter wird entbunden ſeyn, eben da er ſich ſchmeichelte ſie auf zeitlebens verſorgt zu ſehen — Ich Scheuſal! Was ſoll ich thun? Mich ihm zu Füßen werfen? Fliehn — nein, ich will mich der ganzen Wuth ſeiner Verzweiflung ausſetzen, ich will zu ſeinen Füßen ſterben, ich weiß ſelbſt nicht, was ich will — Wirft ſich bey ihm nieder.

Keller weint und ſeufzt. Wer iſt da?

Leander.

Leander. Ein Unglücklicher —

Keller. Ja hier iſt einer — hier iſt einer — alles verlohren — alles.

Leander. Beruhigen ſie ſich.

Keller. Wie kann ich.

Leander. Das Verbrechen, das ihnen ſo viel Kummer macht — ich bin der Thäter.

Keller richtet ſich haſtig auf. Du!

Leander. Ich!

Keller. Du! — Faßt ihn an. Abſcheulicher Menſch!

Leander. Der Himmel hat es ſo verhängt — ich bin zum Unglück gebohren.

Keller. Gotteslästerer!

Leander. Ich bin ein Verbrecher, aber ich kann alles wieder gut machen, beruhigen ſie ſich. Können ſie mir verzeyhen.

Keller. Sag mir, du Böswicht, wie haſt du dich unterſtehn können, etwas anzurühren das nicht dein gehörte? Mich und mein ganzes Hauß ins Unglück zu ſtürzen.

Leander. Ich bitte ſie, vergeſſen ſie das. Geſchehene Dinge ſind nicht zu ändern. Es iſt der Wille des Himmels ſo geweſen.

Keller. Daß ich krepiren ſollte?

Leander. Aber Herr Keller —

Keller. Daß ich mich aufhängen ſollte —

Leander. Ich geſteh's, das Verbrechen war groß, aber ihre Einbildung, vergeben ſie mir, macht es ihnen noch größer und gigantiſcher.

Keller. Wer hieß dich das Meinige anrühren, Böswicht.

Leander. Die Liebe, der Wein.

Keller. Iſt das eine Entſchuldigung, die Liebe der Wein, alſo geh hin und brich den Leuten am hellen Tage die Kramläden auf, die Liebe der Wein, das weiß ich wohl Verräther, daß du Liebe zu meinem Gelde gehabt haſt, iſt das eine Entſchuldigung, die Liebe, der Wein.

Leander. Können ſie mir nicht verzeyhen!

Keller. Verzeyh dir's der böſe Feind! Da brennt er ſich noch weiß, der Bube! Da du wußteſt, daß es mein gehörte, hätteſt du's nicht anſehen ſollen, geſchweige denn —

Leander. Da ich's aber einmal berührt habe, ich beſchwör ſie, ſo laſſen ſie michs ewig beſitzen.

Keller. Biſt du toll? Wider meinen Willen!

Leander. Mit ihrem Willen laſſen ſie mich's beſitzen! Ich habe das meiſte Recht drauf.

Keller. Er will mich raſend machen. Ich kratz dir die Augen aus dem Kopf heraus, Canaille, wo du mir's nicht den Augenblick zurückbringſt.

Leander. Zurückbringſt — wovon reden ſie?

Keller. Wovon ich rede? Wovon ich rede? Was du mir geſtohlen haſt — oder den Augenblick in den Thurm.

Leander. Ich ihnen geſtohlen — wo denn? Was denn?

Keller. Meinen Geldtopf, du haſt mir's ja eben geſtanden.

Leander. Ich will des Tods ſeyn, wo ich von einem Geldtopf —

Keller. Läugneſt du —

Leander. Ich weiß von keinem Geldtopf.

Keller. Der Teufel ſoll dich holen. Dort unter'm Eichenbaum, bey'm Beinhaus — geh nur, hör einmal, bring ihn nur her, es ſoll dir kein Leids geſchehen, bring ihn nur her, ich will mich anſtellen, als ob du ihn nicht geſtohlen hätteſt, bring nur, ich will ihn mit dir auf die Hälfte theilen.

Leander. Sie ſagen mir lauter Räthſel, ich ſchwör's mit dem heiligſten Eide, daß ich von alle dem nicht eine Sylbe begreife. Eine andere Sache

von Wichtigkeit trieb mich hieher: ihre Tochter — doch sie hören mich nicht.

Keller weint von neuem. O ich verlohrner Kerl!

Leander. Etwas das uns beyde angeht — ihre Tochter —

Keller. Auf dein Gewissen, hast du mir's nicht gestohlen.

Leander. Was gestohlen?

Keller. Weißt auch nicht, wer mir meinen Geldtopf gestohlen hat —

Leander. Bey'm Himmel, ich weiß es nicht.

Keller. O ich elender Kerl!

Leander. Werden sie mich nicht hören.

Keller. Geh mir vom Leibe — was willst du?

Leander. Wenn ich nicht die Ehre haben sollte von ihnen gekannt zu werden — Herr Splitterling ist mein Mutterbruder.

Keller. Was willst du?

Leander. Sie haben eine Tochter?

Keller. Was?

Leander. Sie haben sie meinem Mutterbruder versprochen.

Keller. Nun.

Leander. Ich muß ihnen von seinetwegen sagen, daß aus der Heyrath nichts werden kann.

Keller. Nichts werden? Das will ich doch sehen: da alles gerüstet dazu ist? Da ich mein Geld drüber verloren habe? Es ist klar er hat's mir stehlen lassen, er hat nur eine Gelegenheit gesucht, mit mir bekannt zu werden, damit er hinter meine Geheimnisse kommen möchte, und nun hat er seine Absichten erreicht und nun läßt er mir den Kauf aufsagen, oho wer das nicht merkt, aber es soll ihm nicht gelingen, es soll ihm nicht gelingen, er soll mir an den Pranger, er soll mir in den Thurm, er soll mir auf's Rad der spitzbübische alte Hagestolz der, wen meynt er daß er vor sich hat, ein Kind, einen Narren?

Leander. Ich bitte sie um's Himmelswillen Herr Keller, lassen sie sich doch von ihrem Affeckt nicht so dahinreissen, hören sie mich aus, mein Onkel hat die besten Absichten von der Welt, er will nichts als die verlohrne Ehre ihrer Tochter wiederherstellen. Ich bin der Unglückliche, der sie ihr in einem fatalen Augenblick raubte, als Wein und Liebe und Gelegenheit vereinigt, mich wider meinen Willen zum Verbrecher machten. Ich besuchte voriges Jahr eine meiner Tanten in der Weinlese, ihre Tochter war auch dort, ich belauschte sie an einem Abend, als sie sich im dunkeln Garten allein glaubte, im Bade.

Keller. Was für ein Bubenſtück erzehlſt du mir da?

Leander. Zürnen ſie nicht, es iſt nur ein Tauſch, ich trete jetzt in die Rechte meines Onkels, der ihnen aus eben dieſer Urſache —

Keller ſtößt ihn. Ich will aber den Tauſch nicht, ich will nicht. Wovon wollt ihr Kerl eine Frau ernähren? Herr Splitterling mir den Kauf aufſagen — wir wollen doch ſehen, es ſoll ihm Haab und Gut koſten, er ſoll mir alle meine Unkoſten erſetzen, meinen Verdruß auch den ich all heut gehabt habe, meinen Schatz auch, den ich ihm zu Gefallen verlohren habe, meine Tochter auch und ihre Ehre — wir wollen doch ſehen — ich will nur gleich nachhören, ob's wahr iſt, was ihr mir da geſagt habt und denn ſoll's vor den Richter, oder ich — geht hinein.

Leander. Folg ich ihm? — Was wird Fleckchen von ihm auszuſtehen haben? — Ja — aber vorher will ich doch auf einen Augenblick zu meiner Mutter und ſehn, was ſie ausgerichtet hat. Eine große Frage, ob Splitterling noch ſo willig iſt, mir ſein Recht abzuſtehen.

Fünfter

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Splitterling. Leander.

Splitterling. Verlaß dich nur auf mich, es gilt mir gleich, ob ich als Ehmann oder als Vater für Fieckgen sorge, ich habe sie nie gesehen, ich hab sie ja nur aus deinem Munde geliebt, denn in der That alle die kleinen Historien die du mir von ihr erzehlt hast, sind mir bis ins Innerste der Seele gedrungen und solch ein Mädgen glücklich zu machen, könntest du mich durch's Feuer jagen. Ich hab in der That keine solche Paßion für's Heyrathen, als deine Mutter mir zutraut, ich bin aus den Tändeljahren heraus, wo Witz und tausend feine Gefühle uns zu Gebote stehn, den Herzen der Mädchen durch Lust und Schmeicheley Netze auszustellen. Also — das will ich dir und deines gleichen überlassen und mich an eurem Glück ergötzen, an eurem Feuer wärmen. Besser könnt ich mein Vermögen nicht anlegen, schweig nur still und sag deiner Mutter nichts, sie hat ausschweifende Projeckte im Kopf, ich kann ihr ja die Freude gönnen, sich mit

Hof-

Hofnungen und Phantaſien zu ſchmeicheln, die ich nie wahr machen werde. Sie würde ſonſt Langeweile haben.

Leander. O mein Onkel! Mein Onkel! Was ſind ſie für ein Mann —

Splitterling. Hör einmal, aber daß wir's nicht vergeſſen, einen Geldtopf, ſagte der alte Keller, einen Topf mit Geld, haſt du das eigentlich gehört —

Leander. Ja, Onkel, das ſagt' er und es war eine der luſtigſten Scenen die ich in meinem Leben geſehn habe, wenn ich nur im Stande geweſen wäre, luſtig dabey zu ſeyn.

Splitterling. Mein Heinrich erzehlte mir als er mich friſirte, da hätte dein Criſpin eben einen Topf voll Geld gefunden.

Leander. Mein Criſpin — o das wäre — ich will gleich nachſehen —

Splitterling. Laß nur ſeyn — geh zu Kellern und ſuch' ihn zu beſänftigen, ſag ihm, ich wolle für dich und ſeine Tochter als ein Vater ſorgen, ſag ihm aber nichts vom Geldtopf, ich werde die Sache unterſuchen und hernach meine Maasregeln nehmen — geh nur — Beyde von verſchiednen Seiten ab.

Zweyte

Zweyte Scene.

Criſpin. Splitterling.

Criſpin taumelnd, hernach Splitterling. Bm! — der Kerl hat ein gut Bier — gut Bier in der That — aber — ich will doch alle Abend zu ihm gehn — aber — aber in was für unendlichen Gunſten muß ich doch bey dir ſtehen, du gerechter Himmel. — Ich ſagte zum Laurenz, ich wollte wohl wetten, hundert gegen eins, zum Laurenz ſagte ich, was parieren wir Laurenz, daß der Himmel in der ganzen Stadt keinen Menſchen ſo lieb hat als mich. Soviel Geld und das wie im Schlaf, ohne daß ich ſelbſt faſt weiß, wie. — Halt, halt — da kommt ja Herr Splitterling — o ho, wie braſtig! Das macht weil er reich iſt, ich bin wohl eben ſo reich als er, ich will ihm das ſagen, ich will ihm erzehlen, daß ich ſeinem Neffen nicht länger dienen kann, weil ich von meinen Renten leben will — zuckt nachläßig den Huth. Herr Splitterling — ich habe gefunden —

Splitterling. Nun?

Criſpin. Gefunden.

Splitterling hebt den Stock. Nun Monſieur.

Crispin. Keine Kleinigkeit, Monsieur! Wissen sie mit wem sie sprechen?

Splitterling. Bist du wahnwizig geworden?

Crispin. Herr Splitterling, pro primo, muß ich ihnen sagen, daß ich mich ihnen und ihrem Herrn Schwesterſohn zum schönsten empfehle, weil ich mich zur Ruh begeben will, weil ich auf meine Güter gehen will, und weil ich in der Welt entsagen will, und pro sexto, weil ich heute gefunden habe — werden sie nur nicht ohnmächtig für Mißgunst.

Splitterling. Was hast du gefunden?

Crispin. Die Schlüssel des Himmelreichs, Herr Splitterling, die Schlüssel des Himmelreichs — und jetzt, unter uns gesagt, wollen wir als gute Freunde leben.

Splitterling. Unter uns gesagt — werd ich dich aufhängen lassen.

Crispin. Was denn? — — daß sie doch nicht Scherz verstehn. Ich habe ja nur vexieren wollen, ich weiß nicht wie sie auch heute sind, ich habe nur sehen wollen, wie sie sich dabey anstellen würden.

Splitterling. Wenn ich aber eben jetzt in vollem Ernst auf deiner Kammer gewesen wäre und einen Geldtopf unter deinem Bett gefunden hätte, wenn ich erfahren hätte, daß er unserm Nachbar

Keller

Keller gehört, der darüber faſt raſend worden iſt —

Criſpin. Ja ſo — bey Seite. Alles iſt verrathen.

Splitterling. Mir aus den Augen Nichtswürdiger! Dank es meinem Neffen und der Güte die er allezeit für dich geäuſſert hat, daß ich dich nicht im flächſenen Halsſchmuck zur Ruh ſchicke und der Welt entſagen laſſe. Und dich nimmermehr wieder in dieſer Stadt ſehen laſſen! Oder ich werde der Gerechtigkeit meinen Arm leyhen, dich anzuhalten und zu ſtrafen.

Criſpin ſeufzt tief. Adieu Bierſieder! läuft fort.

Dritte Scene.

Splitterling. Leander kommt mit Kellern heraus.

Keller. Nichts davon, er hat nun ſie angeſprochen und er ſoll und muß ſie heyrathen und wenn ſie drey und dreyßig Kinder gehabt hätte.

Splitterling tritt zu ihm. Wer Herr Keller, wer?

Keller. Sie Herr, ſie — iſt das eine Aufführung? Iſt das erlaubt? Warten ſie nur! Es ſoll alles vor den Richter — mir in allen Formalien um mein Mädchen anzuſprechen, mir einen förmlichen Ehkontrackt aufzurichten, mir — warten ſie nur.

Splitterling. Was ich vorhin für mich that, das thu ich itzt für meinen Neffen.

Keller. Gott und Herr, was geht ihr Laffe mich an? Hat er um meine Tochter angeſprochen? Hat er einen Ehkontrackt mit mir gemacht?

Splitterling. Sie werden doch nicht verlangen, daß ich die Frau meines Neffen heyrathen ſoll.

Keller. Wer ſagt ihnen, daß ſie ſeine Frau iſt? Hat er einen Ehkontrackt mit mir gemacht? Wenn er ihrer Braut was angehängt hat, mag er zuſehn, wie er zurecht mit ihnen kommt. Es bleibt doch in der Freundſchaft.

Splitterling. Ich ſehe wo ſie hinaus wollen, Herr Keller — ich weigere mich auch nicht, ihnen Abtrag zu geben.

Keller. Alles muß mir erſetzt werden, alles — meine Unkoſten, die ich zur Hochzeit gemacht habe

und mein Schatz den ich drüber verlohren habe und meine Tugend und meine Ehre, oder wollt ich sagen, meiner Tochter Tugend, kurz alles miteinander, summa summarum, ich lasse mir keinen Heller abdisputiren.

Splitterling. Sie müssen mich wohl für ein rechtes Kind halten, daß sie mir glauben machen wollen, die Obrigkeit werde so ungehirnte Foderungen begünstigen — Kurz und gut, Herr Keller, sie haben zu wählen; wollen sie processen, ich kann's mit ihnen ausführen, aber sie processen sich um Hauß und Hof, um ihren letzten Rock, den sie auf dem Leibe haben. Oder wollen sie meine Vorschläge annehmen, die sie auf einmal vernünftig, billig und glücklich machen werden. Antworten sie mir grad zu, ja oder nein.

Keller. Sie haben mir meinen Geldtopf stehlen lassen — alles soll vor den Richter.

Splitterling. Sie sind nicht klug — wissen sie daß eine solche Beschuldigung, wenn sie mir sie nicht wahr machen, sie auf die Galeeren bringen kann.

Keller weint. Ich weiß, daß ich ein geplagter armer Mann bin und daß Gott die Frommen nicht

verläßt und daß er meine Feinde zu Schanden machen wird und daß — und daß — es ſind dem Höchſten leichte Sachen und gilt dem Höchſten alles gleich —

Sp'interling. Ich ſehe, daß mit ihnen nicht auszukommen iſt — Heinrich! Bringt mir den Geldtopf heraus, der in's Criſpins Kammer ſteht. In dieſem Augenblick hab ich ihrem Diebe ſeine Beute abgejagt und ich gebe ſie ihnen jetzt wieder, nachdem ich eine Hälfte für ihre Tochter abgenommen, die ich unter der Bedingung, daß ſie meinem Neffen die Hand giebt, zur einzigen Erbin meines ganzen Vermögens einſetze, denn was meine Schweſter betrifft, ſo laß ich ihr das Hauß das ſie jetzt bewohnt nebſt tauſend Thalern, die ich als ein Preſent ihr bey Seite gelegt.

Heinrich ſtellt einen Topf auf das Theater. Keller fällt drüber her.

Keller. O mein Geld, mein Geld, mein Geld — aber die Hälfte für meine Tochter abgenommen, das erlaub ich nimmermehr, nimmermehr.

Leander. Sie haben es ſchon erlaubt — erinnern ſie ſich noch, als ſie vorhin vor ihrem Hauſe ſich am Boden wälzten und mich hießen, ihnen den Schatz

Schatz nur zurück zu bringen, sie wollten ihn mit mir auf die Hälfte theilen.

Splitterling. Sie werden sich doch schämen, ihrer Tochter die Aussteuer zu versagen.

Keller. Keinen Deut. Tugend ist die beste Mitgabe, das haben sie mir vorhin selber gesagt.

Splitterling. Gut, daß ich sie beym Wort fasse, vorhin haben sie mir für die Tugend ihrer Tochter Bürgschaft geleistet —

Keller steht heftig auf. Haben sie nicht selber vorhin dort gestanden, an der Pfütze dort, da auf dem Flecken wo ich itzt hinspeye und haben wider die Aussteuer und wider die ausgesteuerten Frauen gepredigt. Pfuy, sie sollen sich doch schämen so doppelzüngigt zu seyn.

Splitterling. Es ist nur der Umstand Herr Keller, daß mein Neffe arm ist und Geld dazu gehört, eine Haußhaltung einzufädeln. Und daß es gleichgültig ist, ob sie bey zwanzigtausend oder zehntausend Gulden Schildwache stehn, ja, es geschieht ihnen eine Wohlthat, wenn man ihnen

ihre Sorge und Angst um den halben Theil leichter macht, denn ihr Schatz dient ihnen doch zu keinem bessern Gebrauch als dem Tantalus seine Leckerbissen, mit denen ihn die Götter zu seiner Strafe beschenkten.

Die

Die Entführungen.

Perſonen:

Herr von Kalekut, Officier.

Roſemunde, von ihm entführt.

Meyer, ihr Liebhaber.

Bernhard, vormaliger Bediente von Meyer, jetzt Kammerdiener des Herrn von Kalekut.

Lamy, Klient des Officiers.

Herr Kraft, Nachbar des Officiers.

Henriette, Tochter des Lamy, bey Herrn Kraft im Hauſe.

Gertrud, Mädchen.

Ehrenhold, Bedienter bey Herrn von Kalekut, Roſemunden zur Aufwartung.

Einige Bediente.

Ein Koch.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Herr von Kalekut. Lamy.

Kalekut ins Hauß zurück.

Laßt mir meine Waffen poliren — ich höre der Feldzug wider die Dänen ſoll bald eröfnet werden — meine Küraß laßt mir putzen, heller als die Sonne, damit er die ganze feindliche Armee blind mache. Schlägt ſich auf den Degen. O mein Schwerdt, mein Schwerdt! ſeyn nur gedultig, du ſollſt nicht lange mehr in der Scheide ſchmachten, du ſollſt dir an Dänenblut einen Rauſch trinken, daß es eine Luſt iſt — Wo biſt du Lamy.

Lamy. Dero getreueſter Diener iſt hier, ſteht bey dem tapfern, majeſtätiſchen Helden, deſſen Thaten und Tugenden Martem et Bellonam ſelber zum Stillſchweigen bringen.

Kalekut. Martem — iſt das nicht — der Bärenheuter, dem ich im Succeßionskriege in der Bataille bey — Ryswick das Leben ſchenkte — damals als ich noch in Oeſtreichiſchen Dienſten war.

Lamy huſtet. Ganz richtig — deſſen Bataillon dieſelben, daß ich ſo ſagen mag, mit ihrem bloßen Anblick über'n Haufen warfen.

Kal-

Kalekut. Kleinigkeit!

Lamy. Freylich wenn ich der andern preißwürdigen Thaten Meldung thun wollte bey Seite die nimmer geschehen sind, laut aber Dero Bescheidenheit —

Kalekut. Erzehle nur, es hat nichts zu sagen, ich denk' gern an die vergangenen Zeiten.

Lamy. (O es ließe sich ein Buch davon schreiben, als zum Exempel — buste als sie noch in Holländischen Diensten waren — bey Seite. wenn ich nur nicht so hung'rig wäre, ich wollte dir was anders erzehlen —

Kalekut sieht sich um. Nun — wo bist du?

Lamy. Hier gnädiger Herr — vom Elephanten sagte ich, dem dieselben in Indien den Arm bra —

Kalekut. Ich war noch dazu damals nicht recht aufgeräumt.

Lamy. Ey freylich, wenn sie ihre Leibeskräfte hätten brauchen wollen, sie wären ihm durch den ganzen Leib gefahren wie durch einen Eyerkuchen, he he, he.

Kalekut. Den Arm?

Lamy. Das Bein wollt' ich sagen, mit einem kleinen Schlag den sie mit ihrer flachen Hand drauf thaten.

Kale-

Kalekut. Denk nur nicht mehr dran.

Lamy. Freylich der Sonnen Wärme rühmen, oder ihre Qualitäten ausſtreichen, iſt Ein Thun, da beyde der ganzen Welt bekannt ſind. Aber das muß ich ihnen geſtehen, daß ihre Thaten wenn ſie ſie ſelber erzehlen, in ihrem Munde gleichſam einen neuen Glanz bekommen, ich könnt' ihnen ein Jahr lang ſo zu hören, ha ha ha, bey Seite, mein Magen iſt in meinen Ohren wenn ich ihm zuhöre.

Kalekut. Wovon ſoll ich zuerſt —

Lamy. Ganz recht! Ich erinnere mich's noch ganz eigentlich —

Kalekut. Was?

Lamy ſtotternd. Ey nun — ſey es was es wolle, ſo erinnere ich mich doch ganz wohl, daß ich auch dabey, bey Seite, zieht die Uhr heraus. Will's denn noch nicht zwölf ſchlagen?

Kalekut. Haſt du eine Schreibtafel?

Lamy. Ja freylich, gnädiger Herr und auch Kohlſtein.

Kalekut. Du weißt ſchon, was ich meyne.

Lamy in Poſitur zu ſchreiben. Ey freylich, ſie dürfen nur befehlen.

Kalekut. Nun! Fällt dir nichts bey?

Lamy. Nichts — ich glaubte ſie würden mir dictiren.

Lamy.

Kalekut. Ich weiß nicht was dir heut fehlt, du biſt ja Gott verzeyh mir, als ob du den Verſtand verlohren hätteſt —

Lamy. Sogleich — hundert Pfälzer — ſchreibe funfzig Irrländer — drey und dreyßig — Maltheſerritter — ſechshundert Franzoſen — ſind Leute die in — einer Schlacht umgebracht.

Kalekut. Wie viel machen das zuſammen?

Lamy. Zuſammen? — Eins, zehn, hundert, tauſend — tauſend einhundert und ſechs und funfzig —

Kalekut. Sieben und funfzig — zwey tauſend ſiebenhundert ſieben und funfzig, ſoviel waren es auf ein Haar — ſiehſt du hab ich nicht ein gut Gedächtniß — du haſt auch ein Gedächtniß, du haſt es ſo ziemlich behalten, aber bey einem haſt du ſchlecht behalten, es waren keine Maltheſerritter, Narre, wie kommen die Maltheſerritter in den Succeßionskrieg, es waren Creuzritter —

Lamy. Es kann ſeyn, es kann ſeyn — ich habe zwey Seelenkräfte die gut ſind, mein Gedächtniß und mein Magen.

Kalekut. Wenn du ſo fortfährſt, ſollſt du künftig alle Woche ſechsmal bey mir zu Mittag eſſen.

Lamy. Ergebenſter Die — und was ſoll ich von den tauſend Schweizern ſagen, die ſie in Weſtfriesland niedermachten und die es ſelber bekräftigen würden, wenn ſie noch lebten — doch warum wiederhole ich was weltkündig iſt, daß Herr von Kalekut der einzige Herr iſt, welcher an gaſtfreyen Tugenden herrlichen Thaten und auserleſener Geſtalt in ganz Europa nicht ſeines gleichen findt. Alle ſchönen Kinder in der Stadt ſind ja verliebt in ſie — ſo wie neulich, des dicken Krauthändlers Tochter ſagte — ach was, da wäre viel davon zu erzehlen.

Kalekut. Wer? Was? Bißt du ein Narr? — ſo erzehle doch —

Lamy. Sie fragte, ob ſie nicht ein Prinz oder ſo etwas wären, he he, ein bloſer Edelmann könnte unmöglich ſo ſchön ſeyn. O was für Augen, ſagte ſie, was für ein ſchönes ſchwarzes Haar er hat, wie glücklich iſt das Mädchen das bey ihm ſchlafen kann.

Kalekut. Hat ſie das geſagt?

Lamy. Ich ſagte ihr, mein liebes Kind, weiß es der Henker was noch hinter'm Herrn von Kalekut ſteckt. Es ſchwant mir immer, es iſt ſo ein Prinz oder ſo etwas dergleichen, aber incognito, incognito, er mag ſich nicht dafür ausgeben. Wenigſtens

nigstens denkt er prinzlich, fürstlich denkt er, er sieht kein Geld an, und eine Tafel führt er —

Kalekue seufzt. Es ist doch ein Unglück wenn man gar zu schön ist. Hör', erinnere mich daran, wir müssen doch einmal zu dem Krauthändler hingehn — Jetzt habe ich nicht Zeit, ich muß auf die Parade, ich muß den Recruten, die ich in Upland für den König von Preussen habe heben lassen, Reisegeld auszahlen — Adieu. Geht.

Lamy ängstlich. Um Verzeihung werden sie heute Mittag nicht zu Hause — da ist er fort und ich glaube gar, er läßt mich heut ungegessen. Ich muß doch hinein und sehn ob der Koch Anstalten macht —

Zweyte Scene.

Bernhard. Lamy.

Bernhard. Ha ha ha — rathen sie Herr Lamy, zu welcher Thür ich hier herein kommen bin.

Lamy. Sag mir doch, ich bitte dich guter Bernhard! Speißt der Herr heute zu Hause?

Bernhard. Ja freylich speißt er zu Hause, seyn sie ohne Sorge —

Lamy. Aber er hat mir kein Wort gesagt.

Bernhard. Es iſt ja Donnerſtag, er ſpeißt ja alle Donnerſtag zu Hauſe, das wiſſen ſie — Aber rathen ſie einmal, zu welcher Thür Herr Lamy, bin ich in unſer Hauß gekommen, rathen ſie einmal.

Lamy. Zu der du jetzt heraus kommſt.

Bernhard. Nicht wahr — zu unſers Nachbars Thür, wenn ſie's wiſſen wollen.

Lamy. Wie iſt das möglich?

Bernhard. Ich will ihnen alles erzehlen Herr Lamy, aber legt den Finger auf den Mund, ſie geben mir doch recht, daß unſer Officier der unerträglichſte Narr auf Gottes Erdboden iſt.

Lamy. O ſtill, wenn er das hörte —

Bernhard. Eh — was, ſeyn ſie doch nicht ſo furchtſam, das macht ihn ſo hochmüthig. Er meynt die ganze Welt zittert vor ihm, und alle Weiber möchten ſich um ſeinetwillen aufhängen.

Lamy. Das weiß ich, das weiß ich —

Bernhard. Sie wiſſen daß er ein Erzlügner und ein rechter Erz — von dem andern Geſchlecht —

Lamy. Leider! Leider! Ich fürchte nur immer, er erfährt noch einmal, daß ich eine Tochter habe, er würde mich gewiß durch Hunger zwingen.

Bernhard. Hören sie nur — ich diente vorhin in Hamburg bey einem jungen reichen Kaufmann Meyer, der besten Seele von der Welt, der hatte sich in eines Rathschreibers Tochter verliebt, dieselbe Mamsell Rosemunde, die sie hier am Tisch bey meinem Herrn gesehn haben. Das Mädchen liebte ihn wieder, das war ja recht scharmant — einsmals mußte der arme Henker in seinen Handlungsaffairen nach Amsterdam, mittlerweil kommt Herr von Kalekut nach Hamburg, macht sich bey der Frau Rathschreibern die eine Wittwe war, bekannt, miethet ein Zimmer bey ihr, fährt fleißig mit Mamsell Rosemunden spazieren, er sieht seine Gelegenheit, und entführt sie richtig nach Lübeck. Ich erfuhr's nicht sobald, als ich mich in's erste beste Schiff warf, meinem armen Herrn die Nachricht zu bringen — das war ein Dänisches — zu meinem Unglück muß uns ein Schwedisches unterwegens aufstoßen, das uns alle zu Kriegsgefangenen macht. Und was das schlimmste war, ich wollte zu meinem Herrn und komme zu seinem allerärgsten Feinde. Der Schiffshauptmann, der Galgendieb führt uns alle nach Stockholm und weil ich ihn unterwegens frisirt hatte, so schenkt er mich seinem Herrn Onkel zum Leibeignen, und wer meynen sie

daß das war? Herr von Kalekut, der eben mit Mamſell Roſemund gleichfalls vor einigen Tagen in Stockholm angekommen war. Iſt das nicht zum Tollwerden?

Lamy. Ja freylich, das iſt eine der ſeltſamſten Begebenheiten die ich noch gehört habe.

Bernhard. Hören ſie nur weiter, wir ſind noch nicht am Ende. Es währte nicht lang, ſo bekam ich Jungfer Roſemunde zu ſehen, ich ſtellte mich aber an, als ob ſie mir ſo fremd wäre, wie der Kuh das neue Tohr, hernach funden wir Gelegenheit einander zu ſprechen und da hat mir das arme Mädchen ihre Noth geklagt, daß ſie vom Officier ſo ſtreng bewacht werde, er hat ihr einen Bedienten gegeben, der Tag und Nacht nicht von ihrer Thür wegkommt, daß ſie ihm noch nichts bewilligt habe, daß er ihr aber immer drohe, er werde ſie einmal zwingen, wenn ſie nicht mit Gutem ſich dazu verſtehen wollte, die Ehre die er ihr erwieſe anzunehmen, ſeine Beyſchläferin zu heiſſen, daß ſie nichts ſehnlicher wünſchte als Herrn Meyer noch einmahl in ihrem Leben zu ſehen, alsdenn wollte ſie ſich den Tod anthun, weil ihr ihr guter Name und vermuthlich auch ſein Herz jetzt auf ewig wäre geraubt worden, und was gleichen Sachen mehr waren wo-

mit sie mir das Herz weich machte, daß ich anfing zu weinen wie ein Kind. Ich also den Augenblick setz' mich hin und schreib' — aber Herr Lamy, wo sie uns verrathen —

Lamy. Seyd doch kein Kind, ich bin dem Kalekut so hold als dem Teufel.

Bernhard. Sonst sag ich ihm auch gleich, daß sie noch eine Tochter haben — Ich schreib also an meinen jungen Herrn in Amsterdam, er möchte machen, daß er spornstreichs zu Schiff herüber käme, seine Liebste sey hier und sie sey unglücklich gewesen, und so und so. — Das hat er denn nun auch gethan, sehen sie und hat sich hier in der Nachbarschaft eingemiethet bey'm alten Kraft, das ist nun der lustigste, scharmanteste Mann von der Welt, der einem mit seinem Blut dienen könnte.

Lamy. Ich weiß, meine Tochter weiß mir nicht genug Gutes von ihm zu sagen.

Bernhard. Ha a propos, er hat versprochen, ihnen nächstens einen Tisch bey ihm für alle Tage zu geben, damit sie nicht mehr nöthig hätten, ihr Brod auf eine so saure Art bey'm Kalekut zu verdienen — hören sie nur, was er noch gethan hat. Sie wissen, Kalekut hat Jungfer Rosemunden eine eigne Kammer eingegeben, vor der unser Ehrenhold

immer

immer Schildwache ſteht. Dieſe Kammer ſtößt Wand an Wand an des alten Krafts Hauß, Kinder ſagt' er geſtern zum Herrn Meyer und mir, was hilfts, wir müſſen die Wand durchbrechen und euch verliebte Seelen Mund vor Mund bringen und denn können wir ſchon weitere Spekulationen machen, wie wir dem Wolf das Schaaf wieder zwiſchen ſeinen Zähnen herauspracktiſiren — das wurde denn gleich gebilligt und Maurer geholt und eben in dieſem Augenblick iſt die geheime Thür hinter der Tapete unſrer Jungfer zu Stande gekommen, da darf ſie denn nur die Tapete aufheben, ſo iſt ſie drüben, das merkt denn der Teufel ſelbſt nicht, geſchweige denn der Ehrenhold, ihre Thür iſt immer drauſſen zu, er darf nicht anders in ihre Kammer gehn, oder hineingucken als bis ſie klingelt, und überdem ſie wiſſen ja, iſt er ein Büffelskopf, den man aus und in den Sack ſtecken kann, ohne daß er's gewahr wird.

Lamy. Der Officier braucht ſolche Geſchöpfe zu ſeinen Heimlichkeiten, denn fürwahr, nur ein dummer Kerl kann's über ſein Herz bringen, ihn nicht zu betrügen.

Bernhard. Nun ſehen ſie, zu der Thür bin ich hereingekommen, Herr Lamy, wenn ſie wollen, ſo kommen ſie herüber zum Herrn Kraft, Jungfer

Roſemunde iſt eben bey ihm, ſo will ich ſie auch da durchführen. O ich verſichere ihnen, wenn ich einen Kanal zwiſchen zwey Meeren gegraben hätte, das Werk würde mir nicht ſoviel Freude machen. Denn ich muß ihnen nur ſagen, daß der erſte Einfall ſich eigentlich von mir herſchreibt, ich habe immer mit Herrn Kraft davon geſprochen.

Zweyter Akt.

Erſte Scene.

Herr Kraft. Bernhard hernach.

Herr Kraft, ſchreyt ins Haus zurück. Wo ihr mir nicht jeden Fremden, der ſich künftighin auf meinem Altan ſehen läßt, verkehrt auf die Straße ſtellt, ſo laß ich euch die Haut zu Leder gerben, hört ihr. Ich glaub meine Nachbarn ſpielen Polizeymeiſter in meinem Hauſe, mir auf's Dach zu ſteigen um aufzulauren was bey mir vorgeht, ich ſag es euch noch einmal, ſobald einer von's Officiers Leuten auf meinem Dach erſcheint, den Bernhard ausgenommen, mag er Tauben oder Affen oder den Teufel ſuchen, den werft auf die Straß' hinab, daß er mit dem Kopf auf dem Pflaſter ſtehen bleibt.

Bern-

Bernhard. Unſere Haußleute müſſen ihn doch recht ſehr beleidigt haben — was giebts Herr Kraft?

Kraft. Ich ſuchte dich — was giebts? Wir ſind verrathen. Dort hat einer von meinem Altan herabgeguckt, eben als Meyer und Roſemunde im Garten ſich karreſirten.

Bernhard. Von unſern Leuten?

Kraft. Weiß es der Teufel, er iſt wie der Blitz vom Dach geweſen als ich herauskam, ich ſchrie, Eſel! Was habt ihr auf meinem Altan zu ſuchen, er antwortete mir, ohne daß ich ihn ſah, ich ſuche unſern Affen, ich glaube gar der Racker hat mich damit gemeynt.

Bernhard. Iſt denn Roſemund nicht geſchwind wieder herübergelaufen.

Kraft. Freilich iſt ſie gelaufen, aber was hilft das, wenn er ſie einmal geſehen hat.

Bernhard. O nein, es hilft viel, laß ſie ſich den Leuten im Hauſe nur zeigen, daß ſie irre werden, nun ich kenne ſie, ſie hat Dreiſtigkeit und Verſtand, ſie wird das ſchon machen — und wenn's Ehrenhold geweſen iſt, dem macht man leicht einen blauen Dunſt vor.

Kraft. Aber wie iſt das möglich, er müßte ja dummer als ein Vieh ſeyn — ich ſage dir er hat auf dem Altan geſtanden und mit aller Ruh und Bequemlichkeit in den Garten hinabgeguckt, ein Glück, daß meine Leute endlich ihn gewahr wurden.

Bernhard. Warten ſie — wie wär das zu machen —

Kraft. Ja wie wär's zu machen — du wirſt wohl unmögliche Dinge machen — Narre! Was iſt zu machen, wir ſitzen drin bis über den Ohren —

Bernhard. Laſſen ſie mich doch — ich bitte ſie laſſen ſie mich nur einen Augenblick mit Frieden, daß ich den geheimen Rath in meinem Kopf zuſammen berufen kann — Geht einige Schritte vorwärts, vor ſich, daß er das nicht geſehn hat, was er ſah.

Kraft. Ja das iſt eben der Knoten, das iſt's eben — vor ſich, wie er da ſteht, der Narre! Wie ihm die Adern am Kopf auflaufen! Da klopft er mit zwey Fingern am Gehirnkaſten, ja ja, du wirſt mir — ſo — nun kehrt er ſich weg, mit der linken Hand hält er die Hüfte, mit der rechten den Kopf, ich glaub' er hat eine ganze Comödie im Kopf, bald lacht er, bald runzelt er, ſo! Jetzt muß er ſchon einen Pfeiler unter's Kinn ſetzen, die linke Hand auch, der Kopf wird ihm zu ſchwer —

die Stellung muß ihm gefallen, er bewegt ſich nicht daraus, jetzt muß er's weg haben — ich will doch verſuchen, ob ich ihn aus dem Concept bringen kann. ſchüttelt ihn. He, Bernhard! Dein Herr kommt —

Bernhard. Geduld!

Kraft. Der Feind iſt da — he! Da vorn — nein dort hinten — mach Anſtalt! — Was zögerſt du? Nun! Was haſt du heraus gebracht? Daß er das nicht geſehn hat, was er ſah — ja das iſt eben die große Kunſt, daß er das nicht geſehn hat, was er ſah.

Bernhard. Und das bring ich zu wege.

Kraft. Nun, ſo geſchwind, ſag an, wie willſt du's machen?

Bernhard. Nur fein geduldig, ſo will ich ſie in's Land meiner Ränke führen.

Kraft. Aber auch wieder heraus?

Bernhard. Sie wiſſen, daß der Officier mit aller ſeiner Einbildung ein dummer Teufel iſt, in deſſen Kopf grad ſo viel Hirn ſteckt als in dieſem Stein.

Kraft. Das weiß ich —

Bernhard. Nun — damit ich ihnen nur eine ſo entfernte Ausſicht in mein Land gebe — wie wär's, wenn eine leibliche Schweſter der Jungfer

Rosemunde mit ihrem Mann aus Riga hier angekommen wäre, die sich bey ihnen einlogirt hätte und die unserer so ähnlich sähe, wie ein Tropfen Milch dem andern.

Kraft. Das gefällt mir nicht übel — das ist vortrefflich.

Bernhard. Ich werde also dem Officier leicht einbilden, daß die Person die Ehrenhold bey ihnen im Garten gesehen, die verheyrathete Schwester von Jungfer Rosemunden gewesen.

Kraft. Und das will ich ihm auch sagen, wenn ich ihn sehe. Ich will ihm sagen, hören sie doch, ist nicht in ihrem Hause eine gewisse Jungfer Rosemunde, Teutsch, Rathschreibers Tochter aus Hamburg, es ist eine Schwester von ihr bey mir eingekehrt —

Bernhard. Richtig! Und damit wir alle bey einer Rede bleiben, so gehen sie gleich zu ihrer verborgnen Thür und geben Jungfer Rosemunden Nachricht davon.

Kraft. Aber — der Hagel! — Wie wenn's ihm einfiele, beyde Schwestern auf einem Fleck zu sehen — was fangen wir denn an?

Bernhard. Was denn? — Kleinigkeit! Da sind hundert Ausflüchte, entweder sie ist spazieren gegan-

gegangen, oder hat Commißionen zu machen, oder ſchläft, oder, oder — das findt ſich ſchon, wenn wir nur vor der Hand der Sache ſo erſt eine Wendung geben können — Hören ſie, aber inſtruiren ſie Mamſell Roſemunde nur ja recht wohl, ihre Schweſter und ſie ſind Zwillinge die ſich ſo ähnlich ſehn, daß ihre Mutter ſelbſt oft irre geworden iſt, als ſie noch ſaugten, wem ſie die Bruſt gegeben hätte oder nicht — ich will unterdeſſen das meinige beym Ehrenhold thun, wenn es anders es geweſen iſt, der vom Altan herab geſehen hat. Gewiß wird er's allen Haußleuten ſchon erzehlt haben — gehen ſie nur, dort ſeh ich ihn eben herauskommen. Kraft geht ab.

Zweyte Scene.

Ehrenhold. Bernhard.

Ehrenhold. Es iſt mir lieb Bernhard, daß ich dich hier antreffe, ich bin wie vor den Kopf geſchlagen, du kannſt dir nicht vorſtellen, wie mir zu Muthe iſt.

Bernhard. Wie ſo denn? Warum denn?

Ehrenhold. Darum — daß wir noch ein Unglück im Hauſ' erleben werden.

Bernhard. Nun? Worinn ſoll das beſtehn?

Ehren-

Ehrenhold. Haſt du nichts von der gottloſen That gehört die heut geſchehen iſt.

Bernhard. Nein — was iſt's?

Ehrenhold. Ich kletterte vorhin unſerm Affen nach auf des Nachbarn Altan —

Bernhard. Ha ha ha, eine gottloſe That, ha ha ha —

Ehrenhold. Warte doch, mit dem unverſchämten Lachen, es iſt ja noch nicht alles, ein rechter Narr mit ſeinem Lachen — Da ſah ich vom Altan herunter — höre doch nur und da ſah ich in des Nachbarn Garten hinab und was meynſt du wohl, daß ich da ſah, ich meynt' ich ſollte vom Dach fallen für Schrecken: unſere Jungfer Roſemunde mit einem fremden wildfremden Herrn ſchmatzten ſich herum als ob ſie Mann und Frau wären.

Bernhard. Unſere Jungfer Roſemunde?

Ehrenhold. Mit dieſen meinen Augen, ſie muß noch drüben ſeyn — iſt das nicht ganz zum Erſtaunen, ſag mir einmal, kaum hab ich ſoviel Zeit auf's Dach zu ſteigen weil unſer verfluchte Aff' ſich verlaufen hat, ſo iſt der andere Aff' ſchon zum Hauf' heraus und küßt ſich in einem fremden Garten mit fremden Mannsperſonen.

Bernhard. Das kann dir mächtige Prügel koſten, wenn du's dem Herrn ſagſt.

Ehren-

Ehrenhold. Beſſer doch als wenn er's von andern erfährt. Was fang ich an dabey, rathe mir.

Bernhard. Es kann nicht möglich ſeyn: du haſt dich verſehen.

Ehrenhold. Bin ich denn blind? Du wirſt mir doch glauben, daß ich Augen habe. Ich weiß ſchon, du meynſt ich bin ein dummer Teufel, du meynſt du haſt allen Verſtand allein gefreſſen. Aber ich ſag dir's, ich hab es geſehen, ich hab's vom Altan zu geſehen und wenn du's nicht glauben willſt, ſo geh hinein und ſieh nach, ob ſie in ihrer Kammer iſt —

Bernhard. Aber ich hab ſie doch nicht zur Thür heraus gehn ſehn und bin doch die ganze Weil' über hier geſtanden. Geht hinein.

Ehrenhold. Ich will doch hier an der Thür paſſen, ob die Stutte nicht wird in Stall zurück kehren. Ich merk's ſchon, Bernhard iſt auch auf ihrer Seite, er wollte mich gern von der Thür haben, damit ſie derweil hereinſchleichen kann und hernach ſagen: was fehlt ihm Ehrenhold! Ich bin ja nicht aus meiner Kammer kommen? O ho, wer das nicht merkt, dann muß der arme Ehrenhold blind heiſſen — Warhaftig, hätt' ich das gewußt — was wird der gnädige Herr ſagen? Gewiß

wiß und wahrhaftig, er kehrt das ganze Hauß um und das grad damit an den Galgen —

Bernhard hinter der Bühne. Ehrenhold! Ehrenhold!

Ehrenhold. Nun was giebts?

Bernhard. Komm doch her einen Augenblick.

Ehrenhold. Ja ich werd' dir — — ha ha, wer Ehrenhold betrügen will.

Bernhard. Komm her, sag ich dir.

Ehrenhold. Ich werd' dir was — was giebt's? Was soll ich da?

Bernhard. Jungfer Rosemunde sitzt hier in ihrer Kammer und näht.

Ehrenhold. Ja was du nicht wollt'st. — Du bist nicht gescheidt.

Bernhard. Und du verruckt — sie ist zu Hause sag ich dir.

Ehrenhold. Wie kann sie denn zu Hause seyn Narre! Ich rühre mich von der Thür nicht, daß du's weiß'st und sollt' ich hier stehn bis an den jüngsten Tag, sie muß mir zu dieser Thür hinein, wenn sie zu Hause seyn will, durch den Schornstein ist sie doch wahrhaftig nicht hereingefallen.

Bernhard kommt heraus. Hör' einmahl, soll ich machen, daß du dich anspeyst.

Ehrenhold. Nun?

Bern-

Bernhard. Daß du bekennst du seyst ein Büffelskopf, und nicht einmahl, sondern nur ein gemahlter Büffelskopf, der weder hören noch sehen kann.

Ehrenhold. Nun, so handthiere nicht — du bringst mich doch von der Thür nicht weg.

Bernhard. Bleib an der Thür hier und gieb wohl Acht, daß ja niemand herein schleicht. Geht abermals hinein.

Ehrenhold. Nun! Was wird das werden? Bleibt tiefsinnig stehen, das Gesicht unverwandt auf Krafts Haus gerichtet.

Dritte Scene.

Bernhard führt Rosemunden heraus. Ehrenhold.

Bernhard leise zu Rosemunden. Halten sie sich gut.

Rosemunde. Lehre doch den Krebs schwimmen.

Bernhard. Ehrenhold!

Ehrenhold immer abgewandt. Was giebt's?

Bernhard. Sieh dich doch einmal um.

Ehrenhold. Ich kann hören ohne zu sehen.

Bernhard. Schiele doch wenigstens her, wenn du den Kopf nicht umdrehen willst.

Ehrenhold sieht herum und fährt zusammen. O potz tausend.

Bern-

Bernhard. Was iſt nun, Verläumder?

Roſemunde. Seyd ihr's der ſo ſchöne Hiſtorien von mir zu erzählen weiß.

Bernhard. Jetzt geb' ich keine taube Nuß für dein Leben.

Roſemunde. Der das ganze Hauß wieder mich in Allarm ſetzt, der in der Stadt ausſprengt, ich ſey eine Ehrloſe, die fremden Mannsperſonen nachliefe antwortet, Verräther!

Ehrenhold. Kniend. Mamſell — Gott weiß es — mit dieſen meinen Augen.

Roſemunde. Es ſoll dir den Kopf koſten. Als ob ſie gehen wollte.

Ehrenhold. Mamſell — ich merke ſchon — daß Schaffot iſt mein Erbbegräbniß — mein Vater, mein Großvater, meine ganze Familie iſt des Todes geſtorben. Weint. Was kann ich davor Mamſel, daß ich das geſehen habe. Ich glaube der böſe Feind hat ſein Spiel mit mir gehabt.

Roſemunde. Er iſt wahnwitzig — itzt merk ich was mein heutiger Traum bedeutet hat. Mich deucht' ich ſah meine Schweſter mit ihrem Mann aus Riga hier und war ſo vergnügt drüber, ſo vergnügt — auf einmahl kamen alle unſere Haußleute und beſchuldigten mich in's Geſicht, ſie hätten

mich

mich bey meiner Schweſter Mann im Bette gefunden. Da fieng ich auch ſo an zu weinen drüber, daß ich aufwachte.

Bernhard. Aber ſeht doch ein Menſch einmal, da ſieht man daß Träume nicht zu verachten ſind! Wie richtig das alles eingetroffen iſt. Nein das iſt gar zu artig, ich muß es dem gnädigen Herrn heut erzehlen —

Roſemunde. Thu das Bernhard — und die Erfüllung dazu — ich will dich lehren verläumden Böſewicht. Geht hinein.

Ehrenhold kniend zu Bernhard. Nicht die Erfüllung dazu, ich bitte dich — O jetzt fängt mir über und über das Fell an zu jucken.

Bernhard. Ich möchte nicht in deiner Haut ſtecken.

Ehrenhold. Sag ihr daß ich alles wiederrufe. Ja nun merk ich wirklich, daß ich damals nur ſo wie einen blauen Dunſt vor Augen hatte.

Bernhard. Du hätt'ſt mit deinem Dunſt uns allen können einen ſaubern Spaß anrichten.

Ehrenhold. Nein — ich weiß ſelbſt nicht was ich aus mir machen ſoll — nein ich hab's nicht geſehen — oder ich hab's doch geſehen.

Bernhard. Stille wer kommt dort vom Nachbar heraus.

Fünfte Scene.

Roſemunde, umgekleidt zu den vorigen.

Roſemunde. Mit eurer Erlaubniß mein Freund! ſeyd ihr aus dieſem Hauſe?

Bernhard zurft Ehrenhold. Ehrenhold!

Ehrenhold ſtiert mit den Augen. Sag mir doch Bernhard — ich darf meinen Augen nicht mehr trauen — ſiehſt du was Bernhard?

Bernhard Roſemunde oder ihr Geiſt —

Ehrenhold wiſcht ſich die Augen. Aber — ſie iſt ja eben hineingegangen —

Roſemunde etwas zurück weichend. Ich glaub' die Leute verſtehn kein Deutſch.

Bernhard. Ich denke, wir faſſen uns Herz und fragen ſie.

Ehrenhold. Geh du voran — geh du voran.

Bernhard. Geh du voran, altes Weib —

Ehrenhold nähert ſich ihr zu verſchiedenen mahlen; mit bebender Stimme. Sind — he — ſind ſie's — wo Teufel kommen ſie denn nun hieher? — zu Bernhard, Aber warum ſchweigt ſie denn nun ſtille? zu ihr, ſchreyt Ich rede mit ihnen, Jungfer, hören ſie's! Warum antworten ſie mir denn nicht —

Roſe-

Roſemunde. Wer ſeyd ihr?

Ehrenhold zitternd zu Bernhard. Hörſt du, ſie fragt wer wir ſind — Ich bin ich —

Roſemunde. Wer ſeyd ihr?

Bernhard. Kennen ſie mich denn auch nicht, Mamſell — ?

Ehrenhold. Kennen ſie uns denn alle beyde nicht?

Roſemunde. Nein.

Ehrenhold. Mir wird angſt — hör' einmal Bernhard —

Bernhard. Vielleicht ſind wir nicht wir — ich denke wir wollen gehn und die Nachbarn fragen.

Ehrenhold. Ich bin ich, oder ich will nicht geſund auf dieſer Stelle ſtehen.

Bernhard. Ich auch Sapperment. Herz gefaßt — Hören ſie Jungfer Roſemunde.

Roſemunde. O Himmel! Welchen Namen nanntet ihr da?

Bernhard. Heiſſen ſie denn nicht ſo?

Roſemunde. Ich heiß Eleonora.

Bernhard. Eleonora.

Ehrenhold. Nein das iſt zu arg, ſich einen falſchen Namen zu geben, das iſt wider alles Recht und Billigkeit, ich will's dem gnädigen Herrn ſa-

gen, er mag ſonſt jemand über ſie zum Wächter beſtellen.

Roſemunde. Zum Wächter über mich?

Ehrenhold. Ueber ſie.

Roſemunde. Ueber mich, die ich heut früh erſt von Riga angekommen bin.

Ehrenhold. Von Riga ange —

Bernhard. Von Riga angekommen!

Roſemunde. Ich beſchwör euch, ſagt mir doch, kennt ihr Roſemunden? Ich hab eine Zwillingsſchweſter die Roſemunde heißt und ich bin nach Stockholm gekommen, ſie aufzuſuchen — doch ich ſehe ſchon ihr kennt ſie nicht, ihr ſteht und gafft mir ins Geſicht anſtatt mir zu antworten. Will gehen.

Bernhard hält ſie. Nein wir laſſen ſie nicht fort —

Ehrenhold faßt ſie mit beyden Händen. Nein bey Gott, wir laſſen ſie ſo nicht fort —

Bernhard zupft ihn. Denk an den Traum. Ehrenhold läßt ſie plötzlich fahren.

Roſemunde. Gewalt! — Ich werde mir Recht wider euch zu ſchaffen wiſſen Böſewichter — Geht hinein.

Bernhard. Kamerad! ich laß mich hängen, wo das nicht unſ're war.

Ehren-

Ehrenhold. Ich auch — aber der Traum, ſieh einmal.

Bernhard. Traum hin, Traum her, geſchwind geh hinein und hole mir des Herrn alten Degen, der in der Jungfer Kammer hängt.

Ehrenhold. Was willſt du thun damit?

Bernhard. Ihr nach zum alten Kraft! Und bes treff' ich ſie mit jemand — der ſoll am längſten gelebt haben —

Ehrenhold. Aber der Traum, der Traum — Geht hinein.

Bernhard. Das geht gut: ſie hat ihre Rolle meiſterhaft geſpielt, die könnt' einen Argus betrügen, geſchweige den blinden Büffelskopf —

Ehrenhold hält ſich den Bauch. Ha ha ha, Bernhard, hi hi hi.

Bernhard. Was giebt's? — Der Degen —?

Ehrenhold. Hi hi, ich erſticke — — wir brauchen keinen Degen.

Bernhard. Was fehlt dir?

Ehrenhold. Roſemunde iſt zu Hauſe. Sie liegt im Bette.

Bernhard. Biſt du raſend? Was haben wir dann angeſtellt, hör einmal! Eine fremde Jungfer

auf der Straße zu inſultiren? Vielleicht gar die Schweſter von unſerer? Was wird der alte Kraft dazu ſagen? — Geh, du fängſt lauter ſolche Streiche an, magſt du es verantworten, ich mag nichts mehr mit dir zu thun haben. Geht ab und zu Kraft hinein.

Ehrenhold. Seht doch — nun macht er mich ſchon wieder angſt — und geht fort, als ob er nicht mehr zu uns in's Hauß gehörte. Ich glaub' gar, er geht dem alten Kraft abbitten und ſich weiß brennen, daß hernach alle Schuld auf mich fällt. Und ich darf mich hier nicht von der Thür rühren, weil ich da bey der verwetterten Roſemunde Schildwacht ſtehen muß — wahrhaftig ich bin doch recht unglücklich — wenn es gar ihre Schweſter wäre, die ich inſultirt habe, ja wahrhaftig, wenn ſie es ſelber nicht war, ſo muß es die Schweſter geweſen ſeyn — nun wird's mir ſchön gehen — o weh mir, da kommt ja der alte Kraft ſchon heraus, roth wie ein Krebs — o weh mir!

Sechſte Scene.

Herr Kraft. Ehrenhold.

Herr Kraft. Für einen Narren müſſen ſie mich halten, für ein altes Weib halten ſie mich — mei-

nen

nen Gaſt auf der Straſſe anzufallen, meinen Gaſt —

Ehrenhold. Grad auf mich loß —

Herr Kraft hebt den Stock. Ha biſt du hier ſapperment'ſcher Hund —

Ehrenhold. Hören ſie mich an Herr Kraft —

Herr Kraft. Nichts davon, du ſollſt mir in's Zuchthauß, faßt ihn an die Hand, fort den Augenblick.

Ehrenhold. Sie werden mir noch Recht geben.

Herr Kraft. Ich dir Recht geben? Straſſenräuber! Meynt ihr, ihr könnt thun, was euch einfällt? Meynt ihr, die Policey geh euch nichts an?

Ehrenhold. Ich habe nichts übels gethan, ich.

Herr Kraft. Ich will dich peitſchen laſſen von morgen bis in die ſinkende Nacht, du Nichtsübelsthuer! Mir mein Dach zu zerbrechen, um deinem Affen nachzulaufen, mir auszuſpioniren was meine Gäſte machen und dann hinzugehn und mich für einen Gelegenheitsmacher auszuſchreyen, der ſeines Herrn Maitreſſe verführt, wart du Lumpenkerl, und denn mir meinen Gaſt vor meinem eignen Hauſe anzufallen, wart du Hundejunge, wo ich dir nicht fünfhundert Prügel zu zählen laſſe, wo mir dein Herr nicht Satisfaction giebt —

Ehrenhold. Um Gottes willen Herr — was kann ich nun dafür, daß ich ſie mit meinen eig'nen Augen vom Altan herunter geſehn habe.

Herr Kraft. Bleibſt du dabey — gleich geh hinein zu mir und ſieh nach, ob das deine Jungfer Roſemunde iſt — ich will dich lehren, eine honette Frau für ſolch ein Creatürchen anſehn, das ſich von Officieren entführen läßt. Ehrenhold geht zu Kraft hinein. Geſchwind Jungfer Roſemunde! Herüber! — — Ich möcht ihn gern ſo in die Enge treiben, daß er für Angſt aus dem Hauſe läuft, ſo können wir hernach unſern Plan deſto ungehinderter ausführen — da kommt er ja ſchon wieder.

Ehrenhold. Das iſt — das iſt — nun hab ich doch — nein ähnlicher kann ſich nichts auf der Welt ſehen — Adam und Eva haben ſich nicht ſo ähnlich geſehen.

Herr Kraft drohend. Nun! Iſt ſie das?

Ehrenhold. Ach Gott — ſie iſt es nicht, ſie ſoll es nicht ſeyn — und doch iſt ſie's.

Herr Kraft. Itzt geh gleich hinein und ſieh ob eure Jungfer Roſemunde zu Hauſe iſt? Ehrenhold geht ab. Jungfer! An ſeinem Hauſe. Herüber — Der Kerl iſt ſo recht wie wir ihn brauchen, er läßt alles aus ſich machen was man will. Ich muß nur noch beſſer bey ihm einheitzen, damit die Schildwacht für Angſt zu allen Teufeln lauft.

Ehren

Ehrenhold. Herr Kraft! Ich bitte sie auf Knien — ich habe Prügel verdient es ist wahr, ich habe Prügel verdient, aber welcher Christemensch sollte sich da nicht irren, sehn sie, wenn sie aus dem allertiefsten Brunnen zwey Wassertropfen nehmen, so sehn sie sich nicht so ähnlich. Aber nun will ich auch — nun will ich auch nichts mehr glauben und wenn ich es mit vierzig Augen gesehn hätte, wenigstens will ich keinem Menschen sagen, was ich glaube gesehn zu haben, und wenn ich auch etwas so gewiß wüßte als daß ein Hammel kein Schaaf ist, so will ich mich doch eher aufhängen lassen, als sagen daß es ein Hammel ist.

Herr Kraft halb lachend. Ich werde mich bey seinem Herrn melden, ich muß Reparation meiner Ehre haben, ihr habt mich zu einem Kuppler gemacht, ihr habt mir meine Gäste angefallen, ich muß Satisfacktion haben, oder es geht nimmermehr gut — ab.

Ehrenhold sieht ihm ängstig nach. Holla! Ist's so gemeynt? Ich weiß, alles das hab ich dem Bernhard zu danken, der hat eine gar zu große Freude daran wenn mir der Puckel brav voll geschlagen wird — aber, ich will das Blatt umkehren, hat er gesäet, so mag er auch erndten, ich will mich in

Keller oder ſonſt an einen Ort verſtecken, wo mich kein Menſch finden kann, und wenn denn Herr Kraft kommt und Satisfaction von meinem Herrn an ſeinen Bedienten verlangt, ſo mag denn Monſieur Bernhard die Brühe austunken — he ja, wer den Ehrenhold betrügen will —

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Bernhard. Herr Kraft. Herr Meyer.

Herr Kraft. Je nun, wenn ein Lübecker Schiff da iſt, ſo ſetzen ſie ſich darinn, was iſt's denn nun mehr, Hamburger oder Lübecker.

Herr Meyer. Aber iſt es nicht ſonderbar, daß im ganzen Hafen kein einzig Hamburger Gefäß iſt? Mir gilts freylich gleich, nur da ich bald nach Amſterdam zurück muß, ſo wünſchte ich, daß unſre Reiſe ſo geſchwind gienge als möglich.

Bernhard. Ey was, ſie ſorgen für'n Sattel und haben's Pferd noch nicht. Hamburger oder Lübecker, es iſt gut, daß wir uns nach dem Schiff umgeſehn haben, aber jetzt müſſen wir uns auch nach der Ladung umſehn — laſſen ſie uns hier einmal

mal Kriegsrath halten — wir ſind ungeſtöhrt, es iſt Mittag und die Straße ſo blank von Leuten wie's Meerufer von Bäumen.

Herr Meyer. Ich bedaure nur von ganzem Herzen Herr Kraft, daß ich ihnen ſo lang auf dem Halſe liegen und mit meinen Kindereyen ſo viel Beſchwerden machen muß.

Herr Kraft. Wer? Was? Kindereyen? Was in aller Welt Herr! Sind ſie für ein Liebhaber, wenn ſie ſich ihrer Liebe ſchämen.

Herr Meyer. In ihrem Alter aber ſieht man dieſe Dinge mit ganz andern Augen an.

Herr Kraft. Was Herr in meinem Alter? Was meynen ſie mit meinem Alter? Glauben ſie denn ich ſtek mit beyden Füßen ſchon im Grabe? Ich bin noch nicht ſo alt als mein Haar, ich leſe noch ohne Brille, Gott ſey Dank! Und kann Hände und Füße ſo gut rühren, macht eine Cabriole, als ihr junge Gaslopins.

Bernhard. Ja, und bey ihrem Humor kann man im neunzigſten Jahr noch mit gutem Gewiſſen an eine Frau denken.

Herr Meyer. In der That, ſie kommen mir immer noch wie ein junger Menſch vor.

Kraft schlägt ihm auf die Schulter. Nur frisch, Junge! Du sollst mich noch besser kennen lernen. Ich wünschte nur, daß du ein Jahr bey mir bliebst, damit ich dir zeigen könnte, was ich bin.

Herr Meyer. Ich kenn sie schon von der besten Seite.

Herr Kraft winkt mit der Hand. Nichts davon, ohne mich selbst zu rühmen, sehn sie einmal Herr Meyer! leise wer selbst nicht mehr kann, der sieht scheel dazu, wenn andere Leute vergnügt sind — laut aber ich, Gott sey Dank, habe noch alle Lebensgeister bey mir, ich bin nicht wie dieser und jener der in der Jugend sich die Finger verbrannt hat und auf's Alter kein Licht mehr sehn will, ich habe meine Herzensfreud' an euren verliebten Narrenpossen — und denn seht einmal! Bin ich selbst kein Null bey vergnügten Gesellschaften, am Tisch und überall, ich weiß euch noch Schwänke zu machen wie vor vierzig Jahren, ich kann euch meinen Diskurs noch eben so perfeckt unterhalten wie damals, aber ich weiß auch zu schweigen wenn sich's gehört, ich weiß euch zu reden und zu schweigen, alles zu seiner Zeit, sagt der weise Salomo —

Bernhard. Auf unsern Kriegsrath zu kommen.

Herr Kraft abermals mit der Hand. Nichts davon, ich mag lieber seyn, als scheinen, aber was wahr

ist,

iſt, bleibt wahr, niemand wird doch von mir hören wie von andern alten Schnurrbärten, daß ich am Tiſch über die Obrigkeit ſchreye oder über die neuen Verordnungen predige, wie es zu meiner Zeit war und wie es itzt ſeyn könnte, wenn die Welt ſich nicht verſchlimmert hätte — nichts von dem hört man von mir — auch nicht daß ich allzeit mir das beſte Stück aus der Schüſſel ausſuche, wenn ich an der Table d'Hote eſſe, oder meinem Nachbar den Wein austrinke und was dergleichen mehr ſind, oder Händel anfange und denke weil ich ein alter Mann bin muß man mir nachgeben, nein das wird man von mir nicht hören, wird jemand unnütz am Tiſch, ſo pack ich meine Sachen fein ſtill zuſammen und zieh ab, ſo mach' ich es, kurz, semper luſtig, das iſt mein Symbolum und ſo möcht' ich alle Leute um mich herum auch gern ſehen.

Herr Meyer. Drey Leute wie ſie könnten mit allem Gold der Welt nicht bezahlt werden.

Bernhard. In jedem Theil der Welt findt man nur einen. Aber auf unſern Kriegsrath zu kommen —

Herr Kraft. Mein einziger Ehrgeiz auf der Welt, der iſt, daß die jungen Burſche mich gern in ihrer Geſellſchaft mögen, darum, worinn ich euch

Narren nur dienen kann, da thu ich's mit Herzenslust. Braucht jemand einen der vor ihn redt und das mit Nachdruck, daß es donnert und wettert, da bin ich, oder muß das mit Gelindigkeit seyn, da bin ich wieder, ich will euch Reden halten die so lieblich hinfließen wie ein Silberbach. Wollt ihr einen Spaßmacher in der Gesellschaft, scharrt mit dem Fuß, zu Dero Diensten mein Herr! Oder muß das gehn wie bey den Studenten, brav gefressen und gesoffen und die Gläser zum Fenster hinaus, der alte Herr Kraft macht auch mit und sollt' er ohne Perüke nach Hauß gehn. Und denn wieder mit den Mädchen, wenn auf dem Ball einmal zu wenig Tänzer sind — da neulich am drey Königstage, hab ich euch nicht unsere Frau Burgermeistern hertuntergetanzt wahrhaftig, daß sie nicht mehr jappen konnte.

Herr Meyer. Was verlangen sie mehr —

Herr Kraft. Darnach kannst du dich also richten Herr Meyer! Wenn dir was fehlt, sag mir's nur.

Herr Meyer. O ihre Gütigkeit macht mich täglich unruhiger, womit werd ich ihnen die Beschwerd und die Kosten jemals erwiedern können, die ich ihnen schon gemacht.

Herr Kraft. Kosten! Bist du klug? Was ich auf ein böſ' Weib oder auf meinen ärgſten Feind verwenden müßte, das könnt' ich Kosten nennen, aber was für meinen Freund aufgeht, das iſt Profit, Herr, das iſt Profit. Hört einmahl, was ſagt die Religion? Sollen wir nicht freundlich und gaſtfrey ſeyn gegen jedermann, daß wir einen Schatz im Himmel erwerben? Der lieb' Gott hat mir ſo viel gegeben, daß ich einen Freund bey mir aufnehmen kann, wenn ich's nicht thäte, ſo würd' mir ja mein Gewiſſen Tag und Nacht keinen Frieden laſſen, ſondern immer ſagen, du haſt's nicht verdient, Herr Kraft, du haſt's nicht verdient. Immer würd ich denken, du biſt ja nicht Gott nicht Menſchen was Nutz Herr Kraft! Was ſoll aus dir werden? Darum ſo iß' du, Herr Meyer! und trink' du und thu du was dir gefällt und ſey du ſo luſtig als du immer ſeyn kannſt, mein Hauß iſt dazu da und geſeegnet iſt mein Hauß, ſo lange man noch luſtig darinn ſeyn kann. Ich hätt' längſt können heyrathen, der lieb' Gott hat mir ſo viel gegeben eine Frau zu verſorgen und das eine aus den beſten Häuſern, ich verſichere dich, aber ich will nicht, ich liebe die Freyheit und die Fröhlichkeit mehr als eine Frau noch, ich will mir keine Spahrbüchſe

büchse ins Hauß nehmen, die mich verhindert meine guten Freund' lustig zu machen.

Bernhard. Aber Kinder zu zeugen ist mit alledem doch eine schöne Sache.

Herr Kraft. Lustig und frey zu seyn, das dünkt mir noch weit schöner.

Bernhard. Nun freylich, sie wissen am besten was jedem gehört, ihnen die Freyheit und Herr Meyern der Vogelbauer, alles Ding ist gut je nachdem man's ansieht. Also auf unsern Kriegsrath zu kommen —

Herr Kraft. Vor's erste, ein gutes Weib, wenn's in der Welt noch eine giebt, wo in aller Welt, wollt' ich's herbekommen? Sind denn nicht jüngere und schönere Kerls als ich da. Und denn vor's zweite, ein gutes Weib für mich — das ist noch ganz ein andrer Krebs, die mich pflegte, mir meine kleine Platten besonders zurichtete, die ein Aug' auf mich hätte, wenn ich den Kopf voll von meinen Canzleysachen habe, die mir den Ueberrock umlegte, wenn's kalt ist, oder die Sommerweste reichte wenn's warm ist, denn ich geh meiner Seel' oft in der größten Hitze immerweg in meiner schwarzplüschenen Weste und wenn's Stein

und

und Bein friert, hab ich meinen Pelz zu Hauſe vergeſſen — nein da — ehe der Hahn krähte würde mich meine Dulcinea ſchon wecken und das von mir verlangen, was ihre Mutter ſeelig von ihrem Vater ſeelig verlangte, und wenn ich denn nicht recht aufgeräumt wäre — da würd' es loß gehn! Auf den Punkt ſind die beſten Weiber Xantippen — Nun und wenn denn noch die Kinder kämen und die Hausſtandsſorgen und die Ammenſorgen — nein nein, der Himmel behüt' mich vor einer Frau.

Bernhard. In der That, ich glaube ſie würden derſelbe Mann nicht mehr ſeyn, wenn ſie eine Frau hätten.

Herr Meyer. Indeſſen bey einem vornehmen Geſchlecht und anſehnlichen Reichthümern iſt es doch wirklich ſchade, wenn man keine Kinder hinterläßt, die unſern Namen verewigen.

Herr Kraft. Was geht mich der Name an, wenn ich nur nach meiner Phantaſey leben kann. Nach meinem Tode theil' ich mein Geld unter meine Verwandten, dafür ehren ſie mich jetzt, als ob ich ſie gemacht hätte. Da ſorgen ſie für mich, da beſuchen ſie mich, noch ehe der Tag anbricht und erkundigen ſich nach meinem Befinden, noch eh ich ſelber weiß wie ich mich befinde. Und denn gaſtieren ſie

mich bald zu Mittag bald zu Nacht, und schicken mir Presente Herr, um die Wette Herr, es ist zum Todtlachen, wer mir am wenigsten schickt, ist trostlos darüber, ich weiß wohl daß das nur mit der Wurst heißt nach der Speckseite werfen, aber was geht mich das an, ich lache darüber und thu doch hernach was ich will.

Bernhard. Auf die Art können sie noch mehr Kinder bekommen —

Herr Kraft. Ich weiß wohl, daß ich noch Kinder bekäme, wenn ich heyrathete —

Bernhard. Nein doch, sie verstehen mich nicht —

Herr Kraft. Aber was für Sorgen würd ich nicht auch mit ihnen ins Hauß bekommen. Ich hab ein weiches Gemüth, jede Flieg' an der Wand würde mich erschröcken, wenn mein Bub' einmal über die Straße liefe, gleich würd' ich die Kutsche sehn die ihm über'n Nacken führe, oder wenn er von der Treppe gienge, gleich dächt ich, der bricht dir nun Hals und Bein ohne Rettung, ich kenne mich, da würd' ich keinen geruhigen Augenblick haben.

Bernhard. Wahrhaftig Herr, sie verdienen lang' zu leben, sie verstehn die Kunst aus dem Grunde glücklich zu seyn, denn es ist wahr, ich sehe es ein, bey ihrem Humor taugt' es ihnen zu gar nichts, Frau und Kinder und Haußhaltung.

Herr

Herr Meyer. O es wäre zu wünſchen, daß es ein wenig gerechter in der Welt hergienge und daß alle Leute von ihrem Humor lang' lebten, die andern aber je eher je lieber abführen, ſo würde man nicht ſoviel von böſen Leuten und ſchlechten Handlungen hören.

Herr Kraft. Meyer! Junge! Miſch' dich doch nicht in die Rathſchläge des Himmels, wer die tadeln will, muß eine große Meynung von ſeinem Verſtande haben — doch ich habe mich ganz hungrig geredt, wir wollen eſſen gehn, denke ich —

Herr Meyer. Ich mach' ihnen keine Entſchuldigungen mehr.

Herr Kraft. Komm doch, Haſenfuß! Die Suppe wird kalt —

Herr Meyer. Wenn's denn ſo ſeyn ſoll, ſo muß ich ſie nur ja bitten, mit mir keine Umſtände zu machen.

Herr Kraft. Ey was ſind das nun wieder für abgebrauchte verrauchte Complimente? Biſt du denn ein altes Weib geworden? Die, wenn die Malzeit aufgetragen iſt, laſſen alles zu Talg werden, eh man ſie an den Tiſch bringt: aber mein Gott Herr Vetter, was ſind das für Umſtände, ſind ſie wunderlich daß ſie ſo aufſchüſſeln, ich will doch nicht hof-

fen, daß ſie das meinetwegen gethan haben, da könnten ja ſechsmal ſoviel ſatt davon werden — So brauchen ſie ihr Maul über jedes Gericht und eſſ:n doch davon, toll daß ſie ſagten, laſſen ſie's wegnehmen, es wird für den Abend auch gut ſeyn, nein das laſſen ſie fein bleiben, ſie freſſen für alle ſechs.

Bernhard. Wohl geſagt, Herr Kraft —

Herr Kraft. O wenn ich nicht hung'rig wäre, ich wollt euch noch vielmehr davon ſagen. Es kennt kein Menſch die Stadtweiber ſo gut als ich.

Bernhard. Ehe ſie gehen, nur ein Wort, ihr Herrn! um's Himmelswillen, was wird denn aus unſerm Kriegsrath?

Herr Kraft. Potz hundert das iſt auch wahr, das hatt' ich ganz vergeſſen.

Bernhard. Hören ſie nur was ich derweil' ausgeſonnen habe — aber ſie müſſen mir dazu behülflich ſeyn Herr Kraft, es iſt der artigſte Streich der unter der Sonne iſt geſpielt worden — geben ſie mir nur gleich den Ring her, den ſie dort am Finger tragen.

Herr Kraft giebt ihm den Ring. Wozu das? Biſt du toll?

Bernhard. Sie ſollen ſchon hören, mein Herr iſt der gröſ:e Jäger der ſeit Nimrods Zeiten kann exiſtirt haben, er meynt er iſt der Kayſer Alexander, von dem ich letzthin geleſen habe und alle Weiber ſind von den Amazonenweibern da, die ihr Geſchlecht durch ihn allein fortpflanzen wollen. Wiſſen ſie mir alſo nicht wo ein hübſches Bauermädchen, oder Bürgermädchen wäre noch beſſer, vorzuſchlagen, das Verſchlagenheit genug beſitzt und zugleich den Appetit reizen kann —

Herr Kraft. Wart — des Lamy ſeine Tochter, die iſt für Körper und Geiſt, ich verſichere dich.

Bernhard. Schön, ſchön, ich verlaſſe mich auf ihren Geſchmack — die müßten ſie alſo recht ſchön ausputzen und für ihre Frau ausgeben, der Officier iſt nicht lang' in Stockholm, er weiß viel ob ſie verheyrathet ſind oder nicht.

Herr Kraft. Er iſt nur einmal mit mir auf dem Kaffehauſe in Geſellſchaft geweſen.

Bernhard. Alſo die müßte ſich verliebt in ihn ſtellen — und durch ihr Kammermädchen —

Herr Kraft Unſere Gertrud —

Bernhard. Gut — mir dieſen Ring haben zuſtellen laſſen, den ich meinem Herrn einhändigen ſoll — Mehr brauchen ſie nicht zu wiſſen, für's

übrige laſſen ſie mich nur ſorgen, nehmen ſie vor der Hand ihren Poſten nur wohl in Acht.

Herr Meyer. Und ich —

Bernhard. Ihnen will ich ſchon ſagen, was ſie hernach thun ſollen — wenn's Zeit iſt. Jetzt ſind wir noch nicht ſo weit —

Herr Kraft Erſt ſich ſatt eſſen, vor allen Dingen. Geht mit Mayer hinein.

Zweyte Scene.

Bernhard. Hernach ein Bedienter.

Bernhard. Sie muß ſagen, ſie wolle ſich von ihm ſcheiden laſſen, das iſt nothwendig, und ihn ſoweit zu bringen ſuchen, daß er ſie als Konkubine in ſein Hauß nimmt. Es ſcheint mir ohnehin, daß er ſeit einigen Tagen kälter gegen Roſemunde iſt als gewöhnlich — Ein Bedienter kommt. He hat der Herr abgeſpeißt?

Bedienter. Er hat nicht zu Hauſe gegeſſen. Herr Lamy ſitzt noch drinnen am Tiſch.

Bernhard. Der hat ſich gewiß was zu Gute gethan — wo gehſt du hin?

Bedienter. Heut nicht wiederzukommen — der verwünſchte Ehrenhold wird mir noch eine derbe Tracht Schläge zu ziehn. Bern-

Bernhard. Wie ſo, wie ſo? Wo iſt er? — Ehrenhold! Ehrenhold!

Bedienter. Still nur, du wirſt ihn doch nicht aufwecken.

Bernhard. Schläft er —

Bedienter. Ja aber nicht mit der Naſe, die ſchreyt ihm ordentlich.

Bernhard. Iſt er wo wieder über Wein gekommen?

Bedienter. Nein aber der Wein über ihn. Ich hatte vorhin im hinterſten Keller zu thun, wie ich heraus gehen will, find ich, daß er ſich mittlerweile herein geſchlichen hat und wie halb todt da neben dem neuen Faß Muſkatenwein bis über die Ohren im Schlamm liegt, er hat' es bis auf den letzten Tropfen auslaufen laſſen.

Bernhard. Das iſt eine ſaub're Hiſtorie? Was wird der Herr ſagen?

Bedienter. Ja was wird er ſagen, er hat mir bey'm Hängen verboten, die Kellerthür nicht offen zu laſſen — liebſter Bernhard verrathe mich nicht, ich mache mich aus dem Rauch, ich will ſagen, meine Mu'ter iſt angekommen, die hat mich rufen laſſen, ſo wird denn der Herr den Ehrenhold ſelbſt

aus dem Keller holen müſſen und wird denken, er habe den Schlüſſel aus ſeinem Schlafzimmer geſtohlen — mag er's entgelten, der Saufaus. Ellt ab.

Bernhard. Gut, recht gut, auf die Art ſind wir zween Auflaurer auf einmal loß geworden, deſto behender kann unſ're Jungfer davon gehn, wenn wir den Officier erſt ſo weit haben. Hohl der Henker, ich muß aber mit von der Partie ſeyn, ſonſt lohnt's der Mühe nicht. Recht gut, daß kein Bedienter mehr im ganzen Hauſe iſt, als ich, wir wollen das ſchon einfädeln — aber da kommt ja unſer graue Jüngling ſchon wieder mit ſeiner neugebackenen Frau. Hätt' ich doch nimmermehr geglaubt, daß Herr Lamy eine ſo hübſche Tochter hätte. Und eine Miene hat ſie — o die Miene führt alles aus was der feinſte Kopf nur erſinnen kann.

Dritte Scene.

Herr Kraft mit der Serviette.
Henriette. Gertrud.

Herr Kraft. Haſt du mich verſtanden — wo nicht, ſo will ich's dir noch einmal ſagen.

Henriette. Aber wofür halten ſie mich Herr Kraft —

Herr Kraft. Aber es iſt doch beſſer man läßt ſich ſagen. Vier Augen ſehen mehr als zwey mein liebes Kind —

Henriette. Sagen, ſagen, mit ihrem ewigen Sagen. Ein Mädchen muß vom halben Wort genug haben.

Herr Kraft Da Bernhard! Hier iſt meine Frau. Iſt ſie ſo recht angezogen, was meyn'ſt du?

Bernhard zu Henrietten. Sie wiſſen was ſie zu thun haben.

Herr Kraft. Da verlaß du dich auf mich, ich hab's ihr beſſer geſagt, als du ſelbſt es würd'ſt haben thun können.

Henriette. Nur zu viel geſagt —

Bernhard. Sie kennen meinen Herrn doch?

Henriette. Ich hab ihn oft vorbey gehen ſehn. Laßt mich nur machen, ich will ihn kützeln, daß er zeitlebens dran denken ſoll.

Herr Kraft. Mädchen! Wenn's gut geht — küßt ſie, deine Mühe ſoll dir belohnt werden.

Henriette. Wenn's gut geht, dann iſt ſie ſchon belohnt — ich weiß auch nicht, was für Gedanken ſie von mir machen, Herr Kraft? Kennen ſie mich ſo wenig?

Herr Kraft. So komm nur herein du artiges Närrchen und laß uns die Geſundheit deines neuen Liebhabers trinken —

Bernhard. Und ich will in die Auberge gehn und ihn herholen —

Vierter Akt.

Erſte Scene.

Herr von Kalekut. Bernhard.

Kalekut. Ey was, ich habe and're Dinge im Kopf, ich weiß nicht wie ich die Rekruten nach Preuſſen tranſportiren ſoll, die ich dem ehrlichen König in meinem Gebiet angeworben habe um ihm die Grenzen ſeines Reichs zu decken.

Bernhard. Mag er ſelbſt für ſeine Grenzen ſorgen, gnädiger Herr! Er kann doch nicht prätendiren, daß ſie ihm zu Gefallen all ihr Vergnügen aufopfern ſollen.

Kalekut. So will ich denn die Staatsgeſchäfte auf Morgen laſſen — nun was iſt's mit der Frau.

Bernhard. Ich muß mich erſt umſehen ob wir ohne Zeugen ſind, denn die Sache muß verflucht geheim gehalten werden, ich hab einen Eyd gethan.

Kalekut.

Kalekut. Laß nur — es iſt niemand da —

Bernhard. Nun ſo empfangen ſie denn von mir das Unterpfand einer Liebe — einer Liebe — giebt ihm den Ring.

Kalekut. Was iſt das? Von wem iſt das?

Bernhard. Von einer Frau, ſpeyt langſam aus, von einer Frau — in ganz Stockholm iſt ſie die einzige. Sie iſt verliebt in ſie Herr, in ihre ſcharmante Perſon, ſo ſagte mir's Kammermädchen und hat ihr den Ring gegeben ihn ihnen durch mich in die Hände zu ſpielen.

Kalekut. Iſt ihr Vater nicht Krauthändler?

Bernhard. Krauthänd — pfuy doch, meynen ſie ich würde mich von ſo einer zum Poſtillion d'Amour brauchen laſſen.

Kalekut. Iſt ſie verheyrathet oder ledig.

Bernhard. Beydes! Verheyrathet und doch ſo gut als ledig. An einen alten Krüppel der nicht mehr aufrecht ſtehen kann

Kalekut. Und ſchön?

Bernhard. Schön wie ein Engel, ich ſag ihnen, es iſt das einzige Frauenzimmer in der ganzen Stadt das ſich für ihre Figur ſchickt.

Kalekut. Teufel! Denn muß ſie ſchön ſeyn. Wie heißt ſie, geſchwind!

Bern-

Bernhard. Sie kennen glaub' ich den alten Kraft, hier auf der Nachbarschaft, dessen Frau, stellen sie sich vor — sie ist rasend verliebt in sie, sie will von ihm gehen, sie will sich von ihm scheiden lassen und wissen sie was ihr Projeckt ist?

Kalekut. Nun? — Mich zu heyrathen? —

Bernhard. Nein — ihre Conkubine — stellen sie sich vor — wie stark doch die Liebe bey ihr seyn muß? Und das blos von den einigenmalen, die sie sie hat vorbey gehn sehen.

Kalekut. So? — Hör' ich will wohl — es muß ein rechter Engel von Weib seyn — aber, sie ist doch wohl nicht alt?

Bernhard. Alt — o du mein — in ihren besten Jahren, sag ich ihnen, ein unschuldiges junges Dingchen von achtzehn neunzehn Jahren, das noch gar keine Erfahrung hat — sie können sich vorstellen, eine andere würde nicht so grad heraus seyn und das gegen einen Officier.

Kalekut. Hör einmal — o das ist göttlich — aber hör, was fangen wir mit Rosemunden an?

Bernhard. Ey mag sie gehn woher sie gekommen ist, sie that auch gar zu spröde, ich glaube wirklich, sie hat einen kleinen Fehler am Verstande. Zudem so ist ihre Schwester mit ihrem Mann und seiner

Mutter

Mutter von Riga angekommen, die könnten ſie am allerbeſten nach Hauſe tranſportiren.

Kalekut. Das wäre — wer hat dir das geſagt?

Bernhard. Ich hab eben den Schiffer geſprochen, der ſie hergeführt hat: er war hier Jungfer Roſemunden auf's Schiff hinzuinvitiren, denn Schweſter und Schwager und Mutter alle drey ſind Seekrank und können ſie nicht beſuchen.

Kalekut. Das wär' eine fürtreffliche Gelegenheit ſie mir vom Halſe zu ſchaffen —

Bernhard. Wiſſen ſie was? Wollen ſie's recht klug machen? Es kommt ihnen doch darauf nicht an, wie wär's wenn ſie ihr einige Präſente obeneinmachten, etwa die gold'ne Uhr und bernſtein Etui, ſo könnt' es doch nicht heiſſen, er hat ſie entführt, ſondern ſie iſt ihm nachgezogen, er hat ſie unterhalten und jetzt wieder laufen laſſen.

Kalekut. Das iſt auch wahr, das iſt auch wahr, kein Menſch kann mir das verdenken.

Bernhard. Stille, die Thür geht auf — o ho, das Boot das die Schiffsleut auswerfen —

Kalekut. Was?

Bernhard. Sie ſchickt ihr Mädchen heraus, das iſt dieſelbe die mir den Ring vorhin eingehändigt hat.

Kalekut. Dieſelbe? Es iſt ein ſauberes Kreaturchen.

Bernhard. Ein Monſtrum gegen ihre Frau — ſehn ſie nur wie ſie ſpührt, recht wie ein Jagdhund der Witterung hat —

Zweyte Scene.

Gertrud zu den vorigen.

Gertrud. Ich will mich ſtellen als ob ich ſie nicht ſähe.

Bernhard. Ich denke wir gehn näher und behorchen ſie: ohne Urſache' ſteht ſie nicht da —

Gertrud immer vor ſich. Wenn er doch bald käme, der ſchöne Herr! meine arme Frau wird noch anfangen die Geduld zu verlieren. Sie hat ſchon über eine Stunde im Fenſter gelegen, ob er nicht vorbeygehen würde.

Kalekut leiſe zu Bernhard. Hörſt du? Das bin ich von dem ſie red't. Sie ſpricht ſehr vernünftig — ich möchte ſie vor der Hand ſchon haben.

Bernhard. O pfuy doch — wollen ſie mir in's Gehege? Sie haben ja die Frau noch nicht geſehen.

Kalekut. Aber wenn wird's denn — zum Henker, das dauert mir zu lange.

Bern-

Bernhard. Warten ſie doch nur einen Augenblick, ich will gleich zu ihr treten, halten ſie ſich hier ſeitwärts im Schatten, daß ſie ſie nicht gewahr wird — Tritt haſtig zu Gertrud. Wie gehts?

Gertrud erſchrickt. Ach — iſt er es?

Bernhard. Kehrt ſich ihr auf die Schulter. Ja ich — was macht die Frau?

Gertrud. Sag er mir aber — kann man ſich ihm anvertrauen?

Bernhard. Küßt ſie. Mit Leib und Seele. —

Kalekut. Räuſpert ſich. Hem!

Gertrud. Nun, laß' er das nur unterwegens. Kann ich ſeinen Herrn nicht zu ſprechen kriegen.

Bernhard. Nicht eher, als bis ſie ſich noch einmahl mir anvertraut hat. Will ſie abermals küſſen.

Kalekut. Zupft ihn. Schock hundert! Wie lang' wirſt du mich hier ſtehen laſſen?

Bernhard. Einen Augenblick, mein Engel — Tritt zu Kalekut. Ich werd' ihr ſagen daß ſie hier ſind.

Kalekut. Du biſt toll. Ich muß mit aller meiner Schönheit hier müßig ſtehn und zuſehn wie der Kerl kareßirt.

Bernhard. Ich thu ja alles nur um ihrentwillen.

Kalekut. Ich will es aber ſelber thun.

Bern-

Bernhard. Gemach Herr, ich bitte ſie, das Inſtrument muß doch erſt geſtimmt ſeyn, eh ſie drauf ſpielen wollen.

Kalekut. So mach denn fort, daß dich —

Bernhard zu Gertrud. Mit meinem Herrn will ſie ſprechen?

Gertrud. Ja wohl, das hab ich ihm ja lange ſchon geſagt.

Bernhard. Das wird ſchwer halten, er läßt ſich nicht gerne ſprechen, ihr in's Ohr, ſie muß ihm nur brav ſchmeicheln, geb ſie nur auf mich Acht, ich werd ihr ſchon helfen.

Kalekut zupft ihn abermals. Wirſt du heut an mich denken?

Bernhard. Einen Augenblick, mein Schätzchen — tritt zum Officier, was wollen ſie?

Kalekut. Laß ſie doch nur gleich ihre Frau herausrufen.

Bernhard. Ich bitte ſie Herr — ſie werden ſich doch ſo geſchwind' nicht ergeben. Bedenken ſie, daß ſie dadurch ihre Ehre und den Ruf ihrer Schönheit mit einemmahl auf's Spiel ſetzen. Pfuy doch, laſſen ſie ſich erſt eine Weile bitten, ſchelten ſie mich zum Schein derb' aus daß ich ſie in ſolche Händel verwickele.

Kalekut.

Kalekut. Das iſt auch wahr, du haſt Recht, ich will deinem Rath folgen.

Bernhard laut. Soll ich ſie verlaſſen, gnädiger Herr?

Kalekut laut. Laß ſie, laß ſie —

Bernhard zu Gertrud. Wenn ſie etwas anzubringen hat, ſo komme ſie näher.

Kalekut. Komme ſie näher! Komme ſie näher.

Gertrud verneigt ſich ſehr ehrerbietig. Allerſchönſter Herr —

Kalekut räuſpert ſich. Was verlangt ſie — ſey ſie nur nicht blöde, ſie kann mir alles ſagen, was ſie will.

Gertrud. O wenn ich meine Wünſche geſtehen dürfte.

Kalekut. Nun geſteh ſie nur, geſteh ſie nur.

Gertrud. Nur auf eine Nacht — ſie zu meinem Schlafgeſellen.

Kalekut. Ihr wünſcht zu viel.

Gertrud. Nun ſo wünſch' ich es denn meiner Frau. Sie ſtirbt für Liebe.

Kalekut. Des Todes ſind ſchon mehrere geſtorben.

Gertrud. Das glaub ich ihnen ganz gern gnädiger Herr, es iſt auch kein Wunder, wenn man ſo

schön und artig ist und so entsetzliche Thaten gethan hat, so kann man mit seiner Person schon etwas rar thun. Sie sind eine Zierde der menschlichen Natur.

Bernhard. Es ist in der That was übermenschliches.

Kalekut seufzt. Du hast nicht ganz Unrecht Bernhard.

Bernhard. Das ist die Frau gnädiger Herr! Von der ich ihnen vorhin gesagt habe.

Kalekut. Was denn für eine Frau? Es überlaufen mich ihrer so viele, der Henker kann sich aller erinnern.

Gertrud. Die sich den Ring vom Finger zieht, allerschönster Herr und ihnen zuschickt.

Kalekut. Was verlangt sie denn von mir?

Gertrud. Daß sie — sie verlangt — — Herr! Sie sind ihr einziges Vergnügen.

Kalekut. Was verlangt sie?

Gertrud. Was sie — — he he, das läßt sich nicht so sagen, genug, wenn sie nicht zu ihr kommen, so muß sie den Geist aufgeben. Lassen sie sich erbitten, gnädiger Herr Graf!

Kalekut. Du weißt es lange Bernhard! Wie verdrüßlich mir dergleichen Anträge sind. Hab ich's dir nicht schon hundertmal gesagt, du solltest alle

abweis

abweisen, die so etwas bey mir zu suchen hätten.

Bernhard. Hört sie's itzt? Und hab ich's ihr nicht auch schon hundertmal gesagt, mein Herr ist kein Liebhaber von dergleichen Liebesverwicklungen, er hat sich einmal vor allemal vorgenommen kein Weibsbild anzusehen, er ist der Welt gram geworden, er möcht' euch keinen Ferkel auf die Welt setzen, geschweig' denn einen Menschen, ich glaub' man könnte ihm wer weiß wieviel Geld anbieten, er thät's nicht.

Gertrud. Fodern sie soviel sie wollen.

Kalekut. Ich glaube, ihr seyd wahnwitzig, beyde. Ich habe zu Hause Haufen Geld liegen, die noch von meinem Eltervater her nicht gezählt sind.

Bernhard. Was sagen sie von Haufen, es sind Berge, so hoch wie's Sewagebürg.

Gertrud. Werden sie mir keine Antwort geben?

Bernhard. Ich denke sie geben ihr immer eine, ob sie's thun wollen oder nicht. — Warum wollten sie die arme Frau aber auch sterben lassen? Sie hat ihnen doch nichts zu Leide gethan.

Kalekut. So mag sie denn herkommen: ich will mich einmal herablassen.

Gertrud halb lachend. Da thun sie ein Werk der Barmherzigkeit.

Bernhard. Ey freilich, das Mitleiden ziert auch Helden.

Gertrud immer heimlich kichernd, küßt dem Officier den Rock, wozu er ſich ſeltſam geberdet. Ich danke ihnen tauſendmal — daß ſie mich — einfältiges Mädchen — nicht umſonſt haben bitten laſſen —

Bernhard die Hand vor den Mund, heimlich zu ihr. Geh doch nur.

Kalekut ſehr langſam. In der That, deine Frau hat von Glück zu ſagen.

Gertrud. Das glaub' ich.

Bernhard. Herzoginnen haben ihm ſchon Herzogthümer für eine Nacht.

Gertrud Das glaub' ich.

Bernhard. Und es werden lauter Generals was er macht. Und leben alle über die hundert Jahr hinaus.

Kalekut. Bernhard! Haſt du Ungariſch Waſſer bey dir.

Bernhard. Mein Herr! Wozu das?

Kalekut etwas leiſer. Für die Frau — wenn ſie etwa kommt und es befällt ſie was —

Bernhard. Das iſt wahr, wenn ſie ſie ſieht — leiſe zu ihm. Gehen ſie doch mittlerweile nur hinein und ſuchen ſie Roſemunden aus dem Hauſe zu

ſchaf-

ſchaffen. Sie können ihr allenfalls ſagen, ihre Frau ſey ihnen nachgekommen, ſie hätten es bisher vor ihr verheelen wollen, aber itzt müſſe ſie ſchon der rechtmäßigern Gewalt weichen und ſich eine ſo bequeme Gelegenheit fände nach Riga zu reiſen — Sie verſtehen mich —

Kalekut. Gut, gut — — Ihr, laßt eure Frau nur nicht lang' zögern: ich werde gleich wieder da ſeyn. Geht hinein.

Bernhard. Ha ha ha, du haſt deine Sachen vortrefflich gemacht, Gertrud, vortreflich, wo ſind die andern?

Gertrud. Hier im Vorhauſ', ſie haben uns zugehorcht.

Vierte Scene.

Henriette. Meyer. Kraft zu'n vorigen, alle lachend.

Bernhard. Geſchwind, es iſt gut, daß ſie da ſind, damit wir Abrede nehmen. Gertrud hat ihn ſchon ganz betrunken von Hochmuth gemacht.

Henriette. Ich will ihn toll machen. Warum gieng er hinein?

Bernhard. Rosemunden um Gott'swillen zu bitten, sie möchte nur zum Teufel gehn.

Meyer. Schön, schön.

Bernhard. Und macht ihr noch Presente obenein, so weit hab ich ihn gebracht, damit sie nur mit gutem geht.

Meyer. Herrlich, herrlich.

Bernhard. Aber wissen sie auch daß wenn man aus einem tiefen Brunnen zieht, der Eimer niemals leichter zurücksinkt, als wenn er schon am Rande ist. Wir müssen ihm jetzt noch den letzten Stoß geben, gehen sie geschwind itzt Herr Meyer und ziehn Schifferkleider an, Herr Kraft wird ihnen schon welche verschaffen und dann kommen sie und bringen Rosemunden einen Gruß von ihrer Schwester und Schwager, wenn sie gleich mit ihnen nach Riga wolle, soll sie nur mit ihnen an den Haafen, der Wind warte und sie wollen stracks unter Seegel gehen.

Meyer. Bravo!

Bernhard. Da wird sie der Officier selber noch treiben, damit's Schiff nicht fortgeht und weil eben kein Bedienter im ganzen Hauf' vorhanden ist, so erbier' ich mich gleich das Gepäck' zu tragen und dann setz' ich mich mit ihnen in's Schiff und bin ihr gehorsamer Diener wie vormals.

Meyer.

Meyer. Ehrlicher Junge! Nicht mein Bedienter, du sollst mein Freund seyn. Mit Herrn Kraft ab.

Bernhard. Und ihnen Mamsell sage ich nichts. Ihre Miene sagt mir schon, daß sie alles besser machen werden, als ich es angeben könnte.

Henriette. Verlaß dich drauf! Ich will ihn in unser Hauß locken, da steht mein Vater schon mit einem großen Knüttel bereit, ihn zu empfangen.

Bernhard. Wie, ihr Vater?

Henriette. Damit er ihm ein für allemal den Appetit nach mir vergällt — komm Gertrud! Seine Thür geht auf. Henriette und Gertrud gehn ab.

Fünfte Scene.

Bernhard. Herr von Kalekut.

Bernhard. Wie vergnügt er aussieht! Armer kalekutscher Hahn, fast thut es mir doch leyd um dich, du merkst es nicht daß zehn Hände in Bereitschaft stehn dich zu haschen und hernach mürbe zu peitschen.

Kalekut. Endlich hab ich es doch so weit gebracht, aber was es mich auch für Mühe gekostet hat, Bernhard! Das kann ich dir nicht genug erzehlen. Nim-

mermehr hätt' ich's geglaubt, daß das Mädchen mich so liebte. Es war gar nicht an's Weggehen zu denken, so fieng sie an zu schluchsen und zu heulen, daß ich dachte, sie würde den Geist aufgeben. Ich hab ihr alles gegeben was ich um und an mir hatte — dich auch Bernhard.

Bernhard. Was sagen sie! Sie haben mich weggeschenkt? Und ich soll ohne sie leben?

Kalekut. Ja was ist dabey zu machen — ich mußt' alles anwenden, sie zum Fortgehn einwilligen zu machen, sie hat mich ordentlich dazu gezwungen Bernhard.

Bernhard. Der Himmel wird mich nicht verlassen, schluchsend, mich fortzuschenken! — Ob schon es mir weh thut — ob schon — so macht es mir doch Freude, daß ich ihnen ein Vergnügen verschaffen kann — der Himmel wird mir beystehn.

Kalekut. Nun was ist da viel zu krähen, es thut mir selber leyd — wenn ich meine Finanzen erst in Ordnung gebracht habe, so kauf ich dich vielleicht noch wohl gar einmal wieder loß. Aber stille, da kommt wer.

Bernhard heulend. Das ist sie ja, die Hexe, die mich um meinen Herrn bringt.

Sechſte Scene.

Henriette. Gertrud zu den vorigen.

Henriette als ob ſie ſie nicht ſähe. Haſt du mit ihm geſprochen, glückliches Mädchen?

Gertrud. Ja freylich hab ich, die Länge und die Breite.

Henriette. Und er hat dir geantwortet — Geh mir aus den Augen, ſtolze Creatur! Du fängſt an mir unerträglich zu werden.

Gertrud. Was ſchlagen ſie mich Mamſell — ja und er hat mich noch mit zwey Fingern bey'm Kinn gefaßt, dazu.

Henriette. Komm her liebe Gertrud! Hat er dich bey'm Kinn gefaßt? Warum that er das? Hatteſt du ihm ſchon von mir geredt?

Gertrud. Nein ich hatte noch kein Wort mit ihm geſprochen, ſo faßt' er mich ſchon an.

Henriette. Faßt' er dich an — ich werd' dich in's Arbeitshauß ſtecken. Fort, mir aus den Augen, leichtfertige Seele! — Was hat er geſagt, was hat er zu meinem Antrag geſagt?

Gertrud. Es hat mir Müh gekoſtet ihn ſoweit zu bringen. Herzoginnen haben ſchon vergebens bey ihm gebethen.

Henriette. O die Liebe wird es mir gelingen laſſen! Sie haben ihn nicht ſo geliebt —

Gertrud. Wie geſagt, ſie haben von Glück zu ſagen, ſoviel hat er abgewieſen und ſie ſind die einzige, die er noch vorläßt.

Kalekut zu Bernhard. Hör' das Mädchen gefällt mir faſt beſſer als die Frau.

Bernhard. Warten ſie doch nur! Urtheilen ſie doch nicht ſo ſchnell.

Henriette. Wie ſehr fürcht ich ſeinen verwöhnten Geſchmack! O werden nicht ſeine Augen ſtrenger ſeyn als ſein Herz? Und bey ſeinem Reiz, welcher andere Reiz ſollte ſich nicht verdunkeln.

Kalekut. Es iſt mir doch immer prophezeyt worden, daß ſich alle Weiber noch einmal in mich verlieben würden.

Henriette. Wenn er mich verſchmäht — o wenn er mich verſchmäht — ich will zu ſeinen Füßen ſterben, wenn ich ihn nicht rühren kann.

Kalekut wiſcht ſich die Augen. Sie iſt capabel — Bernhard, ich will zu ihr gehn.

Bernhard. Um's Himmelswillen nicht, warum wollen ſie ſich wegwerfen? Ich weiß nur zwey Mannsperſonen die ſo jämmerlich ſind geliebt worden, ſie und der König Adonis.

Hen-

Henriette. Geh hinein zu ihm, meine Gertrud! Bitt' ihn zu mir heraus.

Gertrud. Ich denke wir warten lieber bis er von selber kommt.

Henriette. Ich kann's nicht länger ausstehn: so will ich selbst gehn.

Gertrud. Die Thür ist zugeschlossen.

Henriette. Ich will sie aufbrechen.

Bernhard. Sie wird schon wahnwitzig für Liebe.

Kalekut seufzt. Ich auch.

Gertrud. Was stehn sie denn da vor der Thür als ob sie umfallen wollten. So klingeln sie, wenn sie hinein wollen.

Henriette. Er ist nicht drinne.

Gertrud. Woher wissen sie das?

Henriette. Ich weiß es, ich weiß es —

Kalekut. Ich glaube, sie kann hexen.

Bernhard. Nein Herr! Das macht die Witterung die sie hat.

Henriette. Er muß hier in der Nähe seyn — Ach! — Ach! er ist ganz nahe.

Kalekut. Ich glaube sie sieht mehr mit der Nase als mit den Augen.

Henriette. Halte mich.

Gertrud. Was ist?

Hen-

Henriette. Ich falle um.

Gertrud. Was kommt sie an?

Henriette. Die Seele tritt mir aus den Augen.

Gertrud. Haben sie ihn gesehen?

Henriette. Ich sterbe.

Kalekut. Ich weiß nicht, ob ich's dir schon erzehlt habe Bernhard! Ein Zigäuner hat mir einmal aus der Hand geweissagt, es würden zwölf Frauen um meintwillen sterben und drey Jungfern sich den Hals abschneiden.

Henriette. Gertrud! Ich beschwöre dich, geh zu ihm.

Bernhard hält Kalekut. Halten sie, um's Himmelswillen bedenken sie was sie thun! Nicht entgegengegangen, oder ihre Ehre ist verlohren.

Gertrud kommt gegen Kalekut. Ich suchte sie.

Kalekut verlegen. Und ich —

Bernhard zupft ihn. Nicht doch —

Gertrud. Ich hab' meine Frau hergeführt, gnädiger Herr —

Kalekut. Ich habe mich endlich entschlossen — laß sie vor mir kommen.

Gertrud. Ich fürchte mich nur, wenn sie ihnen zu nahe kommt, wird sie Gesicht und Sprache völlig verlieren.

Kale-

Kalekut. Bernhard — Haſt du kein Ungariſch Waſſer zu dir geſteckt, wie ich dir geſagt habe?

Bernhard. Ach Sapperment! Das hab ich vergeſſen.

Gertrud. Sehn ſie nur wie ſie dort ſteht und zittert, ſeitdem ſie ſie geſehn hat.

Kalekut. Es iſt ganzen Armeen wol ſo gegangen.

Gertrud. Ich denk', ich führe ſie lieber ins Hauß zurück.

Kalekut. Was ſoll denn aus mir werden? Bernhard zupft ihn. Was hat ſie denn bey mir gewollt.

Gertrud. Kommen ſie zu ihr in ihr Hauß, ſie will mit ihnen leben und ſterben.

Kalekut. In ihr Hauß?

Gertrud. Warum nicht?

Kalekut. Was würde der Mann ſagen?

Gertrud. Sie hat keinen mehr, ſie hat ihn um ihrentwillen zu allen Teufeln gejagt.

Kalekut. Wie iſt das möglich?

Gertrud. Weil er ein Pinſel war, dem ſie Hauß und Vermögen zugebracht hatte und der ihr dafür nicht einmal das leiſten konnte, was ein Mann ſeiner Frau ſchuldig iſt.

Kalekut. Iſt das gewiß, daß ſie den Mann fortgejagt hat.

Gertrud. Ganz gewiß, sie hat ihn auf eins ihrer Landgüter geschickt, wo er nicht mucksen darf, er muß Gott danken, daß sie sich nicht gerichtlich von ihm scheiden läßt.

Kalekut. So führ' sie nur hinein, ich werd' euch auf dem Fuß folgen, ich will nur noch eine Kleinigkeit in meinem Hause bestellen, ich möchte gern, daß deine Frau diese Nacht in meinem Hause schlafen könnte.

Gertrud. Ich will es ihr vorschlagen — aber lassen sie uns nicht zu lange warten, sie sehen ja, daß sie ihrer selbst nicht mehr mächtig ist. Führt Henrietten ab.

Kalekut. Was mag der Schiffer wollen, der so mit starken Schritten auf uns zueilt.

Bernhard. Es ist derselbe, von dem ich ihnen vorhin erzehlte, der Jungfer Rosemundens Schwester hergeführt hat.

Siebente Scene.

Meyer im Schifferhabit zu den vorigen, ein Pflaster über dem Auge.

Meyer. Heyda, ist niemand da?

Bernhard. Guten Tag Schiffer! Sucht er Jungfer Rosemunden? Meyer.

Meyer. Daß euch das Wetter, Mar, freilich ſuch ich ſie, will ſie mit nach Riga oder nicht, ihre Schweſter hat mich heiſſen hergehn, ſie zu fragen, wenn ſie nicht kommt, will's Gott, ſo ſeegeln wir.

Kalekut. Das iſt ja vortreflich, ſie hat eben daran gedacht, wartet nur einen Augenblick guter Mann! Sie wird gleich reiſefertig ſeyn, geh hinein Bernhard! Sag ihr das, hilf' ihr packen. Bernhard geht hinein.

Meyer. Ja Mar, der Wind wird auf ſie nicht warten, wenn ſie nicht bald macht.

Kalekut Nur einen Augenblick — nur bis ihr eure Pfeife angezündt habt. Und wo habt ihr euer Auge denn gelaſſen, Schiffer?

Meyer ſchlägt Feuer an. Mar — hat ihm mein Auge was zu Leid' gethan.

Kalekut. Das linke Auge, wo habt ihr's gelaſſen?

Meyer raucht. Wo ich's gelaſſen habe? In der See hab ich's gelaſſen. Wenn ich auf'm Lande geblieben wäre, verſteh er mich wohl! So würd ich links ſehen, ſo wie er. — Aber Schock Element, wo bleibt denn die Jungfer, daß ſie das —

Kalekut. Halt da kommen ſie ja ſchon.

Achte Scene.

Rosemunde, Bernhard zu den vorigen, beyde heulen. Bernhard hat einen Mantelsack unter'm Arm.

Bernhard. Hören sie auf — hören sie auf.

Rosemunde. O ich kann nicht aufhören! O ihr glücklichen Stunden, die ich hier zugebracht.

Kalckut. Macht, daß ihr fortkommt, Bernhard!

Bernhard schluchzend. Hier ist der Schiffer Mansfell — wollen sie mit ihm reden.

Rosemunde. Ach leider.

Meyer rauchend. Guten Abend Jungfer! Will sie mit? Die Schwester läßt sie grüßen.

Rosemunde unwillig. Grüßt sie wieder.

Meyer nimmt die Pfeiff aus dem Munde und schüttelt den Kopf. Hm — will sie denn nicht mit uns Jüngferchen? Element, was zaudert sie, nur getrost, nehm' sie Abschied, mach' sie fort, der Wind ist gut, wir müssen seegeln.

Rosemunde. Ach daß ich dies Hauß verlassen muß, hier wohnte der edelste der großmüthigste Mann, hier wohnte Freud' und Glückseligkeit.

Bern-

Bernhard mit erbärmlichen Geſchrey. Nun ſo lebt denn wohl alle meine guten Freunde! Hauß, Speiſcher und Pferdeſtall! Und du edler Keller! Der du noch naß von meinen Tränen biſt, wenn ich fort bin, ſo denkt meiner im Beſten.

Roſemunde. Nur noch eine Umarmung, mein Kalekut, ein Lebewohl. Umarmt ihn.

Bernhard nimmt ſie ihm aus den Armen. Halt — haltet, ſie wird ohnmächtig.

Kalekut. Hab ich dir nicht geſagt, Schlingel! Du ſollteſt Ungariſch Waſſer zu dir ſtecken.

Meyer nimmt ſie Bernhard aus dem Arm. Ey was, warum nicht lieber Seewaſſer? Ich will ihr Tabacksrauch in den Hals laſſen, das macht lebendig, wenn man zehn Stund' unter Waſſer gelegen hat. Küßt ſie langſam.

Kalekut. Was nehmt ihr euch für Freyheiten heraus?

Meyer. Mar, ich horchte nur, ob ſie noch Luft im Magen hätte.

Kalekut. Horcht ihr mit den Lippen?

Bernhard umarmt ſein Knie. Nun ſo leben ſie denn wohl, mein engliſcher Herr — Ich kann ihren Verluſt nicht überleben.

Kalekut. Gieb dich zufrieden, Bernhard!

Bernhard. Das kann der Teufel, wenn man von ihnen geht.

Kalekut. Geh nur, macht nur daß ihr fortkommt, ich habe nicht Zeit.

Rosemunde erwacht. Wo bin ich? — Willkommen Tageslicht!

Meyer. Hab ich's nicht gesagt?

Rosemunde. In wessen Armen bin ich? Fort von mir Ungeheuer!

Bernhard. Führt sie doch nur fort, was zögert ihr, ich werd euch sogleich nachkommen. Meyer führt Rosemunden ab. Gnädiger Herr! Nur noch ein Wort! Obschon sie mich bisher nicht nach Würden geschätzt haben, so dank ich ihnen doch für alle Gnade und Freundschaft die sie mir bisher erwiesen haben.

Kalekut Geh nur, ich bin pressiert.

Bernhard. Ich wollte um vieles Geld nicht, daß ich nicht bey ihnen gedient hätte, ach Gott, wenn ich daran gedenke, was ich jetzo für eine ganz andere Lebensart werde anfangen müssen, nichts mehr von Krieg und Kriesgeschrey.

Kalekut. Geh nur, die andern sind schon weit weg.

Bernhard. So leben ſie denn recht wohl.

Kalekut. Laß mich doch —

Bernhard. Ich bitte ſie, vergeſſen ſie mich nicht: bedenken ſie doch, wie treu und redlich ich ihnen allezeit gedient habe, o ſie kennen mich noch nicht recht, ſie werden es noch einſehen, was ſie an mir verlohren haben, ſie werden noch lang an mich denken, ich verſichere ſie.

Kalekut. Bald hätt ich dich Luſt hier zu behalten.

Bernhard. Nein — nein bey meiner Ehr' — ſo gern als ich bliebe, ihr Wort zurückzuziehn, ihre Parole, bedenken ſie — nein aufrichtig, ich würd' ihnen ſelber dazu rathen, wenn es angienge, aber jetzt geht es nicht mehr an. Läuft davon.

Kalekut. Der Narre hat mich gar zu lang' aufgehalten — holla, da iſt ja ſchon ein Bote nach mir. Die gute Frau iſt doch hitziger noch als ich.

Ein Bote. Gnädiger Herr! Man wartet auf ſie.

Kalekut. Ich komme, ich komme. Geht zu Kraft hinein.

Bote. Da rennt die Maus in die Falle. Der alte Herr und der neue Koſtgänger paſſen mit großen Knütteln auf ihn. Ich hör ein Geſchrey: da muß ich dabey ſeyn.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Kalekut ſtürzt heraus. Kraft und Lamy folgen ihm mit Knütteln: ein Koch mit einem Meſſer.

Kraft. Schlagt zu, ſchlagt todt! Schneidt ihn auf!

Kalekut ſinkt in die Knie Pardon!

Lamy. Kein Pardon!

Kalekut. Ich wußte nicht, daß es Herrn Krafts Frau war.

Kraft. Und wenn's des Scharfrichters geweſen wäre, Frau iſt Frau —

Kalekut. Lamy! Schlag' nicht! Deine Schläge machen mich wahnwizig.

Koch. Soll ich ſchneiden.

Kraft. Den Bauch auf, den Bauch auf!

Kalekut. Hört nur ein Wort!

Kraft. Schneidt zu!

Kalekut. Ein Wort!

Kraft. Kaſtrirt ihn!

Kalekut. O weh!

Kraft. Willſt du einen Eyd thun, daß du dich wegen der Prügel nicht rächen willſt, die du empfangen haſt.

Kalekut. Ich will. Hebt die Finger in die Höhe.

Kraft. So wahr dir Gott helfe.

Kalekut. So wahr mir Gott helfe.

Kraft. Ha ha ha, ſo wiß' denn, daß ich nie verheyrathet geweſen bin. Die Perſon die dich in mein Hauß lockte, war Lamys Tochter.

Kalekut ſieht Lamy eine Weile ſtumm und grimmig an. Lamy —

Lamy. Ja Herr und nun laſſen ſie ſich den Appetit nach ihr vergehen.

Kalekut. Niederträchtiger Schmeichler! Iſt das der Dank, daß du mein Brod gegeſſen.

Lamy. Ja Herr! Und ein beſſerer Dank als vorhin alle meine Schmeicheleyen. Ich hole das nach, was ich damals an ihrer Erziehung verſäumte. Sie wollten nicht durch Worte gebeſſert ſeyn, ſie mochten die Wahrheit nicht hören, alſo mußten ſie ſie fühlen.

Kalekut. In'ſkünftige will ich in meinem ganzen Leben die Schmeichler und die Weiber ärger ſcheuen als die Schlangen.

Lamy. Sehen ſie, da haben ſie nun in einer Stunde mehr gelernt als in ihrem ganzen Leben. Und damit gehaben ſie ſich wohl. Mit Kraft ab.

Koch tritt an ihn. Herr ein Trinkgeld, wenn's ihm beliebt.

Kalekut. Wofür? Biſt du raſend?

Koch. Dafür — daß ich ihn nicht als einen Wallach nach Hauſe geſchickt habe.

Letzte Scene.

Kalekut. Hernach Ehrenhold.

Kalekut. Mir iſt ganz übel von dem Schrecken. Ruft in ſein Haus. He! Wer iſt da?

Ehrenhold kommt heraus, taumelnd. Was iſt, was befehlen ſie?

Kalekut. Lauf ihr nach, lauf der Roſemunde in den Hafen nach —

Ehrenhold kratzt ſich den Kopf mit beyden Händen. Ja da iſt was nach zu laufen.

Kalekut. Biſt du toll? Soll ich dich jagen?

Ehrenhold. Herr! Sie iſt in guten Händen, es iſt doch alles umſonſt.

Kalekut. In weſſen Händen?

Ehren-

Ehrenhold. Ich ſah' da von unſerm Boden hinab, weil ich willens war, mich vom Dach zu ſtürzen, weil ich ihr Faß Muſkatenwein heut morgen habe auslaufen laſſen.

Kalekut. Was ſag'ſt du, Elender?

Ehrenhold. Hören ſie nur, ſo geht Jungfer Roſemunde mit einem Schifsmann, auf einmal wirft der ſeinen Schifshabit ab, ſo iſt's derſelbe, ihr Galan, den ich dort vorhin vom Altan habe mit ihr kareſſiren ſehen.

Kalekut. Wie Verräther! Alſo hat ſie einen Liebhaber gehabt und du haſt's mir nicht geſagt.

Ehrenhold. Nun ja Herr, aber ſie haben mir ja ſelber geſagt, das ſey nicht ſie geweſen, ſondern ihre verheyrathete Schweſter aus Riga, die ich vom Altan geſehen habe.

Kalekut. Ich dir geſagt — der Wein redt aus dir.

Ehrenhold. Nun ſo hat mir's Bernhard geſagt, ja ja, Bernhard hat mir's geſagt, fragen ſie ihn nur.

Kalekut. Was höre ich, alles Betrug, Verrätherey — Bernhard — darum ſagt' er, ich kenne ihn noch nicht, ich werde ihn allererſt kennen lernen,

wenn er nicht mehr da seyn wird. Darum hielt mich der Hund so lange bey'm Abschiede auf, damit sie Zeit gewönnen, alles seegelfertig zu machen — o ich dummer, dummer — daß ich das nicht merkte. Sie haben mir alle geschmeichelt, um mich um meinen Verstand zu bringen. Von nun an will ich glauben, ich sey häßlicher als der Teufel, das ist das beste Mittel, mich vor den verfluchten Schmeichlern in Acht zu nehmen, von nun an will ich vor jedem Weibe laufen wie vor einer Schlange, denn beyde sind gleich giftig und listig, von nun an will ich kein Weib mehr ansehen, ich will mich einschlieſſen, mich kastriren, mich — — Zum Parterre. Klascht ihr noch ?

Die Buhlschwester.

Personen:

Julchen.
Rahel, ihr Mädchen.
Fiſcher, ein junger Kaufmann.
Hanns, Hausknecht.
Von Schlachtwitz, Officier.
Von Bauchendorf, Landjunker.
Adam, ſein Bedienter.
Reibenſtein, ein alter Burger.
Anne, ſeine Magd.
Lene, Julchens Küchenmagd.
Einige Bediente.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Fiſcher.

Methuſalas Alter reichte nicht zu, einen Liebhaber klug zu machen. Mag er noch ſo oft anlaufen, noch ſo oft ſich vornehmen jetzt vernünftiger zu handeln — es iſt alles umſonſt, ein Blick, ein Athem ſeiner Schöne wirft den ganzen babyloniſchen Thurm ſeiner guten Vorſätze über'n Haufen. Julchen hat mich um mein ganzes Vermögen gebracht, ich reiſe nach Danzig, ich gewinne im Spiel, ich ſtecke das Geld in meinen Handel, ich komme mit dem Vorſatz zurück, ſie jetzt nicht eher wiederzuſehen, als bis ich wieder mich zu meinem vorigen Wohlſtand emporgeſchwungen habe — — ja und was kann ich dafür, daß mich jetzt eine unbekannte Macht bis unter ihr Fenſter hinzieht, was kann ich dafür, daß ich jetzt die Hand ausſtrecken muß, ich mag wollen oder nicht, um an ihrer Schelle zu ziehn, klingelt, niemand kommt — ſie wird doch noch hier wohnen — oder iſt's wahr, was mir mein Barbier erzehlte, daß ſie in Wochen liegt — es kann nicht möglich ſeyn, es ſind ja noch

nicht

nicht zwey Monath daß ich von Königsberg reiſte und ich habe doch nichts gemerkt — o Julchen! Wer könnt' auch eine ſolche Nachricht von dir glauben, ohne drüber den Verſtand zu verlieren — es kommt niemand — als ob die Peſt im Hauſe geweſen wäre — klingelt abermals.

Zweyte Scene.

Rahel kommt heraus und macht ein Geſchrey.

Rahel. Gott und Herr! Sind ſie's? Wir haben ſie längſt für todt gehalten. Man hat uns zuverläßig erzehlt, ſie wären auf dem friſchen Haff ertrunken.

Fiſcher. Wie befindt ſich Julchen?

Rahel. Sie können ſie heut nicht ſprechen, nehmen ſie's nicht übel. Und ich muß auch gleich fortgehen.

Fiſcher. Wohin Rahel?

Rahel. Jemand zu holen.

Fiſcher. Wen? Ich bitte dich? Einen neuen Liebhaber?

Rahel. Gehen ſie, ſie ſind unerträglich. Das iſt wieder das alte Geleyer, haben ſie in Danzig nichts beſſers gelernt.

Fiſcher. Ich habe gelernt, daß — o ich möchte raſend werden.

Rahel. So werden ſie's, wenn ſie Vergnügen daran finden. Ich muß geh'n lieber Herr Fiſcher, ich muß gehn —

Fiſcher hält ſie. Ha nun ihr mich ausgeſogen habt, bin ich euch unerträglich, vormals hattet ihr keine Geheimniſſe für mich: aber damals hatt' ich noch —

Rahel. Damals hatten ſie noch — Verſtand. Laſſen ſie mich gehen.

Fiſcher. Kenn' ich euch itzt, abſcheuliche Geſchöpfe! Vormals war ich in dieſem Hauſe König — jetzt werd' ich nicht mehr vorgelaſſen.

Rahel. Immer mit ihrem vormals — vormals verdienten ſie's auch, aber nachmals, da ſie immer mit leeren Händen und vollem Munde kamen — ſie können uns das nicht verdenken Herr Fiſcher, der Henker mag da bey ihnen ſitzen und ihre immerwährenden Klagen anhören, unſer Hauß fing ja zuletzt an eine Kirche zu werden und ſie die Orgelpfeiffe drin.

Fiſcher. Grauſame! Was habt ihr mir denn ſonſt übrig gelaſſen als Klagen.

Rahel. Herr! Ein Mädchen iſt wie ein Dornbuſch, das wiſſen ſie lange, wer ihm zu nah kommt, muß was da laſſen.

Fiſcher. Aber meine Umſtände — ihr hättet doch Mitleiden haben ſollen.

Rahel. Was gehn uns ihre Umſtände an, wir hätten uns um viel zu bekümmern, wenn wir uns immer nach den Umſtänden der jungen Herrn erkundigen ſollten, die uns den Hof machen. So lang' er noch was hat, der verliebte Ritter, ſo lieb' er, hat er nichts mehr, ſo ſuch' er ſich andern Zeitvertreib und mache denen Platz die geben und lieben können.

Fiſcher. O hätt' ich doch die reinern Vergnügungen der Freundſchaft lieber geſucht, als eure verdammten Lockſpeiſen, womit ihr uns in unſer unwiederbringliches Verderben verſtrickt. Aber noch iſt's nicht zu ſpät, mir Freunde zu erwerben, wenn mein Schiff nur bald käme — jetzt will ich eine andere Haushaltung annehmen.

Rahel. Aber mein Himmel! Was ſteh'n ſie denn hier ſo an der Thür Herr! Wie ſind ſie denn ſo fremd mit uns geworden? Gehn ſie doch hinein, ich bitte ſie, ich verſichere ſie, daß Julchen keine Mannsperſon auf der Welt ſo hoch ſchätzt als ſie.

Fiſcher. Ha kann ich ſie nun ſprechen, ihr Honigſüſſe doppeltzüngige Schlangen.

Rahel. Wenn ich ihnen erzehlen ſollte, wie oft wir an ſie gedacht, wie oft wir ihren Tod beweint haben — o Herr Fiſcher! Keine Mannsperſon auf der Welt könnte ſich deſſen rühmen.

Fiſcher. Sie iſt alſo zu Hauſe?

Rahel. Ja aber auch nur für ſie.

Fiſcher. Und befindet ſich wohl.

Rahel. Ich weiß nicht — wenn ſie ſie ſehn wird, wird ſie ſich freylich wohl befinden.

Fiſcher. Es iſt keine Kunſt den zu betrügen Rahel! Der gern betrogen ſeyn will.

Rahel. Schon wieder mit ihrem Mißtrauen. Meynen ſie, ich könnt' es über mein Herz bringen, ihnen eine Lüge zu ſagen? Ich habe ihnen nur zuviel von der Wahrheit ſchon geſagt.

Fiſcher. Wenn du mir gut biſt, meine engliſche Rahel! So ſag' mir nur eine einzige Wahrheit, eh' ich hineingehe, eine einzige, ich verſichere dich, ſie ſoll dir belohnt werden. Sag mir — iſt Julchen niedergekommen?

Rahel. Ach ich bitte ſie, ich bitte ſie, ſchweigen ſie ſtill, dringen ſie nicht in mich, ich habe keine Zeit, ich muß gehn — Spazieren ſie herein und ſprechen ſie ſelbſt mit ihr, ich bitte ſie. Sie wird gleich bey ihnen

ſeyn.

ſeyn, wenn ſie nur einige Minuten im Saal verziehen wollen, ſie badt itzt wirklich — laſſen ſie mich, ich muß gehn, ich muß gehn. Stößt ihn hinein.

Dritte Scene.

Rahel allein.

Rahel. Gottlob, daß ich ihn loß bin. Alſo hat er doch noch ein Schiff — nun nun es war immer ein guter Junge, es that mir ordentlich leyd um ihn, daß er zuletzt ſo herunter kam. Es gieng ihm und uns wie mit einem Rade, ſo wie er herunter kam, ſo kamen wir empor — je nun, jeder ſucht zu leben ſo gut er kann. Es iſt ja auch höchſt unvernünftig, wenn die Mannsperſonen fodern, wir ſollen ihnen treu bleiben, wenn ſie nichs mehr haben. Wenn der alte Brunnen ausgeſchöpft iſt, je nun, ſo gräbt man einen neuen. So iſt der junge Herr vom Lande, hier gegenüber — wenn er nur nicht ſolch einen Hund von Bedienten hätte, ſo bald wir ſeinem Hauſe nur zu nahe kommen, ſo macht er einen Lärmen ein Geſchrey, als ob er Gänſe aus dem Korn zu ſcheuchen hätte. Ich will's doch verſuchen und anklopfen, vielleicht iſt dießmal das junge Herrchen allein zu Hauſe.

Vierte Scene.

Adam. Rahel.

Adam. Wer lärmt uns da die Ohren voll? Was wollt ihr? Was ſucht ihr?

Rahel. Ich bin es, Monſieur Adam! Sehn ſie mich nur an.

Adam. Was? Meynt ihr, daß ich blind bin? Was habt ihr in unſerm Hauſe verlohren?

Rahel. Ich wollt ihm nur — einen guten Abend ſagen.

Adam. Ich frage den Henker nach eurem guten Abend! Was verlangt ihr?

Rahel etwas leiſe. Mein Schatz.

Adam ſtößt ſie. Geht ſeyd ihr ſolch eine.

Rahel. Er iſt auch gar zu tölpelhaft.

Adam. Sucht euren Tölpel anderwärts, oder wahrhaftig —

Rahel. Man hört's ihm wohl an, daß er aus dem Dorf kommt.

Adam. Was? Und ſie? Mit ihren ausſtaffierten Knochen! Meynt ſie, daß man großen Reſpeckt vor ihr haben ſoll, weil ſie das Mäntelchen da um ihren braunen Hals gehenkt hat, da —

Rahel. Was rührt er mich denn an? So laß er mich gehen.

Adam. Will ſie mir verbieten, ſie anzurühren? Ja wahrhaftig, wo ich nicht eine von unſern alten Kühen anzufaſſen glaubte, als ich ihr an den Hals griff — Wirft ſie mir das Dorf vor? Weil ſie einen aufrichtigen Menſchen an mir findt, der ſie nicht in ihrer Lüderlichkeit unterſtützen will. Aber zum tauſend Henker, was habt ihr denn immerfort in unſerm Hauſe zu ſuchen, ſeyd ihr denn toll, daß ihr uns alleweil nachlauft, ſo oft wir in die Stadt kommen.

Rahel. Ich wollte ſehn, ob eure Frauenzimmer zu Hauſe ſind.

Adam. Was denn? Ihr wißt ja, daß keine weibliche Fliege in unſerm ganzen Hauſe iſt.

Rahel. Gott behüt, kein einziges Frauenzimmer im ganzen Hauſe.

Adam. Kein einziges, kein einziges, ich ſag es euch, kein einziges.

Rahel. Was ſchreyt ihr denn, wahnwitziger Menſch.

Adam. Wo du nicht gleich von hier gehſt, ſo werd ich dir deine bemehlten Haare mit den Wurzeln herausziehn.

Rahel. Warum?

Adam. Darum — und deine Paukbacken, die du da mit Ziegelſtein beſtrichen haſt, ich will ſie dir zwicken.

Rabel. Wahrhaftig ich bin ganz roth worden über ſein Geſchrey.

Adam. Roth, du Kupplerin, als ob in deinem ganzen Leibe noch ein rother Blutstropfen wäre.

Rabel. Was ſagt' er da für ein Wort? Was meynt er damit?

Adam. He he! Nicht wahr, ich weiß mehr als ich wiſſen ſoll. Nicht wahr, ihr ſucht unſern jungen Herrn, daß er euch ſein Geld anhängen ſoll, damit ihr ihn noch obenein zum Narren macht, nicht wahr?

Rabel. Das verdient keine Antwort, man ſieht wohl, daß er den Verſtand verlohren hat. Ich kenne ſeinen jungen Herrn nicht einmal von Anſehn.

Adam. In der That?

Rabel. In der That.

Adam. Und was ſagt denn die Hofmauer, die alle Nacht niedriger wird.

Rabel. Sie wird alt ſeyn die Mauer, es iſt kein Wunder wenn ſie zuſammenfällt.

Adam. Alt — wart ihr Drachen! Wißt ihr daß der alte Herr mich zum Aufseher von seinem Sohn bestellt hat? Wißt ihr daß ich auf alle seine Tritte und Schritte Achtung haben soll? Wart du liederlicher Balg? Stracks will ich gehn und meinem alten Herrn die ganze Historie erzehlen: wie ihr ihm über die Mauer geholfen habt, und wie er sich das Bein bald gebrochen hätte, meynt ihr, ich hab's nicht gesehen, vorgestern —

Rahel streichelt ihm die Backen. Allerliebstes Schätzchen.

Adam. Gleich den Augenblick — meynt ihr, ich weiß von nichts? Sechsklauigte Raben! Was der Vater mit saurer schwerer Mühe und Arbeit zusammengewirthschaftet hat, das schleppt ihr in euer Hauß herüber. Wart, euch soll das Handwerk gelegt werden oder ich will nicht Adam heissen, laß den jungen Herrn nur nach Hause kommen.

Rahel streichelt ihm die Backen. Er wird doch nicht so böse seyn.

Adam stößt sie fort. Geh mir vom Leibe, Rabenaß. Geht hinein und schmeißt die Thür zu.

Rahel niest. Itzi! Itzi! — Der ist von lauter Senf aufgefüttert, dem darf man nicht zu nah kommen, wenn man seine Nase lieb hat. Doch wollt'

wollt' ich wetten, er thut's nicht, o guter Adam! Du biſt noch in keinen Weiberhänden geweſen, kann man doch Löwen und Bären zahm machen. Nur Geduld — aber da kommt ja Herr Fiſcher ſchon heraus —

Fünfte Scene.

Fiſcher. Rahel.

Fiſcher. Ich glaube, die Fiſche, die ihre ganze Lebenszeit baden, baden ſich nicht ſo lang als Julchen. Ich wollt ihrem Liebhaber rathen Bader zu werden, ſonſt kriegt er ſie den ganzen Tag nicht mit Augen zu ſehen.

Rahel. Sie ſind auch ſehr ungeduldig, Herr Fiſcher.

Fiſcher. Ich habe mich ſchon halb todt geduldt.

Rahel. Mit ihrer Erlaubniß, ich muß auch in's Bad.

Fiſcher. Du auch — ich glaube ganz Königsberg hat die Badeſucht — ſo ſag deiner Jungfer wenigſtens, ich warte auf ſie, nun habe ſie doch wohl einmahl genug gebadet — hör — nein nein, geh nur, zum Henker geh nur, ſonſt werd ich noch bis Mitternacht hier ſtehen müſſen. Rahel geht ab.

Doch möcht' ich — schade, daß ich sie nicht zurückrief — ich möchte doch gern wissen, warum sie die ganze Weil' über hier auf der Nachbarschaft an der Thür gestanden. Ganz gewiß ist das ein neuer Liebhaber — oder vielleicht gar der Vater zu dem Kinde — ich will lieber fortgehn, sie verdient nicht, daß ich ein Wort mehr mit ihr wechsle. Wenn doch mein Schiff nur käme, wie wollte ich jetzt so ganz anders wirthschaften, wie wollte ich —

Sechste Scene.

Julchen. Fischer.

Julchen eilt mit offenen Armen auf ihn zu. Willkommen Herr Fischer! — Sagen sie mir doch, ist meine Thür so beißig, daß sie sich fürchten hereinzukommen?

Fischer halb abgewandt. O meine Standhaftigkeit! Verlaß mich nicht! Meine Vorsätze —

Julchen. Hat Danzig sie so steif gemacht? Nicht ein Bückling, nicht ein einziger kalter Handkuß, nach einer vierteljährigen Abwesenheit.

Fischer. Ha ich stehe hier wie ein Schulknabe vor der Ruthe.

Julchen. Warum kehren ſie ſich weg? Bin ich ſo häßlich geworden? Sieht man in Danzig die Leute nicht an?

Fiſcher. Julchen.

Julchen. Was iſt? Werden ſie nicht hereinkommen? Wollen ſie nicht zu Nacht mit mir ſpeiſen?

Fiſcher. Ich kann länger nicht als eine kleine Stunde bey ihnen bleiben, alſo auf das Nachteſſen werden ſie mich entſchuldigen, ich bin ſchon verſagt.

Julchen. Wo Herr Fiſcher? Wenn ich bitten darf —

Fiſcher ſieht ſie eine Weil' ſtumm an. Hier —

Julchen. Das wird mir viel Vergnügen machen.

Fiſcher. Mir noch mehr.

Julchen. Aber Fiſcherchen! Du mußt mir's nicht übel nehmen, ich habe vorher nur noch einen kleinen, kleinen Gang — wenn du wiederkommen wollteſt —

Fiſcher. Kann ich ſie nicht bekleiden?

Julchen. Nein das iſt unmöglich — es wär auch überflüßig, es iſt nur hier auf der Nachbarſchaft — wenn du auf den Abend um neune kommen wollteſt.

Fiſcher. Geben ſie ſich keine Mühe mich zu erwarten, ich will ſie in ihrem Vergnügen nicht ſtöhren.

Julchen. Ich sehe du bist noch immer der alte — hör einmal! Was ist da zu verheelen, ich weiß daß du ein wahrer Freund von mir bist, ich will dir lieber alles gestehen. Es kommt iemand zu mir, der dich nicht bey mir sehn darf und der wird mich vermuthlich nicht eher verlassen als gegen neune.

Fischer. Und darf man sich nicht erkundigen, was das für jemand ist.

Julchen. Geduld! Ich werd' es dir schon zu seiner Zeit sagen. Ihr Herren, bekümmert euch auch um alles — haben sie eine vergnügte Reise gehabt, Herr Fischer!

Fischer. Eine Reise aus Königsberg — o Grausame! Wie konnte die vergnügt seyn?

Julchen. Ich habe sie ja noch nicht einmal umarmt. Umarmt ihn. Willkommen bey uns.

Fischer. O Himmel! Hast du noch höhere Freuden?

Julchen. Wie denn? Und sie geben mir kein Küßchen zum Willkommen.

Fischer. Hundert —

Julchen. Gemach — sie' geben mir mehr als ich verlange.

Fischer. O daß ich so haußhälterisch mit meinem Geld gewesen wäre, wie sie mit ihren Küssen.

Julchen. Sie sehn daß ich ihnen zu ersparen suche, wo ich nur kann.

Fischer hastig. Ha — wenigstens die Zeit nicht. Ich hab' eine ganze Stunde in ihrem Vorzimmer verlohren. Und hätt ich Rahel nicht hineingeschickt, sie hätten wohl noch.

Julchen. Glauben sie ja daß ich's noch nöthig haben würde?

Fischer. Sie nicht, aber ich vielleicht, alsdenn würden sie sich weniger scheuen zu küssen.

Julchen. Ha ha ha, sie irren sich Herr Fischer — sie glauben also Herr Fischer! Wenn sie sich erst schmuck machen, dann wären sie unwiderstehlich.

Fischer. Sie sind sehr gütig, Mamsell.

Julchen. Und sie ungemein artig Monsieur! Man sieht doch gleich was die Reisen machen. Aufrichtig, sie haben sich in den zwey Monathen sehr zu ihrem Vortheil verändert.

Fischer. Sie gleichfalls, ich versichere sie — bis auf die Taille. Sieht sie steif an. Man hat's mir schon unterwegens versichern wollen, ich hab es aber nicht geglaubt.

Julchen. Was geglaubt — heraus damit — ich sehe doch, daß es ihnen die ganze Zeit über schon in der Brust gekocht hat, heraus damit —

Fiſcher. Ehrloſe —

Julchen. Ha ha ha.

Fiſcher. Schändliche! —

Julchen. Ha ha ha — laſſen ſie mich zu Athem kommen — ha ha ha ha —

Fiſcher. Laß mich dich nie wieder zu Geſicht bekommen. Will gehn: ſie hält ihn.

Julchen. Nun — ſie werden mich doch auch hören, Herr Vormund! Der ſie ſo vielen Antheil an meiner Aufführung nehmen — es iſt wahr, ich muß es ihnen geſtehen, die Nachricht die man von mir ausgeſprengt hat iſt nicht ohne Grund, ich hab in ihrer Abweſenheit einen jungen Sohn bekommen.

Fiſcher. Gütiger Himmel —

Julchen. Ha ha ha, ich muß ihnen den Knoten nur auflöſen. Sie erinnern ſich doch noch an den Rittmeiſter Schlachtwitz der vor einem Jahr faſt täglich in unſer Hauß kam.

Fiſcher. Nun —

Julchen. Das Original — er verſicherte mir mit hundert Schock Millionen Flüchen, er wollte mich einmal zu ſeiner Erbin machen: ſie wiſſen daß er ſeitdem ſeine alte Schweſter Platz gemacht hat ganz ohne Erben iſt. Ich lachte damals nur darüber, aber als ich es reiflicher überlegte, ſo ſchien

mir

mir so wohl als meiner Mutter das Ding so lächerlich nahm. Ich entschloß mich kurz, einen Sonntagsabend lud ich ihn auf Austern zu uns, nachher tranken wir Englisch Oehl zusammen, er ward voll, eh ich mir's versah und schlief fest auf unserm Kanape ein: das war's was wir verlangten, ich blieb bey ihm sitzen, meine Mutter machte gegen den Morgen einen erschröcklichen Lärmen, sie hätte uns beyde in einer Stellung betroffen die sich nur für Eheleute schickte, sie wollte Herr von Schlachtwitz sollte augenblicklich um den Schimpf wieder gut zu machen, den er unserm Hause angethan, in Gegenwart unsers Beichtvaters und des Notärs sich mit mir verloben: er zitterte und bebte, als meine Mutter selbst fortgieng den Prediger zu holen und unsre Lene zum Notär schickte, o Fischerchen! Wenn ich ihnen seine Figur abzeichnen könnte — sie lachten sich todt — als er alle Augenblicke bald mir in die Augen bald in die Luft zum Fenster hinaus sah, den Kopf noch ganz verzettelt vom gestrigen Rausch und mit einer Miene die beständig zu fragen schiene: träum' ich noch, oder ist das wirklich so? Um den Spaß vollkommen zu machen fieng ich an ihm tausend kleine Caressen zu machen, das war eine Sprache, wie sie wissen, die er sonst nicht

von mir zu hören gewohnt war, nun hätten sie die Verlegenheit sehen sollen in der er war, ob er mir antworten sollte oder nicht, kaum aber sah er meine Mutter mit dem Prediger die Straße herabkommen, so nahm sein adeliches Blut reißaus, er wurde blaß wie ein Tuch, stieg eh ich's mir versah zum Fenster hinaus auf unser Vallon und das die Treppe hinunter wie Joseph, seinen Hut behielt ich in der Hand — Herr Rittmeister, Herr Rittmeister schrie ich und lachte daß ich Kopfschmerzen bekam, aber er verschwand mir wie der Blitz aus dem Gesicht und Tags darauf auch aus Königsberg — Warum lachen sie denn nicht, Herr Fischer, ist das nicht lächerlich —

Fischer. Ist denn das alles? Fahren sie doch fort.

Julchen. Nun? So hitzig? — Hören sie nur! Vor einigen Tagen schreibt er aus Marienburg an mich, denn er ist bey dem Cordon welches der König gezogen hat, in's Pohlnischpreußische einzurücken — er habe gehört, ich sey mit einem Kinde von ihm schwanger, wenn's glücklich zur Welt käme, sollt' ich mich nur auf dem Grünstädt'schen Comptoir melden, er hätte Ordre gelassen mir jährlich zu Erziehung des Kindes tausend Thaler auszuzahlen, er werde, so wie heute, nach Königsberg

kommen, ich könne versichert seyn, daß obschon sein Stand und seine Geburt ihm verböten mich zu heyrathen, so werd' er mich doch in allen Stücken so wohl bey seinem Leben als nach seinem Tode nicht anders ansehn, als ob ich seine rechtmäßige Gemahlin wäre.

Fischer. Und von wem kann der nichtswürdige Kerl eine solche Nachricht gehört haben.

Julchen. Simpler Herr Fischer — ich selbst war's, die ihm das steckte, ich selbst habe die Nachricht in ganz Königsberg ausgesprengt, denn meynen sie daß ich mich was darum bekümmere, ob mich die Leute für dies oder das halten? Ich bin nicht in Preussen gebohren, ich will auch in Preussen mein Glück nicht machen, wahrhaftig, das zu steht die Nase mir noch zu hoch. Kann ich aber hier etwas mit guter Manier mitnehmen, warum nicht, der Weg nach Petersburg ist lang.

Fischer. Muß es denn immer Petersburg seyn —

Julchen. Hören sie nur! Heut Morgen schicken wir die Leute in der ganzen Stadt herum, irgend ein armes Kind zu entdecken, das die Mutter uns für Bezahlung auf einige Jahr überlassen wollte; alles umsonst. War das nicht den Schlag zu kriegen? Endlich ganz von ungefähr erfahr' ich, daß hier in

unse

unſerer Straße eine Jungfer vor fünf ſechs Tagen niedergekommen ſey, die ihrem Vater das Kind ſorgfältig zu verhelen ſuche es aber nirgends unterbringen könnte. Stellen ſie ſich vor wie groß meine Freude war —

Fiſcher bey Seite. Hier in der Straße — o Himmel, es wird doch nicht Jungfer Reibenſtein — Darum ſchrieb ſie mir, ich möcht' mich zurückpaſſen —

Julchen. Ich ſteckte dem alten Weibe, das mir die Neuigkeit erzehlte für Freude gleich einen Dukaten in die Hand und ſchickte die Leute ſogleich zum alten Reibenſtein — Sapperment ich ſollt' ihnen den Namen nicht nennen, nun ich weiß ſie werden's niemand wieder ſagen — ſie kennt die Magd aus dem Hauſe — kurz das kind ward glücklich mir untergeſchoben und jetzt paſſe ich nur hier, der Poſtbediente hat mir verſprochen, ſo bald der Rittmeiſter ankommt, mir gleich die Nachricht zu bringen und dann leg' ich mich zu Bette — ſehen ſie, heißt das nicht ſeine Sachen gut machen.

Fiſcher. Jungfer Reibenſtein niedergekommen —

Julchen. Nur keinen Lärmen davon gemacht ich bitte ſie, ich möchte auch gern wiſſen, wer der Vater zu dem Kinde wäre, wiſſen ſie, daß es ihnen ähnlich ſieht?

Fiſcher.

Fiſcher. Sie wollen alſo heut die Wöchnerin ſpielen.

Julchen. Ja und kann ich's nicht? Sehn ſie wie Lilienbleich ich bin und die Augen wie eingefallen — o ho! So etwas muß man nur mir überlaſſen, ich bin zur Comödiantin gebohren, und will auch eine werden, es mag bauen oder brechen.

Fiſcher. Julchen, aufrichtig, die ganze Maskerade gefällt mir nicht.

Julchen. Mag ſie ihnen gefallen oder nicht, ſie bringt mir tauſend Thaler jährliches Einkommen und noch vielleicht einmal eine Erbſchaft die ſich gewaſchen hat.

Fiſcher. Und was ſoll denn aus mir werden Grauſame!

Julchen. Denk doch — ein geſchickter Herr Fiſcher ſoll aus ihnen werden, der nicht über jede Flieg' an der Wand gleich das fallende Weh bekommt. Laſſen ſie mich erſt das vom Rittmeiſter haben was ich ſuche, ſo ſoll's mir leicht werden, ihn wieder über Hals und Kopf aus Königsberg zu jagen wie vor einem Jahr. Kennen ſie mich noch nicht, Fiſcherchen, Fiſcherchen — A propos, das fällt mir ein — hören ſie nur, ich muß etwas machen, das Kind iſt ſo jung nicht mehr, ich will

einige

einige gute Freundinnen zu mir bitten und ihnen eine kleine Collation vorsetzen, als ob es heute die Morgengabe erhalten hätte, es ist schon vier Tage alt —

Fischer. Aber sie werden doch ihren neuen Gemahl nicht in ihrem Hause logiren?

Julchen. Ja das wäre mir! In unserm Hause logiren — sehn sie denn nicht Herr, daß ich eine arme Kindbetterin bin, die noch lange nicht aus aller Gefahr ist und Ruhe und Stille braucht — da sollten wir einen Dragonerrittmeister mit Pferd und Bedienten in unserm Hause logiren, das wäre mir — aber was meynen sie zu der Collation, Fischerchen, ich dächte wenn ich einige eingemachte Sachen und wo eine kalte Pastete — der Wein, der Wein muß das beste thun, ich habe gehört, Döbschütz soll ganz unvergleichlichen Champagner bekommen haben.

Fischer. Lassen sie mich dafür sorgen.

Julchen. Ich wollte sie gern bitten, Fischerchen! Mit Theil daran zu nehmen, aber sie setzen selbst ein, daß das bey meinem Rittmeister übles Geblüt setzen könnte, aber morgen früh seyn sie so gütig und trinken die Schokolate mit mir, da will

ich

ich ihnen erzehlen wie alles gegangen iſt, o da werden wir uns recht ſatt lachen, ich bin's verſichert — aber hören ſie doch, Pahlmann ſoll noch beſſere feine Weine haben, der Rath Schulz hat neulich bey uns geſpeißt, er verſicherte, daß er in ſeinem Leben noch nirgends ſo guten Tokayer getrunken.

Fiſcher. Laſſen ſie mich nur dafür ſorgen, es ſoll alles ſo ſeyn als ob ſie's ſelber angeordnet hätten: ich gehe und werd' ihnen in einer halben Stunde meinen Bedienten zuſchicken —

Julchen. Ich kenn' ihren guten Geſchmack: alſo auf Morgen früh, mon petit Fiſcher. Trippt hinein.

Fiſcher. Welche Naivetät! Welche Aufrichtigkeit! Reitzendes Mädchen! Keine leibliche Schweſter vertraute das der andern an, was ſie mir — o ſie liebt mich, jetzt hab ich bis auf den Grund ihres Herzens geſehen, das iſt ein Mädchen wie ich's haben muß, betrügt die ganze Welt und liebt mich allein. Wie konnt ich doch, göttliches Mädchen! ſo niederträchtig von dir denken, dir Eigennutz zu ſchreiben — biſt du Schuld daran, daß ich mein Geld wegwerfe, daß ich mich ruinire? Und was habt ihr denn auch groß gegeben? Bagatellen, Nichtswürdigkeiten, die ich mir ſelber nicht nennen

darf — o Julchen, wenn du meinen letzten Blutstropfen von mir foderteſt, du verdienteſt ihn.

Zweyter Akt.

Erſte Scene.

Das Innere des Hauſes und ein Theil von der Straße.

Julchen nachläßig gekleidt, wie eine Wöchnerin. Rahel.

Julchen. Alſo iſt er angekommen — in der That, mir iſt ein wenig bange — deſto beſſer — deſto leichter kann ich mich krank ſtellen. — Aber höre nur Rahel, das Ding kreuzt ſich heut ſo, die Collation, zu der ich den Junker vorgeſtern invitirte und meine Wochenſtube und des Rittmeiſters Ankunft — wart' ich muß ſchon ſehn, wie ich alles vereinige, ſo wird das einer der fetteſten Täge, die ich noch in Königsberg gehabt habe. Das luſtigſte iſt, daß der ehrliche Fiſcher ſelber die Sorge für die Collation übernimmt — aber ſtille, da ſeh ich den Rittmeiſter ſchon am Ende der Straße ſtehn und mit einem andern Officier ſprechen: ha nun muß es

losgehn, stöhnt. Ach — ach, Nahel! — komm! Lege mich zu Bette! Hilf mir armen Wöchnerin! — Wie matt ich bin! Zieh mir die Schuh aus — leg' mir das Mäntelchen um — so — hilf mir, hilf mir, hilf mir — wo seyd ihr, Lene! — Laß mir Thee machen — rück' mir die Toilette näher an's Bett — hast du nicht ein Tropfenglaß — jetzt, jetzt laß mich! Zieh die Gardine vor — ich will schlafen —

Zweyte Scene.

Herr von Schlachtwitz zu den vorigen. Ein Postbedienter folgt ihm mit einem großen Pack unter'm Arm.

Herr von Schlachtwitz zum Postbedienten. Wenn ich geneigt zum Prahlen wäre, so könnte ich euch drey Tage lang erzehlen — aber ich lasse lieber meine Hände triumfiren als meine Zunge. Mögen andre sich zu Helden lügen denk' ich, oder solch einen Bänkelsänger von Homer miethen, der ihnen Siege an den Hals wirft, die sie nicht erfochten haben: ich verlasse mich auf die Augenzeugen meiner Thaten und bekümmere mich um die Hörensager und um's Lob der Narren nicht. Als wenn ich euch

itzt versichern wollte, daß ich mit eigner Hand zwey tausend Pohlen zerstreut, erlegt und zu Kriegsgefangenen gemacht, nicht wahr, ihr würdet's mir nicht glauben? Aber laßt die Leute sagen, die es zugesehen haben.

Julchen hinter der Gardine. Wer spricht da?

Rahel wendt sich um und thut einen Schrey. O Himmel! Es ist der gnädige Herr.

Herr von Schlachtwitz legt die Hand auf den Mund und nähert sich dem Bette auf den Zähen: leise. Ist's schon vorbey? — — Wie befindt sich die Wöchnerin?

Rahel. Ja Gottlob! Und ein gar zu lieber Junge, Herr Rittmeister —

Herr von Schlachtwitz. Sieht er mir ähnlich?

Rahel. Als aus den Augen geschnitten — Stellen sie sich vor, kaum war er zur Welt gebohren, so griff er dem Akkoucheur nach dem Degen.

Herr von Schlachtwitz. Da erkenn ich meine Arbeit. Nun das heißt mir doch einen Mann, schlägt sich auf die Brust, und ich weiß, hohl mich der T — noch diese Stunde nicht wie es zugegangen. Hör' zeig' mir doch den Burschen her, sie holt ihm ein Windelkind. Pfzwz! Junge — das ist wahr, es ist zu bewundern, wie ähnlich er mir sieht. — Aber

wie

wie ist denn der Kerl so groß denn? Er könnte ja bald Uniform anziehen.

Rahel. Es ist heute schon der fünfte Tag, gnädiger Herr — — aber ich glaube, Julchen ist aufgewacht.

Julchen. Wo bist du denn, Rahel! Warum läßt du mich allein?

Rahel. Hier bin ich und bringe ihnen was sie so schnlich gewünscht haben. Zieht die Gardine weg.

Julchen thut einen Schrey. O Himmel! Wen sehe ich?

Herr von Schlachtwitz. Heil dir meine Venus! Heil wünscht dir Mars dein Gemahl. Ich komme mit dir auf meinen Lorbeern auszuruhen.

Julchen. Unheil über dir Grausamer! Dessen Liebe mir bald auf ewig den Anblick des Tageslichts entzogen hätte. Barbar! Du hast keinem von den Feinden so viel Schmerzen verursacht als mir —

Herr von Schlachtwitz wischt sich die Augen. Mein theuerstes Julchen! Du sollst sie nicht umsonst gelitten haben. Freu dich, dafür hast du jetzt einen Sohn, der noch einmal Schlachtwitz der zweyte heissen wird.

Julchen. Eh seine Mutter das erlebt, wird sie längst Hungers gestorben seyn.

Herr von Schlachtwitz bastig. Daß das Donnerwetter die Posten — hast du denn meinen Brief aus Marienburg nicht erhalten? Ich habe dir jährlich tausend Thaler ausgemacht, mein Engelchen, du kannst sie bey'm Commerzienrath Grünstädt heben lass.n wenn du willst.

Jalchen. Sie sind schon gehoben. Wenn du mich küssen willst, so bücke dich her zu mir, ich kann den Kopf nicht — aufheben, versucht sich aufzurichten, fällt aber gleich wieder hin. Aye! Wie weh er mir thut.

Herr von Schlachtwitz. Und müßt ich mitten aus dem Meer einen holen, so sollte mich der Weg nicht gereuen, küst sie. Du weißt noch nicht meine Prinzeßin, was ich dir mitgebracht — kommt näher Kerl — vor's erste, dies Schooshündchen, es ist ein ächter Bologneser, ich versichere dich.

Jalchen nimmt ihm den Hund ab. O weh, noch mehr Brodfresser in's Hauß.

Herr von Schlachtwitz schüttelt mit dem Kopf. Nur stille mein Schatz! — langt mir doch die Schachtel her! Siehst du, das sind die Blonden von den allerfeinsten, zu drey Besätzen — siehst du wie fein, ich habe sie grade aus Paris kommen lassen — und hier ist Stoff zum Kleide — was meyn'st du, wenn

es

es reicher wäre? Sieh nur her, Silberstoff zum ganzen Kleide — was sagst du dazu, Engelchen?

Julchen. Solche Lapalien für so viel Schmerzen.

Herr von Schlachtwitz geht ein paarmal in der Stube auf und nieder, dann nähert er sich dem Bette wieder. Hör' einmal Julchen — ich habe noch was — aber du bist mir ja heut so mürrisch, was fehlt dir denn? Siehst du hier, zum Postbedienten, der ihm ein Paket langt, gebt her — — das ist ein Zobelpelz, den ich durch einen ganz besondern Kanal in Petersburg bekommen habe — weiß — was meyn'st du dazu — das ist eine Kayserliche Tracht — liebst du mich nun, mein Täubchen.

Julchen. Sie verdienen es nicht.

Herr von Schlachtwitz. Wie oben. Die ist nicht zu erfüllen: wenn der Sohn von Gold wäre, könnt' man ihn mir nicht theurer verkaufen: ich glaube sie liegt noch in den Wehen, das macht sie so arg, ich denke, ich laß' es vorübergehn und speise zu Nacht in der Auberge. — Adieu mein Trutzhünchen! Wirst du mir's wohl vergeben, wenn ich heut nicht mit dir zu Nacht esse: ich bin invitirt worden. Ruh unterdessen ein wenig, du hast es nöthig — Geht. Vor sich, auf der Straße, kein Wort zurück! Keine Sylbe von großem Dank! — Ganz gewiß, es sind die Nachwehen — aber was in aller Welt

iſt das für eine Caravan von Körben, die hier zu ihr geht. Ich will mich doch in jenes Fenſter legen, das offen iſt und zuhören, was der Kerl bey ihr anzubringen hat. Es wird doch zum tauſend Wetter kein neuer Liebhaber —

Dritte Scene.

Hanns mit einem Korbe, ein kleiner Junge mit noch einem Korbe folgt ihm. Im Hauſe bleibt Julchen wie oben im Bette liegen, eifrig beſchäftigt mit Rahel ihren Putz durchzuſehen. Herr von Schlachtwitz hat ſich von der Straße in eins ihrer Fenſter gelegt, ohne daß ſie ihn gewahr wird.

Hanns. Friſch Junge! So muß es gehn mit den jungen Herren, ihr Hauß von allem Mammon ledigen, alle den Sauerteig ausfegen — und wir helfen ihnen getreulich. Ich hab' von den fünf Dukaten die mir Herr Fiſcher für den Paſtetenbecker gab, nur einen einzigen zu mir in Sack geſteckt, das andere hat er alles ſelber gekauft. Lieber Gott, von einem Fluß der in's Meer lauft, ſteht es doch wohl frey, ſein Eymervoll abzuſchöpfen — es iſt doch

verlohs

verlohren Geld, denn die Jungfern ſind noch zehnmal ärger als das Meer, das ſpeyt doch noch von Zeit zu Zeit wieder was heraus — tritt herein. Einen ſchönen guten Abend Mamſell buſſet, Madam — wenn ſie es nicht übel nehmen wollen.

Julchen richtet ſich haſtig auf. Von wem ſeyd ihr?

Hanns. Ganz und gar zu ihren Dienſten, der junge Herr Fiſcher! Gnädiges Fräulein hat mich hergeſchickt —

Julchen. Er iſt ſehr gütig — nimm' doch entgegen Nahel.

Hanns. Ja er ließ auch bitten, vor diesmal mit ſeinem guten Willen vorlieb zu nehmen, bis er beſſer mit der That kann, es iſt ihm ſo ganz auf den Stutz gekommen, ſagt er, ſonſt hätter's ſchon beſſer machen wollen, und daß die Paſtete ſo klein iſt, der Becker hat ſie eben ſchon in den Ofen geſchoben gehabt, als ich kam ſie zu beſtellen. Und was den Wein anbetrifft, ſie werden verzeihen, eine Bouteille iſt mir unterwegens entzwey gegangen — indeſſen denk ich doch, es wird Wein genug da ſeyn.

Julchen. Ich bin Herrn Fiſchern unendlich verbunden, für die Sorgfalt die er angewandt hat — Sagt ihm nur, der Officier ſey auf eine halbe

Stunde fortgegangen, wenn er ſich die Mühe geben wollte mich zu beſuchen, aber freilich könnte ich's auf keine längere Zeit annehmen als höchſtens eine halbe Stunde, ſo wollt ich ihn recht ſehr luſtig machen, ſagt ihm nur —

Hanns mit lächerlichen Verdrehungen. So! Fräulein! — Madam! — Sehen ſie doch — ſehn ſie doch was da für ein ſchnackiſcher Kerl zum Fenſter hereinguckt — ſieht aus, als ob er uns alle freſſen wollte, er muß verruckt ſeyn —

Julchen biegt ſich vorwärts und fällt plötzlich zurück. Um's Himmelswillen! Es iſt mein Mann.

Hanns. Der? Ihr Mann? He he, he, der? He he he! Hören ſie wie er ſeufzt, wie er ſchreyt, wie er mit den Zähnen klappert, geht vorwärts. Ah — — ho ho ho, er ſchlägt ſich mit den Fäuſten vor'n Kopf, als ob er ein Ochs wäre — ho, ho, ho, ſagen ſie mir iſt's ein Hexenmeiſter, daß er ſich ſelbſt ſo peinigt.

Schlachtwitz ſpringt zum Fenſter hinein. So will ich denn meinem Zorn Luft machen — — Verwegner! Elender! Wer biſt du? Wem gehörſt du an?

Hanns. Ich bin Hanns, Herr —

Schlachtwitz. Wie unterſtehſt du dich, über dieſe Schwelle zu tretten?

Hanns.

Hanns. Weil ich nicht mag zum Fenſter hereinkommen, wie er thut, he he he.

Schlachtwitz. Antworte mit Reſpeckt, Hund, oder — zu Julchen, und du — und du — — ich kann nicht reden.

Hanns. So ſchweig er ſtill Herr, wenn er nicht reden kann.

Schlachtwitz. In meiner Gegenwart Geſchenke anzunehmen? Und ihm ſo viel Dankſagungen zurück zu ſchicken? Und ihn — und ihn — den Hundesjungen, wenn ich ihn nur kriegen könnte! Ihn zu dir zu invitiren!

Hanns. Herr ſchelt' er meinen Herrn Fiſcher nicht — oder das Ding wird nimmermehr gut gehn.

Schlachtwitz. Wo du noch ein Wort ſagſt, will ich dich in Stücken zerhauen.

Hanns. Ja rühr' er mich an — rühr' er mich an!

Julchen. Sie ſollten ſich doch ſchämen Herr Rittmeiſter! Auf Leute zu ſchimpfen die mir Höflichkeiten erweiſen.

Schlachtwitz. Wie heißt er? Nenne mir ihn! es ſoll kein Gebein von ihm übrig bleiben.

Julchen. Sie ſind ſehr artig — Leute, ohne deren Hülfe ich in dem ganzen Jahr, da ſie mich

verlaſſen hatten, mich vielleicht kein einzigsmal mit Vergnügen würde ſatt gegeſſen haben.

Schlachtwitz. Ich will ihn gleich aufſuchen — er ſoll ſterben —

Hanns. Ja probier' er — komm' er, komm er mit mir, ich will ihm das Hauß zeigen.

Schlachtwitz Willſt du das Maul nicht halten? Hebt den Stock zu wiederholten Mahlen, ſpringt aber allezeit zitternd zurück, ſo oft Hanns eine Bewegung macht. Willſt du nicht ſchweigen? Ich will dich zerſpießen, zerhacken, zertrümmern, zer — läuft in die Kammer.

Hanns. Das war ſein Glück. — Der Kerl thut breit, weil er den Bratenwender da an der Seite hängen hat, wart, ich will meinen aus der Küche holen, wir wollen ſehen, wer beſſer fechten kann. Ab.

Schlachtwitz kommt wieder hervor und ſieht haſtig auf und nieder. Hah — hah —

Jalchen. Gieb mir meine Schuh — hilf mir in die Kammer, Rahel! Der Lärmen wird mich noch um's Leben bringen. Geht mit Rahel ab.

Schlachtwitz ehn' es gewahr zu werden. Gieb mir meine Blonden wieder, meinen Zobelpelz wieder — meinen Stoff zum Kleide — — fort! Die Thür hinter ſich zugeſchloſſen — höre doch — das iſt

ſchön

ſchön — Julchen! Höre doch — das iſt ſchön! — Was hält mich ab dieſes ganze Hauß in Grund zu bohren — das macht ſie keck, daß ſie einen Sohn von mir hat — höre doch! Mach auf! Mach' auf! Warhaftig es wird dich gereuen, ich gehe fort, ich komme nicht mehr wieder, ich komme nicht mehr wieder, ſchreyt, ich komme nicht mehr — — o!! Läuft fort.

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Herr von Bauchendorf: hernach Rahel.

Bauchendorf. Iſt das nicht ein ordentliches Mirakel, daß mir da eben der Metzger entgegen kommen muß als ich nach der Stadt reite und mich gleich fragen muß, ob ich der Herr von Bauchendorf bin und ſich da gleich die Katze vom Leib ſchnallt mit funfzig Dukaten die er ihm für Maſtochſen ſchuldig iſt. Ha die bring ich nun gradeswegs zu meinem Julchen, mag der Metzger ſehn wie er's mit meinem Vater ausmacht, daß er ſo viel Zutrauen zu einem jungen verliebten Kerl gehabt hat. Aber was wird mein Vater ſagen? Was

wird

wird meine Mutter ſagen, wenn ſie in die Stadt kommt! Ey was, ich will nun anklopfen, dafür ſpeiſ' ich heut zu Nacht mit Julchen, ich liebe Julchen noch mehr als meine Mutter —

Rahel. Wer iſt da?

Bauchendorf. Ich bin da.

Rahel. Wer? Macht auf. Ach ſind ſie es? Kommen ſie doch herein! Warum thun ſie denn ſo fremd —

Bauchendorf ruzt ſich. Sie iſt doch zu Hauſe, mein Julchen iſt doch zu Hauſe? Hat ſie ſchon lang auf mich gewartet?.

Rahel. Ey ja doch, es ſteht alles fertig — aber weiß es ihr Herr Vater auch daß ſie hier ſind.

Bauchendorf. Den Deutſcher auch! Meynt ſie, ich werd ihm das ſagen? Ich kann heut bleiben bis Mitternacht, mein Vater glaubt ich bin auf dem Lande, ich komm' auch wirklich vom Lande, ſie ſieht es mir wohl an, ich bin geritten, daß ich nicht mehr ſitzen kann, alles wund — alles wund.

Rahel. Nun nun gehn ſie nur herein, es wird ſchon beſſer werden.

Bauchendorf. Hör' Rahelchen, ich meyn' ich bleib lieber die ganze Nacht hier, mein Vater vers

mißt mich jetzt nicht und Julchen wird mir das wohl erlauben, nicht? Knöpft sich die Weste auf.

Rahel. Wir wollen sehen —

Bauchendorf. Rath einmal Rahelchen! Wie viel Geld in dieser Katze ist.

Rahel. Wir wollen sehen — gehn sie nur herein — hastig, o Himmel! Gehn sie nur, ich seh dort eben ihren Adam herkommen — wenn er nur nichts gemerkt hat: ich will ihn abfertigen — Bauchendorf läuft hinein.

Zweyte Scene.

Adam. Rahel, thut als ob sie nach der andern Seite der Straße hinabsähe.

Adam in einiger Entfernung. Ganz gewiß wischte da jemand hinein, ich sah's gar zu deutlich. Es wird bald Nacht und er kommt noch nicht. Das Ding ist nimmermehr richtig, so lange wird er nicht auf dem Lande bleiben — ich muß sehn ob ich hinter die Sache kommen kann — ich muß ihr nur gute Worte geben —

Rahel. Wenn ich ihn nur verliebt machen könnte, so gieng alles gut — Adam faßt sie an, sie thut als ob sie erschräke. Ach — was will er hier?

Adam. Einen ſchönen guten Abend Jungfer.

Rahel. Ich frage den Henker nach ſeinem guten Abend. — Kommt er wieder her zu zanken?

Adam. Ach Jungfer — ich weiß nicht — ich bin nicht mehr der ich war — warum läuft ſie denn fort?

Rahel. Soll ich mich wieder von ihm herumſtoſſen laſſen?

Adam. Sag' ſie, befehl' ſie nur, ſie kann mit mir machen was ſie will, ich bin derſelbe Menſch nicht mehr der ich war, mein Herz iſt auch ſo weich — Will ſie umarmen.

Rahel ſtößt ihn fort. Was hat er in unſerm Hauſe zu ſuchen? Wo er nicht gleich von hier geht, ich werd ihm ſeine grobe Knochen geſchmeidig machen.

Adam umfaßt ihre Knie. Seht doch nur — das iſt die Stadt — ſeht doch nur, ich kriege ganz andere Maniren und Façonen in der Stadt — ich muß ihr zu Füßen niederfallen. Kniet vor ihr und reißt ſie mit auf die Knie hinab. Ich bitte ſie um Vergebung. Zieht einen Beutel mit Geld heraus den er ihr mit Gewalt in die Taſche ſteckt. Verzeyh' ſie mir alle meine Sünden.

Rahel. Nun es freut mich doch, daß er Verſtand bekommt — Aber ſteh er auf, wenn jemand

vorbey

vorbey gienge — ich bitt' ihn, ſteh er auf, oder laß er mich wenigſtens aufſtehn, er mag immer liegen bleiben.

Adam. Nein ich laß ſie nicht, bis ſie mir vergeben hat.

Rahel. Ich vergeb' ihm, ich vergeb' ihm — was werden die Leute ſagen?

Adam richtet ſich auf indem er ſie immerfort feſt am Boden hält. Laß ſie ſagen was ſie wollen.

Rahel. Iſt er denn raſend —

Adam. Bis ſie mir erlaubt hat hinein zu gehen —

Rahel. Laß er mich doch aufſtehn — ich werde Gewalt ſchreyn.

Adam. Will ſie mir erlauben hinein zu gehn?

Rahel. Ja, ja, zum Henker. Er läßt ſie los, ſie ſteht auf und will zuerſt hinein, er hält ſie zurück.

Adam. Sie muß mich mitnehmen, oder — gleich noch einmahl auf die Knie —

Rahel. Liebſter Adam! Es iſt jetzt unmöglich, meine Jungfer hat mir verboten, keinen Menſchen auf der Welt einzulaſſen —

Adam Aber ich muß hinein —

Rahel. In einer halben Stunde wenn er will.

Adam ſtößt ſie hinein und folgt ihr mit Gewalt. Ja ich werd ſie behalbſtunden —

Vierter Akt.

Erſte Scene.

Fiſcher.

Fiſcher. Nein! Nein! Auf der ganzen Welt iſt kein Menſch ſo glücklich als ich; ich werde noch närriſch für Freude — ſie hat mein Preſent ſogleich in die Kammer tragen laſſen und iſt drüber mit ihrem Officier in Händel gerathen — O! O wie freue ich mich. Macht einen Sprung. Jetzt iſt ſie mein! Wenn der Officier ſie verläßt, wirft ſie ſich mir in die Arme und — geht mit mir zu Grunde. Ey was? Ich bin glücklich wenn ich ſo zu Grunde gehe. — — Halt ich muß doch aufpaſſen, ob hier niemand heraus kommt, ſie hat mich auf eine halbe Stunde zu ſich bitten laſſen und die iſt ſchon meiſt verfloſſen, vielleicht iſt der Officier ſchon zurück gekommen — der verdammte Mäckler, daß er mich auch ſo lang aufhielt — oder vielleicht kommt er gar nicht wieder — o ich möcht' um wer weiß wie viel, daß jemand heraus käme.

Zweyte

Zweyte Scene.

Rahel. Fiſcher.

Rahel ins Hauß zurück. Sorgen ſie nicht, es ſoll ſie niemand überfallen, machen ſie nur daß er keinen Groſchen behält, jetzt iſt's Zeit zum Schmieden, da's Eiſen warm iſt, ich will unterdeſſen Schildwacht ſtehn.

Fiſcher. Rahel — biſt! — Rahel! Wer iſt drinne? Iſt der Officier drinne?

Rahel erſchrickt. O weh — müſſen ſie denn auch immerfort einen erſchröcken.

Fiſcher. Geſchwind, wer iſt drinne, wer iſt's?

Rahel. Der Officier iſt drinne — nein der Junker iſt drinne — ich weiß nicht wer da iſt.

Fiſcher. Der Junker — welcher Junker? Laß mich hinein.

Rahel. Sind ſie wunderlich? — Ich kann ſie nicht hineinlaſſen — warum kommen ſie denn auch immer zur Unzeit?

Fiſcher. Bin ich euch ſchon wieder zur Unzeit? Welcher Junker, ich will es wiſſen, ich will hinein.

Rahel. Sie können nicht hinein — ſtille nur, ich will ihnen alles erzehlen, aber ſie müſſen mir

auch verſprechen, daß ſie hübſch artig ſeyn wollen. Wir haben einen Schatz gefunden Herr Fiſcher! Und darum darf ich niemand hinein laſſen.

Fiſcher. Geſchwätz!

Rahel. Hören ſie doch nur, ſie kennen den Herrn von Bauchendorf doch hier auf der Nachbarſchaft. Deſſen Herr Sohn ſitzt drinnen und blecht.

Fiſcher. Verrätherin.

Rahel. Schon wieder? Ich glaub, es thut ihnen weh, wenn meine Jungfer Geld bekömmt? Ein Kopf ohne Hirn, das freygebigſte Herz von der Welt und eine Katze mit funfzig Dukaten — iſt das kein Schatz? Und geht ihnen dadurch was ab? Hören ſie, wie ſie Geſundheiten! Jetzt verſäuft er noch den letzten Gran Verſtand den er übrig hat und denn iſt ſein Geld unſer.

Fiſcher. Mein Nebenbuler auf meine Koſten mit ihr ſchmauſen? In meinem Wein ihre Geſundheit trinken — laß mich hinein.

Rahel. Daß ſie mit trinken können? Pfuy ſchämen ſie ſich, was ſie gegeben haben, wieder aufzueſſen.

Fiſcher. Hätt' ich mir das vorgeſtellt? Iſt das die Kindtaufe —

Rahel. Wunderlicher Herr Fiſcher.

Fiſcher. Iſt das die Aufrichtigkeit, mit der ich mir von ihr ſchmeichelte? O ich Elender! Elender!

Rahel. Der Neid macht ſie elend — glauben ſie mir, es iſt kein größerer Einfaltspinſel auf dem ganzen Erdboden, als wer einen andern beneid't.

Fiſcher. Auf meine Koſten ſich luſtig mit ihr machen — laß mich hinein, ich werde keinen Mundvoll eſſen.

Rahel. Es kann nicht ſeyn.

Fiſcher. Du glaubſt nicht welchen ſchwachen Magen ich habe.

Rahel. Es iſt nicht um's Eſſens willen, ſie würden uns alles verderben, das können ſie ja ſelbſt wohl einſehn — hören ſie, man ruft mich, ich werde meiner Jungfer ſagen, daß ſie hier ſind — laſſen ſie mich, ich werde gleich wieder herauskommen.

Fiſcher. Du kommſt aber gewiß. Rahel reißt ſich von ihm los und geht hinein, nachdem ſie die Thür vorher zugeworfen. Was iſt das? — — ſie wird nicht wiederkommen — nein ſie kommt nicht — — und ich ſollte das leiden? O ich will dir eine Muſick unter dem Fenſter machen, daß dir die Ohren gellen ſollen, Buhlſchweſter! Leutebetrügerin! Die ihnen das Geld aus dem Beutel holt, ohn' einmal einen

großen Dank dafür zu sagen: ich will dich bey allen Gerichten verklagen, ich will dich an Pranger bringen Giftmischerin! Menschendiebin! Die den Müttern ihre Kinder stielt und sich unterschiebt — alle deine Streiche sollen ans Tageslicht kommen, warte nur. Du hast mich ausgesogen, ich habe fallirt um deinetwillen, jetzt bin ich nackend, kein gesundes Paar Schuh mehr auf dem Leibe, warte nur, du — aber ich bin wohl nicht klug, daß ich so schreye und mit der Faust auf einen Nagel zuschlage, der mich in den Finger geritzt hat. Wenn sie mich hört, so verachtet sie mich nur noch mehr, auf ewig will ich diese verwünschte Thür meiden — — aber wen seh ich? Reibenstein führt zwey Mägde gebunden hieher — wenn ich doch nur vorbey schlupfen könnte — wo war ich, daß ich an die Gefahr nicht dachte — Lene ist eine — was gilts, Julchen ist Ursach gewesen, daß mein Verbrechen an den Tag kam — er scheint sehr aufgebracht — o Verräthe-rin, mußtest du mich denn auf alle Art unglücklich machen.

Dritte Scene.

Reibenſtein eine groſse Karbatſche in der Hand, Lene und Anne gebunden. Fiſcher hält ſich hart an der Thür von Julchen.

Reibenſtein der von Zeit zu Zeit bald einer bald der andern einen Hieb giebt. Ich hab euch noch nichts gethan — ihr ſeht ich bin der ſanftmüthigſte Mann von der Welt — — ich frag euch nur — geſteht mir nur — ihr ſeht ich thu euch nichts. Reiſst ſie am Strick immer vorwärts.

Lene. O weh!

Anne. Die Stricke ſchneiden mir die Hand entzwey, o weh —

Reibenſtein. Geſteht mir nur — auseinander ihr Schlangen! Was ſoll das Zuwinken? Wart ich werde die Scheidewand ſeyn, ſtellt ſich zwiſchen ſie. Nun Anne, giebt ihr einen Hieb. Rede du zuerſt — es ſoll dir nichts geſchehen, noch einen. Rede nur Anne mein Kind! Was haſt du mit dem Jungen gemacht, den meine Tochter vor ſechs Tagen gebahr. Aber redt eine allein, abermals einen. Ich bitte euch, eine allein —

Anne. Herr ich will ihnen alles geſtehen, bindet ſie mir nur die Hände etwas loſer.

Reibenſtein. Du ſollſt gleich loß gebunden ſeyn, ſo bald du geſtanden haſt.

Anne. So hören ſie denn Herr Reibenſtein, ich halte viel auf Jungfer Ließchen und wenn ſie mir den Kopf abhackten und ſie hätt es ihnen ſelbſt nicht geſtanden, ſo halt ich viel zu viel auf ſie, als daß ich's ihnen verrathen würde, daß ſie Gott verzeyh mir's, das Unglück gehabt hat. Und weil ich wußte daß ſie es gern vor ihnen verbergen wollte, ſo hab ich getrachtet wie ich das arme Würmgen mit guter Manier aus dem Hauſe bringen wollte, ich wußte nicht, daß eben, in demſelbigen Augenblick da ich es vergab, die Angſt ſie eben ſo übernommen hatte, daß ſie auf ihre Kammer gieng und ſich ihnen zu Füßen warf' und ihnen alles heraus beichtete und ich ſag ihnen aufrichtig, Herr Reibenſtein, wenn ich in ihrer Stelle geweſen wäre, ich hätte es nicht gethan. Aber das gute Kind war nun einmahl eingeſchröckt weil ſie das Kind nirgends unterzubringen wußte und juſt in dem Augenblick hatt' ich's doch untergebracht, wenn ſie ſich doch nur auf mich verlaſſen hätte! Es thut mir leyd genug.

Reibenſtein. So? Es thut dir leyd Höllenhund! Nicht wahr, du haſt ſie verkuppelt — wart, wart, wir wollen hernach davon ſprechen kehrt ſich um. Nun, ihr giebt der Eine einen Dieb. Redt ihr,

ihr, jetzt ist's an euch! Aber nur nicht wieder so in's Gelag hinein, als vorhin — kein Wort mehr oder weniger als ihr gefragt werd, oder ich werd' euch Wort für Wort mit der Peitsche beantworten — was habt ihr mit dem Kinde gemacht, das euch die Anne gab?

Lene. Ich hab' es genommen.

Reibenstein. So? Hebt die Peitsche, läßt sie aber wieder sinken. Nun! Das ist genug. Kehrt sich um. Du Anne! Wer befahl dir, ihr das Kind zu geben?

Anne. Werden sie mir denn die Stricke noch nicht loser binden?

Reibenstein hebt die Peitsche. Gleich — wer befahl dir —

Anne. Ich selber Herr! Was sollte das Kind auch in ihrem Hause machen, da sie —

Reibenstein. Nun nun nun, wenn euer Maul einmal anfängt zu gähren, so läuft's bis in Ewigkeit, ich will nichts mehr wissen — kehrt sich um Du! Wem brachtest du das Kind?

Lene. Meiner Frau.

Reibenstein. Was macht deine Frau damit?

Lene. Sie nahm es.

Reibenstein hebt die Peitsche. Du — ich will dich lehren eines alten Mannes spotten — wem gab deine Frau das Kind?

Lene. Meiner Jungfer.

Reibenſtein. Und was machte deine Jungfer damit — nein nein, giebt ihr einen Hieb. Ich weiß ſchon was du mir darauf anworten wirſt.

Lene. Sie haben mir ja ſelber geſagt, ich ſoll ihnen kein Wort mehr antworten als ſie fragen.

Anne. Werden ſie mir denn die Stricke nicht loſer binden?

Reibenſtein kehrt ſich um. Gemach — ihr Blitzkröten! Die beyden Menſcher machen mir heut den Kopf noch toll. Zu Lene. Nun keine Narrensposſen — oder ich mache auch welche die Peitſche hebend ſiehſt du — ſage mir mit Gutem, was hat deine Jungfer mit dem Jungen gethan?

Lene. Sie hat ihn behalten.

Reibenſtein. Und wozu, Blitzwetter?

Lene. Zu ihrem Sohn.

Reibenſtein. Nun das heißt mit leichter Mühe gebehren, wenn man fremde Kinder gebiert. Der Jung iſt glücklich, er hat zwey Mütter und vier Großmütter, wer weiß wie viele Väter er hat, bindt Lene los. Hier, geh mir gleich hinein und ſag' deiner Jungfer, daß ich ihr für die Freundſchaft ſehr verbunden bin, die ſie für meine Tochter gehabt hat, daß ich aber dächte, wenn ſie einen Sohn

haben

haben wollte, so könnte sie sich schon einen machen lass[illegible], sie möcht über ihre eigenen Eyer brüten und sich nicht fremde unterschieben lassen. Also — ich werd' mir meinen Enkel zurückbitten, verstehst du! Sag ihr das — — und nun noch ein Wörtchen mit dir, meine liebe Anne! Sag mir doch, du vertraute Freundin von meiner Tochter! Kurz und gut, mit einem Wort — hebt die Peitsche. Wer ist der Vater zu dem Kinde — verheele mir nichts, du mußt um alle ihre Geheimnisse wissen.

Fischer will entwischen: Jene die im Hereingehn eben auf ihn gestossen, hält ihn fest und will ihn mit Gewalt zur Anne führen, mit welcher sie sich unabläßig Winke giebt, ohne das Reibenstein etwas davon gewahr wird.

Anne. Hat ihnen denn ihre Tochter nicht selber gestanden.

Reibenstein giebt ihr einen Hieb. Ich sage dir ich will es von dir wissen.

Anne. Aber da sie ihnen alles gebeichtet hat — — ich sag ihnen ein's vor allemal Herr Reibenstein! Von mir bekommen sie nichts heraus. Ja wenn's ihnen ihre Tochter schon gesagt hat, denn will ich's ihnen auch sagen, aber was sie verschwiegen hält — und hauen sie mir den Kopf ab, ich verrath' es nicht.

Reibenstein peitscht sie. Willst du verrathen? Willst du gestehen?

Anne.

Anne. Aye! Aye! Es iſt ein junger Kaufmann Herr, es iſt ein junger Kaufmann — Fiſcher ſucht mit aller Gewalt ſich loß zu reiſſen.

Reibenſtein ganz müde. Siehſt du — daß ich Mittel weiß — und nun will ich dir's ſagen, du Kupplerin! Meine Tochter hat mir's nicht geſtanden und ich habe ſie doch weit tüchtiger herumkarbaſcht. Sie zog ſich ein Meſſer aus ihrem Etui und reichte mir's, ich ſollte ihr's lieber durch's Herz ſtoſſen, aber ich ſollte nicht in ſie dringen, ihren unglücklichen Liebhaber noch unglücklicher zu machen. Er kann mich nicht heyrathen ſagte ſie, weil ich unter ſeinem Stande bin und er ſeine ganze Familie dadurch ſich zu Feinden machen würde, die er doch ſo ſehr braucht, da ſeine Umſtände nicht die beſten ſind. Alſo iſt das der vornehme Stand? Ein Kaufmann denk' doch, ein lumpigter Kaufmann und ein ehrlicher Handwerker — ich halte mich noch zu gut als daß ich ſolchem Kerl meine Tochter gebe. Aber geſchwind, nenne mir ſeinen Namen, ich muß Juſtiz haben, er hat meine Tochter zeitlebens unglücklich gemacht — willſt du mir ihn nennen — oder das heilige Donnerwetter —

Anne. Er heißt — ich darf nicht, ich hab meiner Jungfer einen Eyd geſchworen, ihn nicht zu nennen.

Fiſcher

Fiſcher reißt ſich von Lene los, Anne wird ihn indem er vorbeywiſcht gewahr und haſcht ihn. Hier iſt er —

Reibenſtein kehrt ſich um. Wo?

Fiſcher kniend. Zu ihren Füßen — — Ein unglücklicher Augenblick, Herr Reibenſtein! In dem ſich der Wein meiner Vernunft bemeiſtert —

Reibenſtein hebt die Peitſche. Ich ſollte euch — — Immer auf den Wein die Schuld geſchoben, der ſich nicht verantworten kann. Der Wein trinkt euch nicht, ſondern ihr ihn, auf euch kommts an, ob ihr ihn ſo gebraucht, daß er kein Unheil anrichtet. Das iſt gar keine Entſchuldigung nicht, Herr Narre! Wer klug iſt, den wird der Wein nicht zum Narren machen, es ſteht ja bey ihm wie viel er trinken will oder nicht.

Fiſcher. Ich geſtehe mich ſchuldig, ich allein bin der Verbrecher geweſen, aber Herr Reibenſtein — iſt denn kein Mittel —

Anne. Machen ſie doch bald, ich bitte ſie, das Blut ſpringt mir ja ſchon zu'n Armen heraus.

Reibenſtein bindt ſie los. Halt's Maul, ihr, jetzt habt ihr nichts mehr drin zu ſprechen — geh, geh nach Hauſe, ſag' Lieschen! Der Haaſ' iſt gefangen, die Peitſche hat ihn aus dem Kohl hervor geholt — — — und ſie Herr, flugs vor den Richter.

Fiſcher.

Fischer. Seyn sie mein Richter! Ich beschwöre sie geben sie mir ihre Tochter zur Frau.

Reibenstein. Ihr seyd euer eigner Richter gewesen Naseweis! Ihr habt sie zur Frau genommen, eh ich sie euch geben konnte: und nun verlangt ihr zu eurer ganzen Strafe, daß ich zu euren Jungenstreichen Amen sagen soll. Nein nein, so geschwinde geht das nicht, wenigstens muß eine Geldbuß erlegt werden: ich zieh euch also von den fünf tausend Thalern die ich meiner Tochter zur Mitgabe ausgemacht, fünfhundert Thaler für die Armen ab.

Fischer. O gütiger Richter! O wie gütig strafen sie mich!

Reibenstein. Aber euren Sohn schafft mir wieder, das rath ich euch, ich bin von dergleichen Umsatz kein Liebhaber. Kommt unterdessen zu eurer Frau, das arme Ding hat sich ja fast die Augen aus dem Kopf heraus geweint, als ich ihr sagte, ich würde eher nicht ruhen, bis ich ihren Galan herausgebracht und ihn hätte aufhängen lassen. Ihr könnt sie immer heute schon heimführen, ich will euch den Hochzeitsschmauß geben, wenig und was guts, ihr wißt, daß an meinem Tisch alle Tage könnte Hochzeit gehalten werden. Ich muß euch nur auch sagen,

daß

daß das Mädgen schon einen andern hübschen artigen Mann zum Freyer hat, den sie aber schlag todt, häng auf, nicht nehmen will, doch hätt ich ihr den Willen schon eingepeitscht, wenn dies nicht zwischen gekommen wäre. A ça, den wollen wir auch zum Hochzeitsschmauß laden und ich werd ihm den Spaß machen und ihn sich einbilden lassen, er sey der Bräutigam! Es ist ohnedem ein Kerl der eine schwere Noths Einbildung von sich in seinem Kopf hat und wenn er wird die Braut in die Kammer führen wollen, werd ich sie ihm aus der Hand nehmen und euch zuführen, wer erst kommt der mahlt erst, werd' ich zu ihm sagen, he he he he, ho ho ho.

Fischer. Gehn sie nur voran, mein theuerster Vater! Ich werd ihnen in einigen Augenblicken folgen, ich habe nur noch eine Kleinigkeit auszurichten —

Reibenstein. Nun so verricht' er was er zu verrichten hat und spud' er sich. Geht ab.

Fischer. Fort mit euch Thorheiten der Jugend, nicht Liebe, Unsinn war es, was ich für diese Buhlerin fühlte. O welch ein stillerer und ächterer Reiz ist der, mit welchem Lieschens unvergleichliches Herz mich itzt anzieht. Mir alles aufzuopfern, Ehre, Leben — — da Julchen! Wie will ich mich

an dir rächen, wie will ich dir meinen Verluſt fühlbar machen: gleich ſoll ſie mir meinen Sohn wiedergeben, Vater und Sohn ſind von nun an auf ewig für ſie verloren — — Aber da kommt ſie ſelber heraus: zurück noch — weicht einige Schritte zurück. O als ob ich einen electriſchen Schlag in's Herz bekam, ſobald ich ſie gewahr ward.

Vierte Scene.

Julchen. Rahel. — — Fiſcher in einiger Entfernung.

Julchen. Ich merk ich habe zu viel Wein getrunken, mit dem Narren da, jedoch mein Kopf wird das leicht verwittern.

Rahel. Faſt fiengen ſie auch an verliebt zu werden.

Julchen. O pfuy doch, glaube mir meine gute Rahel! Ich mag trinken, ſo viel ich will, mein Herz berauſcht ſich niemals. — Alſo das Kind gehört Fiſchern, ſagſt du.

Rahel. Lene ſagt, er hab's hier vor der Thür dem Alten geſtanden, der hab' ihm alles verziehen und verlangt, er ſoll es wieder zurück von ihnen fodern.

Julchen.

Julchen. Vermuthlich wird er denn auch die Tochter heyrathen, und denn so bekommt er was rechts mit — desto besser, desto besser. — Jetzt ist's doch wieder der Mühe werth, einen Angriff auf ihn zu wagen.

Fischer nähert sich. Mademoiselle! Ich komme nicht ihnen Vorwürfe zu machen, sie müssen es nur gar zu wohl fühlen, daß sie auch unter denen sind. Ich will sie nur gebeten haben — nicht diese leichtsinnige vertrauliche Mine, ich rede sehr ernsthaft Mademoiselle.

Julchen. Sie suchen ihren Sohn — was ist da viel Umstände zu machen. Ich hab' es ihnen ja gleich an den Augen abgelesen, was sie von mir wollten, ernsthafter wichtiger Herr Fischer.

Fischer. Freilich such ich ihn, bey Seite: seufzt. Schade um ihren Witz!

Julchen. Und wollen Jungfer Reibenstein heyrathen? Und wollen mich im Stich lassen? Fischerchen, Fischerchen! Wenn ihr Wein mir nicht so gut geschmeckt hätte, ich würde mit ihnen zanken. Aber wissen sie was, ich bin großmüthig, ich will ihnen alles vergeben, vergessen und vergeben und noch dazu ihnen einen guten guten Rath bey dem ganzen Handel geben, denn ich bin ihre

Freundin, das wissen sie. Sehen sie ich hab in meiner Schlafkammer viele Mäuse und wissen sie, wie die's machen? Sie laufen bald in das Schlupfloch bald in jenes, welches ihnen das bequemste ist. Die Applikation, mein Herr, machen sie selber.

Fischer. Mademoiselle, ihre Laune wäre bey jedem andern besser angebracht. Kurz, ich fod're meinen Sohn zurück.

Juichen. Ihren Sohn? Denk' doch! Und sie wollen mir das Vergnügen mißgönnen, Mutter zu einem solchen Kinde zu heissen?

Fischer heftig. Ich bitte sie — meinen Sohn —

Juichen. Nun ja doch, meinen Sohn auch, wenn sie wollen: ich hab ihn einmahl an Kindesstatt aufgenommen. Und kurz und gut Herr Fischer, sie müssen ihn mir noch auf einige Monathe lassen, so lange wenigstens als mein Officier noch in Königsberg bleibt, sonst zieht er mir sein Jahrgehalt wieder an sich.

Fischer. Ich wünschte, ich könnte ihnen hierin dienen, obschon ich weiß, daß ich doch damit keinen Dank bey ihnen verdienen würde, denn sie sind gegen niemand ungerechter als gegen die, die ihnen Dienste erwiesen haben.

Julchen weint. Grauſamer — iſt's erlaubt, wie du mit mir umgehſt —

Fiſcher. Noch zwey Stunden laß' ich ihnen das Kind, können ſie in der Zeit etwas mit ihm ausrichten — aber nach zwey Stunden, ſag ich ihnen, wenn ſie ihn mir nicht zuſchicken, ſo werd ich ihnen jemand herſchicken, den ſie nicht gern ſehen. Geht.

Julchen noch immer weinend, ruft ihm nach. Wenn's ihnen zu Hauſe übel geht, ſo denken ſie an's Mäuschen, Mäuschen — — ganz gelaſſen zu Rahel. Laß mich nur machen! Es müßte ſchlecht ſeyn, wenn ſeine Dulcinea ihn ſo getreu erhalten ſollte. Aber vor der Hand hab' ich andere Sorgen, wenn Schlachtwitz und Bauchendorf erſt mit Sturm übergegangen ſind, ſo wollen wir alsdenn auch ſchon gegen ihn anrücken. Wir kennen ſeine ſchwachen Seiten —

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

Julchen. Rahel.

Julchen. Ich denke Rahel! Du ſchickſt dem guten Narren ſein Kind nur zurück, ich hab ein ganz

ander Projeckt im Kopf, siehst du, es ist Zeit, daß wir aus Königsberg reisen, warum wollen wir uns mit unmöglichen Hoffnungen schmeicheln? Die Historie vom untergeschobenen Kinde könnte über kurz oder über lang dem Rittmeister zu Ohren kommen und ich gezwungen werden, ihm alles was ich habe wieder herauszugeben. Ueberdem hab ich dem Bauchendorf seine Katze mit den Dukaten abgeschnallt, wenn er nüchtern würde, könnte sein Vater eine Untersuchung anstellen und da käm's heraus, daß er sie bey mir verloren, da käm' denn so eins zum andern und der Ausgang aller Komödien die ich bisher gespielt, könnte verzweifelt tragisch werden. Also will ich lieber die Komödie vollständig machen und darnach davon, meiner Mutter nach Tilsit nachreisen und sie persuadiren mit mir nach Liefland heraufzugehn, damit wir doch meinem geliebten Petersburg näher kommen. Höre nur, wenn ich nur unterdessen den Bauchendorf so voll wie er ist, mit guter Manier an einen andern Ort aus unserm Hause transportiren könnte, damit es nicht heißt, er habe sein Geld bey uns verloren — und weißt du was ich dazu für ein Projeckt habe. Schicken wir nach dem Rittmeister zu Döbschütz, da speißt er immer zu Nacht und lassen den mit dem Landjunker in die Haare gerathen, der soll ihn hier

auf

auf die Straße herausſchleppen, unterdeſſen läuft du geſchwind geſchwind hinüber und holſt ſeinen Bedienten Adam, dem Junker zu Hülfe, vorher müſſen wir aber den Coffre, wo ich alle meine Beute vorhin einpackte ſchon auf's Poſthauß haben bringen laſſen, während dem Tumult und dem Aufſtande reiſen wir ganz in der Stille in aller Sicherheit fort, denn der Rittmeiſter wird uns warhaftig in keinem Argwohn haben, wenn wir ſo viel Zutrauen zu ihm äußern und nach ihm ſchicken, uns einen unnützen Menſchen vom Halſe zu ſchaffen und eh der Landjunker ſich vernehmlich expliciren kann, müſſen vier und zwanzig Stunden hingehen.

Rabel. Adam, ſagten ſie, den ſollt' ich ſeinem Herrn zu Hülfe — — o ſie wiſſen noch das luſtigſte vom heutigen Abend nicht: der Herr ſchläft auf ihrem Kanape und der Bediente ſchläft unter meinem Bette. Nicht wahr ich verſteh die Kunſt noch beſſer als ſie, denn Adam war des Junkers Hofmeiſter, daß ſie's wiſſen, er iſt uns allezeit im Wege geweſen und ein rechter Weiberfeind, doch hab ich ihn kirr gemacht —

Julchen. Hör mag es gehen wie es will, heute Abend müſſen wir reiſen, morgen iſt der glückliche Tag nicht mehr, es kann uns gehn wie den Pha-

raoſpielern, die des Morgens alles wieder verlieren, was ſie in der Nacht gewonnen.

Rahel. Stille — da kommt er ja ungerufen —

Julchen. Wer?

Rahel. Der hochwohlgeborne Vater zu ihrem Schmerzenskinde.

Julchen. Stellen wir uns als ob wir ihn nicht ſehen. Ich glaubt' er wäre böſe, darum wollt' ich ihn beſänftigen — aber nun ſeh ich wohl, er hält uns dafür — Iſt ſo mein Geſicht recht finſter?

Rahel. Vollkommen.

Zweyte Scene.

Herr von Schlachtwitz zu den vorigen, einen großen Geldbeutel unter'm Arm.

Schlachtwitz. O Liebe! Liebe! Welch eine Exekution biſt du! Jetzt komm' ich wie einer der ſeinen Proceß verloren hat und bring meine Geldſtrafe für die Beleidigungen die ich — von ihr empfangen habe. Und weil ſie gegen meine vorigen Preſente iſt undankbar geweſen — bring ich ihr ein neues Preſent. O Liebe! Liebe! Welch eine Exekution biſt du! So arg hab ich's doch den armen

Danzis

Danzigern nicht gemacht, als wir dort auf Exekution lagen. Ich sehe wohl wenn's auf's Gelderpressen ankommt, ist Ein Julchen ärger als zehntausend Preussen. — Herz gefaßt! Tritt zu Julchen. Wie befinden sie sich itzt, Madame?

Julchen. Was haben sie sich darum zu bekümmern?

Schlachtwitz. Es ist genug! Ich bin genug gedemüthig.

Julchen. Können sie denn nicht aufhören, einem beschwerlich zu seyn.

Schlachtwitz. Liebes Rahelchen! Sag' mir doch, was hab' ich verbrochen?

Rahel. Sie sollen uns mit Frieden lassen.

Schlachtwitz. Mein Julchen, meine Venus! Sieh hier deinen Mars zu deinen Füßen. Ich gestehe mein Verbrechen, vergieb mir nur. Sieh hier hab ich dein Jahrgehalt verdoppelt, wenn ich was verbrochen habe, hier ist Gold dafür.

Julchen. Gold! Denk doch! Und das mit einem so erschröcklich wichtigen Thon, Gold! Und es ist noch eine Frage, ob sich's nicht in Kupfer verwandeln wird, wenn ich's anrühre. Das Kind muß eine Amme haben, die Amme muß einen Koch haben, der Koch muß einen Bedienten haben, ich

muß eine Haußhaltung von dreyzehn Perſonen anfangen — oder meynen ſie daß ich das Kind eines Rittmeiſters wie ein Findelkind erziehen ſoll?

Schlachtwitz. Sieh alſo, ich will dir zu deinem Jahrgehalt von dieſem Gelde, das mir Herr Grünſtädt eben über Tiſch abgegeben noch hundert Dukaten zu zahlen.

Julchen. Was iſt das? Sind ſie unſinnig?

Schlachtwitz. Ich will noch hundert dazu legen.

Julchen. Was will das ſagen? — — Rahel bring ihm das Kind nur heraus, laß ihn es ſelber erziehen.

Schlachwitz. So fodern ſie, ſchwere Noth — ſo nehmen ſie alles.

Julchen. Rahel! Tragt den Beutel hinein, Rahel geht hinein.

Schlachtwitz. Nun biſt du doch wieder freundlich mein Engelchen. Küßt ſie.

Julchen weigert ſich. Laſſen ſie mich gehen.

Schlachtwitz. Wie denn? Soll's immer ſo währen? Dieſer Tag koſtet mich gegen tauſend Dukaten und noch nicht's dafür erhalten.

Dritte Scene.

Herr von Bauchendorf taumelnd zu den vorigen. Rahel folgt ihm.

Bauchendorf. Wo bleibst du denn, herzallerliebstes Julchen! Ich kann ja zu nichts mit dir kommen. Da sitz' ich auf dem Kanape und durste und — welze mich und bin vor allzulangem Warten gar eingeschlafen. Das ist doch nicht artig mein herzallerliebster Schatz! Daß du mich so lange warten läßt, es ist Zeit zu Bett' zu gehn, Julchen.

Schlachtwitz. Wer ist der Kerl?

Julchen. Ein Herr den ich mehr estimire als sie.

Schlachtwitz. Als mich — bist du rasend? Hundert Quadrillionen Teufel —

Julchen. Werden sie nur nicht wieder unnütz.

Schlachtwitz. Jetzt da du mein Geld eingesteckt hast —

Julchen. Ich komme Junker Bauchendorf! Was fehlt ihnen?

Bauchendorf. Du fehlst mir, mein einziger Schatz.

Julchen. Iſt das ihr Ernſt? Bin ich das?

Bauchendorf. Ja freilich biſt du — ich weiß wohl daß du nur deinen Spaß mit mir treibſt, weil ich dumm bin, aber — das thut der Liebe nichts und meine Lieb' und Zärtlichkeit iſt ſo groß gegen dich, daß es mir rechte Freude macht, wenn du mich zum Beſten hältſt.

Julchen. Dafür muß ich ſie küſſen. Küßt ihn lange.

Bauchendorf an ihrem Halſe. Küß nur — küß nur, he he, ſo lang du willſt —

Schlachtwitz. Vor meinen Augen — — Weib, den Arm ihm vom Halſe oder dich und deinen Galan — Zieht den Degen.

Julchen wendt ſich gelaſſen um und ſieht ihn eine Weile an. Herr Rittmeiſter — mit Eiſen gewinnt man mich nicht.

Schlachtwitz. Einen ſolchen Nebenbuler.

Julchen. Der aber die Kriegskunſt wohl verſteht.

Schlachtwitz. Einen ſo rauchen ungeſtalten ungeheuren Nebenbuler.

Julchen. Der aber die feſteten Thürme mit Gold aufzuſprengen weiß. Sie leſen ja den Banier ſo fleiſig, ſind ſie nie auf die Geſchichte der Danäe geſtoſſen.

Bauchendorf. Ja, ja, ich hab ihr viel Geld gegeben.

Schlachtwitz mit gesunknem Haupt und Schwerdt. Ich nicht?

Julchen. Sie nicht mir, sondern ihrem Kinde.

Bauchendorf. Und ich habe kein Kind von ihr gesehn und doch hab ich ihr gegeben.

Julchen. Das machte, weil du mich um mein selbstwillen liebtest, mein Bauchendorf. Küßt ihn abermal.

Schlachtwitz. Trauen sie ihr nicht Herr, sie will ihnen in die Lippen beissen — lassen sie sie loß, wenn sie wüßten, wie viel Liebhaber die schon gehabt hat —

Bauchendorf. Was? Redst du übels von meiner Herzallerliebsten? Den Augenblick heraus. Zieht den Degen.

Schlachtwitz. Wohlan denn, wehre dich — — steh Hund.

Bauchendorf der sich hinter Julchen verbirgt. Es wäre besser, du föchtest mit Albertusthalern um sie, als mit deinem langen Degen da —

Julchen.

Julchen. Vortreflich, Junker! Ein ſolcher Zweykampf würd' mir zehnmal mehr Vergnügen machen.

Schlachtwitz. Wehre dich —

Bauchendorf. Wenn du denn durchaus deines Lebens überdrüſſig biſt. — Dringt auf ihn ein. Schlachtwitz weicht zurück.

Schlachtwitz. Wir wollen mit Albertusthalern fechten.

Bauchendorf. So fang' du zuerſt an, fang' an.

Schlachtwitz zieht ſeinen Beutel hervor. Nun Junker! Wird's —

Bauchendorf. Es ſoll ſchon werden — fang' du nur an!

Schlachtwitz. Ich hab ihr heut an baarem Gelde gegeben zweytauſend Thaler.

Bauchendorf. Und ich hab ihr ſchon in allem gegeben — gegeben — gegen die hundert Gulden und werd' ihr noch viel geben, wenn ſie's braucht.

Schlachtwitz. An Stoff und Seidenzeug —

Bauchendorf. Und wollene Strümpfe und drey Scheffel Erbſen und — und noch viel andere Sachen.

Schlachts

Schlachtwitz. Nun denn, wenn kommt ihr Beutel zum Vorschein, Junker —

Bauchendorf. Laß mich doch nur, ich werd' ihn schon zum Vorschein bringen wenn's Zeit ist. Du trägst deinen in der Hosentasche und ich hab' meinen um den ganzen Leib geschnallt.

Schlachtwitz. Hier Julchen sind zwanzig Dukaten Holländisch.

Julchen. Ich dank' ihnen — — heb auf Rahel.

Schlachtwitz. Das machen vierzig Thaler Albertus — wird's bald Junker?

Julchen. In aller Welt, Junker Bauchendorf! Lassen sie sich doch nicht auslachen! Fürchten sie sich für jemand.

Bauchendorf. Nein, in der That — ich fürchte mich nicht — aber ich habe vorhin den Adam in der Kammer gesehen und aufrichtig zu gestehn, ist die's das Geld für die Mastochsen das der Metzger Krell mir abgegeben hat und ich muß es noch heut Abend meinem Vater abgeben, sonst verräth mich der Adam und denn setzt es — sehen sie wohl.

Schlachtwitz. O ho, Herr Strohjunker! Hat es die Bewandniß mit ihren Presenten —

Julchen.

Julchen. Pfuy pfuy, Junker Bauchendorf! Das hätt' ich mir doch nimmer von ihnen vorgestellt — kommen sie hinein, Herr Rittmeister. Schlachtwitz geht hinein.

Bauchendorf hält Julchen zurück. Nein nein, meine Herzallerliebste! Eh der Kerl soll mit dir zu Bette gehn — — hier hast du den ganzen Gürtel, hier hast du — knöpft sich die Weste auf. O weh mir! — Nicht's mehr da! O weh mir, rauft sich das Haar Nun ist's zum Ende mit mir —

Julchen. Stille Herr von Bauchendorf! Ich will ihnen die ganze Wahrheit gestehen. Der Rittmeister fand sie vorhin auf dem Kanape schlafend und hat ihnen den Gürtel abgeschnallt. Und von ihrem Gelde hat er mir die zwanzig Dukaten gegeben.

Bauchendorf. Der verfluchte Rittmeister — was soll ich nun mit ihm anfangen? Ich will ihn todtschlagen.

Julchen. Hören sie nur, ich will ihnen einen guten Rath geben. Derweil er hier drin ist und auf mich wartet, gehn sie in sein Quartier, er logiert beym Herrn Döbschütz, und ich habe den Schlüssel zu seiner Stube, denn ich hab ihn vorhin drum gebeten, um mein Kind alle Abend wenn's dunkel

wird,

wird, zu ihm zu bringen. Er hat auf seinem Tisch einen Beutel mit dreyhundert Dukaten liegen, den er heut einem Major im Piquet abgenommen hat, also den können sie immer zur Revange zu sich stecken — geschwindt geschwindt, laufen sie, eh er heraus kommt. Bauchendorf, nachdem er einen Schlüssel von ihr genommen läuft ab.

Letzte Scene.

Schlachtwitz.

Schlachtwitz kommt heraus. Nun wie lange währt's, Julchen — wo ist der Strohjunker geblieben.

Julchen. Ha ha ha, stellen sie sich das Spectakel vor, er wollte seine Katze abschnallen — und sie war nicht mehr da, ha ha ha. Aber Herr Rittmeister! Wenn sie nicht wollen, daß er in besoffenen Muth wunderliche Streiche in ihrem Zimmer anfangen soll, so gehn sie ihm nach: er lief fort und sagte er wollte ihre Thür aufbrechen, es könnte nicht anders seyn, sie müßten ihm sein Geld genommen haben, weil sie ihn zum Zweykampf herausgefordert — er will sich an ihren Meublen schadlos halten.

Schlacht-

Schlachtwitz. Sackerlot! Und ich habe zu Hause offen gelassen — ich bin gleich wieder hier. Läuft ab.

Julchen. Nun Rahel, geschwind! — Laß den Coffre auf's Posthauß tragen, komm! Schließ das Hauß zu — und dem Fischer schicke sein Kind zurück.

Rahel. Ist alles geschehen — Coffre und Kind ist schon fort durch die Hinterthür. Ich habe gleich gemerkt, daß das so ein Ende nehmen würde. Aber was fangen wir mit dem Adam an: der ist wie todt, wir bringen ihn nicht fort.

Julchen. Laß ihn liegen! Schließ nur das Hauß zu! Desto besser! Wenn er erwacht, wird er glauben, geträumet zu haben. Wo hast du die zwanzig Dukaten gelassen — komm nur geschwinde! Heute geht die Post nach Tilsit, und wenn wir zu spät kommen, so nehm' ich eine Miethkutsche bis in's nächste Dorf — — wie werden die gerupften Gänse uns hinterher gacksen! —

Die

Die Türkenſclavin.

Perſonen:

Sebaſtian, ein junger Wiener.
Herrmann, ſein Bedienter.
Lips Ruſtan, einäugig.
Kuhlmann, ein Maqueraut.
Feyda, Zigäunerin.
Selima, Türkenſclavin.
Hirzel, ein reicher Jude.
Gmelinskoy Budowitzky, verabſcheideter Officier, aus der Bulgarey.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Es iſt Nacht. Hermann trägt Sebaſtian die Laterne vor.

Hermann.

Wohin denn, daß ich fragen darf? So ſpät und noch ſo geputzt — gewiß in's Tripot wieder, nicht?

Sebaſtian. Ey was, ich rühre keine Karte mehr an — die Liebe ruft mich.

Hermann. Und wohin denn, wenn ich bitten darf —

Sebaſtian. Siehſt du jenes kleine rothe verſchloß'ne Thürchen.

Hermann. Hm! Nun merk ich. — Schüttelt den Kopf.

Sebaſtian. Zieh den Hut vor ihr ab, gleich.

Hermann. Den Hut?

Sebaſtian. Den Hut. —

Hermann. Nehmen ſie mir's nicht übel, haben ſie's hitzige Fieber? Warum ſoll ich denn den Hut vor der Thür abziehen? In einem Bordell dazu —

Sebaſtian. Es iſt die ſchönſte Thür die ich kenne, die Thür zu einem Schatz — ich ſage dir Herrmann, ein Mädchen, o ein Mädchen, auf dem ganzen Erdboden find'ſt du nicht ihres gleichen.

Herrmann. Aber Herr, iſt denn das recht, ein unſchuldiges Kind zu verführen.

Sebaſtian. Verführen? — Du haſt wunderliche Gedanken von mir. Ich ſage dir Herrmann, ich bin nicht mehr der vorige. Das Mädchen hat mich ganz umgekehrt.

Herrmann. Ich meyne nur ſo, ich weiß wie's der Kuhlmann zu machen pflegt. Lockt honetten Leuten die Kinder aus den Häuſern, bisweilen gar Eheweiber und läßt ſich dafür bezahlen. Aber ſie ſollten ſich doch in Acht nehmen Herr Sebaſtian. Solche Sachen kommen aus und wenn ihre Vormünder und Verwandten ſo etwas erführen.

Sebaſtian. Wozu dient das Geſchwätz?

Herrmann. Niemand verbietet ihnen, was feil geboten wird zu kaufen, oder öffentliche Landſtraſſen zu gehen, nur müſſen ſie ſich durch kein verzäuntes Feld oder Gärten Fußſteige machen. Wenn ſie verheyratheten Frauen und unſchuldigen Mädchen nur keine Netze ausſtellen, ſo mögen ſie mir zu Gefallen beſuchen wen ſie wollen und zu welcher Zeit ſie wollen.

Sebaſtian. Hört doch den Moraliſten! Du weißt alſo noch nichts von der ſchönen Türkenſclavin die Kuhlmann neulich vom Lande von ſeiner Schweſter hereingebracht hat. Sie iſt ihm als ein zartes Kind von einer Zigeunerin, die noch bey ihr iſt, für einige Bouteillen Wein verkauft worden, er hat ſie wegen ihrer ſeltnen Schönheit auf dem Lande erziehen laſſen, ſie iſt unſchuldig wie ein neugebohrnes Lamm und ſchön wie ein vom Himmel herabgeſtiegner Engel, faßt ihn an die Hand. Und liebt mich, Herrmann, liebt mich —

Herrmann dem die Laterne aus der Hand fällt. Nun — da haben wir's — jetzt mag ſie uns eine Laterne ſchaffen, wenn ſie ſie beliebt, ſonſt müſſen wir die Nacht auf der Britſche ſchlafen.

Sebaſtian heftig, ſich mit der Hand vor die Stirn ſchlagend. Und — Kuhlmann — will ſie verführen — es iſt ein Graf Pudewitz hier, der ihm hundert Dukaten für drey Nächte geboten hat — o ich möchte den Geiſt aufgeben, wenn ich daran denke.

Herrmann. Können wir ſie nicht entführen?

Sebaſtian. Entführen! — Weißt du auch, was du redſt. Kuhlmann ſchläft hier in der Kammer an der Straſſe, ſiehſt du nicht, daß er noch Licht brennen hat. Er iſt waſſerſüchtig dazu, faſt

die ganze Nacht iſt er wach und überdem, die alte Zigeunerin verläßt ſie keinen Augenblick. Ich habe ſie mit einigen Flaſchen Wein beſtochen, daß ſie mir ſie des Nachts herunter führt.

Herrmann. Könnten ſie dem alten Kuhlmann nicht etwas anbieten, ihnen zu Zeiten nächtliche Viſiten zu erlauben.

Sebaſtian. Er nimmt nichts, der Hund! Ich hab es ſchon verſucht, er fürchtet ſich der Graf möcht es erfahren und dann wär ſein ganzer Gewinnſt dahin. Indeſſen hab ich ihn doch dahin gebracht, daß er den Grafen von einer Zeit zur andern aufhält, aber jetzt bin ich verloren, wenn mir Lips Ruſtan von meinem Vetter aus Ungarn kein Geld mitbringt. Ich kann hier in Wien nirgends bekommen und meine Vormünder ſind noch härter wie Felſen, Moſes ſelbſt würde kein Waſſer aus ihnen heraus ſchlagen.

Herrmann. Nehmen ſie mir's nicht übel, wenn ich in ihrer Stelle wäre, ich ließ alles drunter und drüber und miſchte mich in den ganzen Handel nicht. Sich unnöthige Pein zu machen! Nein wo ſo viel Dornen ſind, da lohnt's der Mühe nicht, nach einem kleinen Röschen zu haſchen, das vielleicht lange ſo ſchön und unberührt nicht iſt als ſie

ſich einbilden. Da lob ich mir die erſte beſte Mohnblume, bey der man ſich die Hände nicht zerſticht. Haben ſie ſchon viel mit ihr geſprochen? Hat ſie ihnen ſchon viel erlaubt?

Sebaſtian. Wofür hältſt du ſie denn? Sie iſt ſo keuſch gegen mich als ob ſie meine Schweſter wäre, es müßte denn ſeyn, daß in ihren Küſſen mehr Feuer iſt — o neulich ſind ihre Thränen auf mein Geſicht herabgefallen, Herrmann! Was war das für eine Empfindung! Sie hat mich beſchworen, ſie aus den Händen des gottloſen Kuhlmanns zu erretten, ſie weiß ſeine verfluchten Anſchläge nicht aber ſie merkt doch, daß ſie an keinem Ort iſt, der ſich für ſie ſchickt. Sie iſt von guten Eltern, ſie hat mir verſichert, ſie erinnere ſich noch wohl, daß ihr Vater Bediente und Pferde in Menge gehabt, und in einem prächtigen Pallaſte gewohnt hat, das im Feuer aufgegangen, bey welcher Gelegenheit Feyda ſie geſtohlen hat.

Herrmann. Je nun, wenn Lips Ruſtan kommt, was iſt denn mit Lips Ruſtanen auch. Ich ſetz den Fall, er bringt ihnen Geld, woran ich doch noch ſehr zweifle, und ſie erhalten von Kuhlmannen Aufſchub — ja was hilft ihnen das.

Sebaſtian. Ach Aufſchub, Herrmann, nur Aufſchub — dem Delinquenten, der einen Tag gewinnt, iſt dieſer Tag eine Ewigkeit. Vielleicht ſind ich in der Zeit Mittel aus — ich will alle meine Freunde aufbieten, mir bey der Entführung hülfreiche Hand zu leiſten. Noch mehr, eins iſt, das mir ſehr vortheilhaft dazu werden kann, ſchon vor drey Jahren hat ein alter Officier aus Ungarn oder der Bulgarey, ich weiß nicht wo er her iſt, ihm vierhundert Dukaten für die Türkenſclavin geboten, er hat ſie auf dem Lande geſehn und will ſie einem Kaufmann aus Smyrna verhandeln. Sie ſind einig geworden und haben einen Contrackt mit einander aufgeſetzt, ich weiß die nähern Bedingungen nicht, aber — kurz, es wäre was zu machen, wenn ich nur Geld hätte — Lips Auſtan hat die Sache wie er ſich ausdrückt in ſeinem Magen in weitere Ueberlegung genommen, ſo bald er ſie verdaut hat, will er mir ſeinen ganzen Anſchlag mittheilen, er will ſich bey Gelegenheit ſeiner jetzigen Reiſe zugleich in Ungarn nach dem Officier und nach allen kleinen Umſtänden dieſes Handels erkundigen.

Herrmann gähnt. Machen ſie nur, daß ſie vorgelaſſen werden und daß wir bald nach Hauſe kommen, es iſt ſo was kalt und mich fängt an zu ſchläfern.

Seba-

Sebaſtian. Gieb mir die Flaſche her, die du zu dir geſteckt haſt.

Herrmann. Wollen wir eins trinken?

Sebaſtian. Die alte Feyda ſchläft hier an der Thür, ich darf nicht Lärmen machen, vielleicht wacht der alte Kuhlmann noch, aber — du weißt, wie verſoffen ſie iſt, ich will Wein auf die Thürpfoſten und Schwelle gießen, ſobald ſie den Geruch merkt, macht ſie mir gleich auf.

Herrmann. Eine ganz neue Manier zu klingeln, in der That. Und für den alten Schlauch wären alle die drey Flaſchen, die ich mitgenommen? Nun bey meiner Ehr, es macht ſo kalt und ich dachte, ſie hätten für mich ſorgen wollen, daß ich doch einen kleinen Zeitvertreib hätte, derweil ſie ſich an ihrer Türkenſclavin wärmen.

Sebaſtian. Was ſie übrig laſſen wird, iſt für dich — gieb nur her.

Herrmann. Ja und wie groß müßte der Fluß ſeyn, den das Meer nicht verſchlingt. — Sie gießens an die Erde — o das iſt nicht erlaubt, wie ſie mit der Gottesgab umgehn.

Sebaſtian. Luſtig, liebe Thür! Trink meine behende Thür und mach deiner Hüterin auch Luſt zu

trinken — ha wie ſie aufſpringt, wie von einer Petarde — allerliebſter hurtiger Thürangel.

Herrmann. Laſſen ſie uns ein wenig zurückziehn — ob's auch Feyda iſt, es könnte wohl gar Herr Kuhlmann ſelber — treten zurück.

Zweyte Scene.

Feyda zu'n vorigen.

Feyda. Geruch von altem Wein iſt mir in die Naſe geſtiegen, der der lockt mich aus meinen Küſſen durch die finſt're Nacht hieher. Wo, wo iſt er? Nahe bey mir iſt er, ich riech ihn, ich ſchmeck ihn, ich fühl ihn — ach ich will ihn umarmen. Fällt auf die Schwelle nieder. Ach wo biſt du mein Herzchen, wie kräftig dufteſt du mir entgegen, alle köſtliche Salben ſind Pferdepiſſe gegen dich, du biſt mir köſtlicher als Myrrhen und Caſia, ja wo du hingegoſſen biſt, da will ich begraben liegen. Du haſt meine Naſ' erquickt, komm, komm nun auch in meinen Schlund hinab, komm, komm, wo biſt du, laß deine kalte kalte Tröpfchen langſam in meinen Schlund hinabgleiten, wo biſt du — ich will dir nach — ich will dir nach und ſollt ich bis an's Ende der Welt gehn. Rafft ſich auf und fängt an zu tarren.

Sebas

Sebaſtian. Für die hätten wir einen ganzen Anker mitnehmen können.

Hermann. O eine ganze Weinleſe würd' ihr nicht genug ſeyn.

Feyda. Kinder — wer redt da?

Sebaſtian. Guten Abend Feyda — kennſt du mich.

Feyda. Haſt du Wein?

Sebaſtian. Freilich hab ich, ich bin Sebaſtian, dir den Schlaf zu befördern und den Huſten zu vertreiben, hab ich mitgebracht — gieb her, Hermann.

Hermann indem er ihm die Flaſche reicht. Daß du dich doch in Gift verwandeln möchteſt.

Feyda. So komm doch näher her zu mir, Sebaſtianchen, Engelchen, ſo mach doch größ're Schritte her zu mir. Reißt ihm die Flaſche aus der Hand. O weh mir, ich verſchmachte.

Sebaſtian. Nun trinkſt du ja.

Feyda indem ſie immer trinkt und wieder abſetzt. Ja — aber — es währt ſo lange.

Hermann. Nun — habt ihr euren verſchimmelten Magen ausgeſchwenkt.

Feyda. Wie eben. Still, mein Herz — ah ſolcher Magentropfen kann man nicht genug zu ſich nehmen.

Sebaſtian.

Sebaſtian. Werd ich Selima heut ſprechen, Heyda?

Heyda thut einen langen Zug. Ach —

Sebaſtian. Willſt du was?

Heyda. Ich will —

Herrmann. Ja ich will auch — dich auf den erſten beſten Zaunpfahl ſpießen, durſtiger Froſch du.

Sebaſtian. Schweig, ſag ihr nichts übels.

Herrmann. Ich möcht ihr lieber übels thun.

Sebaſtian. Hör Mütterchen! Wenn du wüßteſt wie mir zu Muth iſt.

Heyda winkt. O mir iſt herrlich zu Muthe.

Sebaſtian. Werd ich denn Selima nicht ſehen?

Heyda. Wenn du mir noch eine Flaſche verſprichſt.

Sebaſtian. Einen ganzen Weinberg will ich dir vor die Thür pflanzen.

Heyda. Ich komme ſogleich — nur hübſch ſtill und friedſam — geht hinein.

Sebaſtian umarmt Herrmann. O Herrmann, wie glücklich bin ich.

Herrmann. Ja damit iſt's nicht ausgemacht. Mich friert und ſchläfert, was geht mich ihre Lieb'shiſtorie

hiſtorie an? Wenn's noch mit ihnen wäre, wie ich's in der Komödie immer geſehn habe, alleweil hatte des Herrn ſein Liebchen etwas ſchnippiſches von Kammerkätzchen bey ſich, da der Bediente doch auch ſein Schnittchen machen konnte, aber ſie, mit ihrer alten Feyda da, die mich noch dazu um meinen Wein bringt, das iſt wahrhaftig nicht chriſtlich, Herr —

Sebaſtian. Wo bleibt ſie dann, die alte Hexe — das iſt nicht auszuhalten, wie lange —

Herrmann. Ich will lieber klingeln, daß ſie den waſſerſüchtigen Herrn Kuhlmann kareßiren können — wie ich die weinſüchtige Frau Feyda — da hör ich ſie ja ſchon treten, heyda, Frau Feyda —

Sebaſtian. Stille doch —

Dritte Scene.

Feyda führt Selima heraus zu den vorigen.

Feyda. Tritt doch leiſe Kind, laß die Thür nicht knarren, daß Herr Kuhlmann nicht aufwacht — wart ich will Waſſer auf die Thürangel gießen, daß ſie nicht knarren.

Herrmann. Die verſteht das Ding beſſer als ſie Herr! Giebt der Thür Waſſer zu ſaufen und behält den Wein für ſich. Seli-

Selima. Wo bist du der mich vor den Divan der Liebe hat laden lassen? Hier bin ich, hier stelle ich mich.

Sebastian. Hier stell ich mich gleichfalls und würde Todesstrafen verdienen wenn ich's nicht thäte.

Selima. In der That Sebastian! Es ist ungerecht — einen ganzen Tag dich nicht zu sehen und dich so lieb zu haben —

Sebastian faßt Herrmann heftig an. Herrmann!

Herrmann aus dem Schlummer auffahrend. Potz tausend was ist —

Sebastian. Bin ich nicht ein Prinz?

Herrmann. Ja ein Prinz der kein Geld im Beutel hat.

Sebastian. Hast du jemals, wirst du jemals solche Schönheit sehen?

Herrmann. So reden sie denn mit ihrer Schönheit und lassen sie ehrliche Leut' in Ruhe. Aber sie beißt glaub ich, sie fürchten sich ihr ja zu nah zu kommen.

Sebastian. Eine Umarmung, meine Selima.

Selima. Da bin ich — umarm mich.

Sebastian umarmt sie. O für dich — tausend Todte wollt ich für dich leiden — ich muß dich retten.

retten, ich muß dich befreyen, bey'm hohen Himmel, wenn er sich nicht durch Geld gewinnen läßt, so soll die Gewalt —

Herrmann dem Feyda indem er heimlich die dritte Flasche aus dem Sack zieht. Au weh — was ist das —

Sebastian hält ihm den Mund zu. Böswicht, wenn Kuhlmann uns hört —

Herrmann halb in Sebastians Hand gemurmelt. Aber das ist ja des Teufels zu werden mit der alten Hexe, da säuft sie mir meinen letzten Tropfen Wein aus —

Sebastian. O meine Selima, nur drey Tage noch erhalte deine Geduld in Athem. Ich will Anstalten machen — und sollt ich die halbe Stadt in Bewegung bringen, den alten unbarmherzigen Böswicht —

Selima. Still, mein Lieber, er ist so hart nicht als du glaubst, er hat mir noch keinen Schlag gegeben.

Sebastian. Wie Selima, einen Schlag — er müßte ja fürchten, daß ein Donnerstreich auf der Stell' ihm den Arm lähmte.

Selima. Und er kann mir doch nicht wehren dich zu lieben, auch wenn er mich schlüge. Nie nie wird er das über mich können, oder müßte mir diese liebekranke Seele wegnehmen.

Sebas

Sebaſtian. O der Barbar! O der Unmenſch! O das Ungeheuer, das Ungeheuer.

Herrmann der abermals aus dem Schlaf auffährt. Mein Herr, ich kann's nicht laſſen, ich muß ihnen den Text leſen: ein bieschen lieben iſt ganz gut aber ohne Sinn und Vernunft, das taugt wahrhaftig zu gar nichts.

Sebaſtian umarmt Selima. O ihr Könige, nun behaltet eure Königreiche, ihr Wuch'rer behaltet eure Goldgebürge — laßt mir, laßt mir Selima nur —

Herrmann. Werden ſie denn nicht bald ſchlafen gehn Herr! Es fängt an zu tagen.

Sebaſtian. Schweig!

Herrmann. Schlafengehn!

Sebaſtian. Ich ſchlafe ſchon.

Herrmann. Aber ich nicht — Mamſell, ſie können es vor Gott nicht verantworten, daß ich unſchuldiger Weiſ' um ihrentwillen wachen ſoll.

Selina. Guter Mann, wenn dich jemand vom Tiſch jagte, und du hätteſt noch kaum angefangen zu eſſen.

Herrmann. Sag ich nicht? Einer ſo gut wie der andere, beyde nicht recht bey ſich — wie jämmerlich ſie da ſtehn. Ich glaube Herr Sebaſtian hat die Sprache verlohren. Zupft ihn. Schlafengehn — Selima.

Selima. Iſt das nicht ein Unglück.

Sebaſtian ſchlägt ihn. Böſewicht, Verräther!

Herrmann ſchreyt, aber leiſe. Zu Hülfe alles was Leben hat, Herr Kuhlmann, Herr Kuhlmann —

Selima. Ich zittere.

Sebaſtian. Wo du ein Gelaut von dir giebſt, ſo ſtoß ich dich über'n Haufen.

Selima hält Sebaſtian zurück. Du thuſt nur deiner Hand wehe, laß ihn.

Herrmann kommt wieder näher. Iſt das recht? Für meine Moralen mir Prügel, iſt das recht? Warhaftig es bringt ihnen viel Ehre, daß ſie mir mit ihren Fäuſten beweiſen wollen, wie lieb ſie die Mamſell da haben.

Selima. Ich muß dich verlaſſen liebſter beſter Sebaſtian, ich höre Geräuſch in des alten Kuhlmanns Kammer, vermuthlich iſt er aufgewacht — wie lang ich beſchwöre dich, werden wir müſſen ſo verſtohlner Weiſe zuſammen kommen.

Sebaſtian. Noch heut meine Seele, erwart ich einen Expreſſen aus Ungarn, der mir Geld bringen ſoll.

Selima. O du zögerſt gar zu lange.

Sebaſtian. Nun bey'm Himmel! Du ſollſt nicht drey Tage in dieſem Hauſe bleiben und ich will dich

so frey machen, wie die Lerche die für Muthwillen über die Wolken hinauszirkelt.

Selima. Halt Wort, böser Junge! Ein Küßchen eh wir scheiden.

Sebastian. Wenn mir ein Königreich geboten würde, geschwinder führ' ich nicht zu — Wenn sehn wir uns wieder?

Selima. Mach, daß du diese Frage nicht mehr nöthig hast. — Wenn du mich liebst, so mach, daß ich für dich leben und sterben kann. Trippelt mit Feyda hinein.

Sebastian. So geschwind, meine Selima — Ich bin des Todes Herrmann.

Herrmann. Und ich des Schlafs mit Leib und Seele — kommen sie doch nur.

Zweyter Akt.

Erste Scene.

Kuhlmann. Hernach Herrmann.

Kuhlmann mit Tüchern um den Leib. Ich merke schon, es hilft alles nichts, ich hab ein Morgenlied von drey und zwanzig Versen doch gesungen und doch will's nicht besser werden. Das Wasser steigt

mir

mir bis an's Kinn, mir iſt als ob ich Zwillinge im Leibe hätte, ich muß mich nur ein wenig bewegen, ſonſt berſt ich noch auseinander —

Herrmann. Da muß ich ſchon wieder zum Herrn Thales und ein Frühſtück für fünf Perſonen beſtellen, Herr Thales wird das Beſtellen auf Conto auch auf die Länge überdrüßig werden — iedoch, Lips Auſtan bringt uns gewiß was mit, ſonſt würd' er ſo lange nicht auſſenbleiben. Kein Wetter und kein Weg hätt' ihn abgehalten, und wenn die Welt im Sturm hätt' untergehen wollen, er ſtände gewiß jetzt ſchon wieder hier an ſeiner Krippe —

Kuhlmann. Das iſt ja der Herrmann, wo ich mich nicht irre, vom Herrn Sebaſtian — indem er auf ihn zugehn will, ſtößt Herrmann der in tiefen Gedanken geht, hart auf ihn. Au weh — mein Leib platzt auf —

Herrmann erſchrickt. Ha verzeihen ſie — vor ſich den ſollt' ich kennen — zu ihm, es iſt ſo ungewöhnlich früh — o Himmel, nun kenn ich ſie ja, an ihrem Bauch, ihr Geſicht iſt völlig unkenntbar geworden, wie geht's Herr Kuhlmann?

Kuhlmann. Ihr ſolltet euch doch in Acht nehmen, einen Kranken zu überrennen — So ſo, gehts mir, ich lebe noch, das iſt alles —

Herrmann. Und das ist auch genug für sie — Aber was fehlt ihnen dann?

Kuhlmann. Die Gesundheit fehlt mir, es ist kein Glied an meinem ganzen Leibe das mir nicht weh thut — ich glaub, ich fange schon an bey lebendigem Leibe zu verwesen.

Herrmann. Das ist betrübt. Ohnmaßgeblich dächt ich, sie ließen sich einsalzen, eh das geschieht.

Kuhlmann. Er ist mir ein sauberer Medikus — aber hör er doch, vielleicht versteht er sich auf Träume besser — er kennt doch das arme Wayslein, das ich mit großem schweren Gelde einer alten Zigeunerin abkaufte und aus christlichem Mitleiden in mein Hauß nahm. Was meynt er wohl, daß das bedeuten mag, diese Nacht däuchte mich, ich sah ihren seligen Vater im Monde, er saß an einem langen langen Tisch weit weit von mir und kam nicht einmal zu mir der Esel, sich für das Werk der Barmherzigkeit zu bedanken, das ich seiner Tochter doch erwiesen habe.

Herrmann. Ey, ey!

Kuhlmann. Ich stand endlich auf und dachte du mußt doch zu ihm gehn, weil doch die Leute dort oben mehr wissen als wir und ihn fragen, ob er mir nichts anzeigen könnte das gut für die Wassersucht —

Herr-

Herrmann steht auf und erschrickt. Hilf Himmel! Lips — stößt Kuhlmann fort. Ein andermal — mach' er sich Motion Herr, das ist gut für die Wassersucht — läuft einige Schritte zurück. Herr Sebastian — heraus Herr Sebastian, Lips ist da, Lips, Lips — ich lauf zum Herrn Thales. Ab.

Kuhlmann. Ich glaube der Teuffel plagt die Leute. Geht brummend ab.

Zweyte Scene.

Sebastian kommt vor die Thür im Schlafrock. Lips Rustan in einiger Entfernung, zu Fuß, bläßt von Zeit zu Zeit in ein Posthorn, das ihm an der Hüfte hängt und klascht dazu.

Sebastian. In der That, er ist es — zu Fuß — das ist kein gutes Anzeichen.

Lips schreyend und blasend. Aus dem Wege, Bekannte und Unbekannte — daß sich jedermann für Schaden und Unglück hüte — Platz! Ich habe Geschäfte, Platz! Wer es auch sey, reich oder arm, vornehm oder gering, Soldat oder Gelehrter! Rathsherr oder Stutzer, aus dem Wege

unnützes Geschmeiß, stöhrt einen Mann von Geschäften nicht —

Sebastian. Ein Glück daß es so früh ist, daß kein Hahn ihm in den Weg kommt, geschweig ein Mensch.

Lips. Sagt mir, ihr Nachbarn, ihr Freunde und Gönner alle die ich in Wien habe, sagt mir wo find ich den Herrn Sebastian, ich hab ihm Nachrichten zu bringen, woran das Wohl von Europa liegt.

Sebastian. Er wird mich nicht eher sehn, als bis ich ihn über'n Haufen renne —

Lips. Ich höre eine Stimme — wer redt hier?

Sebastian stößt ihn. Willkommen Lips! Ich sterbe dich zu sprechen.

Lips. Sebastian — ich werde toll für Freude.

Sebastian. Gib mir deine Hand — von wo kommst du? Wie steht's mit meinen Hoffnungen?

Lips. Vom Posthauße — wie steht's mit meinen?

Sebastian. Welchen?

Lips. Bey Herr Thales — ich möcht in die Knie sinken.

Sebastian. Für Müdigkeit?

Lips. Für Hunger — gebt mir doch einen Stuhl her — Sebaſtian reicht ihm einen, er ſetzt ſich. In drey Tagen nicht's gegeſſen — für lauter Elfertigkeit — weh mir —

Sebaſtian. Gebt doch ein Glaß Waſſer, hurtig — wie bleich er wird.

Lips. Mir wird übel —

Sebaſtian ruft in's Hauß. Waſſer! — Willſt du Waſſer?

Lips. Ja wo Rindfleiſch drin gekocht hat.

Sebaſtian. Hohl dich der Henker.

Lips. Er hat mich ſchon geholt. — Nicht's von Eſſen zu ſehn, ihr Böſewichter? Das Maul iſt mir bitter, die Augen ſind mir trocken, die Kehl' iſt mir blind — o Himmel noch nicht's —

Sebaſtian. Du ſollſt gleich bekommen — nun ſag mir doch — Lips ſchüttelt den Kopf und winkt mit der Hand. Herrmann wird dir gleich etwas bringen —

Lips ſchreyt. Nicht etwas — viel, viel, du von Gott verlaſſener Filz.

Sebaſtian. Für fünf Perſonen, Schreyhalß — nun ſage mir doch, erzehle mir doch vorher —

Lips. Ich kann kein Wort reden.

Sebaſtian. Nur mit einer Sylbe — wie ſteht's mit deinem Auftrage?

Lips Zum Entzücken — ich habe nicht's mitgebracht.

Sebaſtian. So bin ich verlohren —

Lips. Nun nun, ich will ſie ſchon wiederfinden, wenn ich erſt werde gegeſſen haben.

Sebaſtian. Sage mir alles, ich beſchwöre dich —

Lips. Mit hung'rigem Magen?

Sebaſtian. Deſto beſſer kannſt du hernach eſſen.

Lips. So hören ſie nur, kurz und bündig. kaum war ich in Ofen angelangt, ſo ging ich zu ihrem Vetter und machte ihm lange und breite Complimenten die Kreuz und die Queer, aber er antwortete mir kurz und bündig, er könnte ihnen nicht's vorſchieſſen, er hätte kein Geld —

Sebaſtian. Du bringſt mich um mit deiner Erzehlung.

Lips. Leben ſie nur noch ein paar Minuten wenn's ihnen beliebt, bis ich auserzehlt habe. Damit geht Lips Ruſtan alſo ganz betrübt davon und auf's Kaffehauß, da kommt ein großmächtiger langer Officier auf mich zu, den ich mich erinnere, vor drey Jahren einmal in Wien geſehn zu haben,

der zieht seine Ung'rische Mütz' vor mir ab und das mich gefragt, wie ich nach Ofen komme, kurz wir werden gleich so vertraut mit einander als Brüder und Schwester, er frägt mich nach Wienern, ich frag ihn nach Ofnern, die ich in meinem Leben nicht gekannt habe, kurz ich geb ihm Nachricht von allem, ich erzehl ihm von den Wiener Gelehrten und vom Wienertheater und von den Wiener Lustbarkeiten, daß ihm das Wasser ordentlich aus dem Munde dabey lief, endlich so kommen wir denn auch in der Ordnung mit Respeckt zu sagen auf die H*rhäuser und da in der Ordnung auch auf unsern Herrn Kuhlmann und da — was meynen sie, erfahr' ich alles was wir wissen wollten. Er hat hier beym Juden Hirzel vierhundert zwanzig Dukaten deponirt und die will er durch einen Expressen heben lassen, weil er jetzt endlich Nachrichten von dem Kaufmann aus Smyrna hat, daß er ihm fünfhundert für das Mädchen wieder geben will, denn kurz und gut, der Officier war derselbe, von dem ihnen der alte Kuhlmann erzehlt hat —

Sebastian. O desto schlimmer für mich, desto schlimmer für mich.

Lips fällt ihm in die Rede. Hören sie nur — mein Gott, hören sie mich doch nur aus. Gut, gut,

denke ich, das ist ja vortreflich, ich frag ihn, ob er die Türkin bald werde abholen lassen, er sey noch zweifelhaft, antworter er mir, ob er nach ihr schicken, oder sie selber holen solle, das Wetter sey nur jetzt so übel, und er habe freilich einen Bedienten, auf den er sich in solchen Fällen so gut verlassen könne als auf sich selber; das war mir freilich nicht angenehm zu hören, doch ließ ich mich nicht gleich niederschlagen, ich fragte ihn, aber wie? Herr Hauptmann? Wird der Jude Hirzel dem Bedienten auch das Geld so gleich antrauen? O freilich sagte er, ich darf ihm nur meinen Petschierring mitgeben, den kennt der Jude und wir haben miteinander die Abrede genommen, so bald mein Bedienter ihm den Ring nur zeigt, soll er ihm zu Kuhlmann gehn, ihm das Geld auszahlen und die Türkin abfolgen lassen — das ging mir im Kopf herum wie Queckſilber, holla, dacht ich, da kann ein Lipsſtreich der ganzen Sache eine andre Wendung geben, ich mache meinen Officier da treuherzig, treuherzig, treuherzig — er bittet mich zum Nachteſſen. Ich laß mir's nicht zweymal ſagen, ich trabe gleich mit ihm und das — der Tiſch ſteht gedeckt, wir ſetzen uns, man trägt auf, wir fangen — o weh! — Mir wird ohnmächtig.

Sebaſtian. Du ſollſt es gleich eben ſo gut haben. Ich beſchwöre dich, endige deine Hiſtorie.

Lips. Was iſt da zu endigen? Nach dem Nachteſſen läßt er Punſch geben und Piquetkarten, wir ſpielen und punſchen bis Mitternacht, mein Hauptmann bekommt einen Hieb's und ſchläft mir mitten in der Partie ein, eben da er mir ſein Blatt vorzählt — ich ganz leiſe, leiſe zieh ihm ſeinen Petſchierring vom Finger und das zur Thür hinaus damit als ob das Wetter hinter mir drein ſey, die Bedienten drauſſen an der Thür glauben, der Punſch jagt mich, ich aber nicht zu faul und das gleich Poſtpferde — gottlob, da kommt ja der Herrmann ſchon. — Läuft hinein Herrmann mit einem großen Korbe unter dem Arm tritt auf.

Sebaſtian küßt. Der Petſchierring — nun bin ich am Ziel aller meiner Wünſche. — Trag nur herein, Herrmann, trag nur herein — haſt du auch für fünf Perſonen geholt? O ich wünſche daß Lips für zehn eſſen könnte, du ſollteſt mir gleich noch einmahl gehn — für die Freude die er mir heute macht —

Herrmann im Hereingehen. So? — das hab ich gleich gedacht — ſonſt wär er ſo lang nicht von unſerm Tiſch geblieben —

Dritter Akt.

Erste Scene.

Jude Hirzel, vor sich, zählt sich Rechenpfenninge in die Hand und schüttelt den Kopf.

Jude Hirzel. Schadt nichts — ich heiß immer doch der reiche Jud' Hirzel. Ich bin auch reich, wenn ich meine Schulden nicht bezahle. Wenn aber die Creditoren aufwachen — ey was, wenn sie nun auch aufwachen, allmächtiger Gott! Was ist denn nun, wenn sie nun auch aufwachen — so bald ich's von weitem merke, so thu ich mein Geld in die Amsterdammerbank und cedirn bonis. Wart ich will doch auszählen, wie viel ich jetzt ungefähr bey Seite legen könnte. — Zählt wieder, in tiefen Gedanken.

Zweyte Scene.

Lips. Hirzel.

Lips. Das heiß ich frühstücken, ich habe doch warhaftig keine einzige Zelle in meinem Magen leer gelassen. Nun hab ich wenigstens mir Courage gegessen

gessen — aha, ich glaube gar das ist — ja Hirzel selber, er rechnet — das ist mir lieb, desto zerstreuter wird er seyn und desto geschwinder werd' ich ihn glauben machen was ich will — ich muß ihn nur erst böse machen, damit sein letzter Grau Verstand in der Hitze davonfliegt. Schlägt ihm von hinten aus aller Macht auf die Schulter. Jud!

Hirzel. Behüt mich Gott, was will er, ihr unverschämte Gojim, kommt ihr ehrlichen Leuten allezweil in die Queer, daß ihr verbannt wär't, daß euch grünes Graß möcht' vor eure Thür wachsen.

Lips. Schimpft ihr? Wißt ihr mit wem ihr sprecht?

Hirzel. Ja wohl weiß ich mit wem ich sprech', ich sprech' mit einem Flederwisch. Sieht er, Gott hat ihn schon gezeichnet, daß sich jedermann vor ihm in obacht nehmen soll, Einauge —

Lips. Mein Aug' ist mir mit einer Canonenkugel ausgeschossen worden.

Hirzel. Warum nicht lieber mit einem Erbsenkopf — aber was steht er denn hier, will er was von mir, so sag er mir's, wo nicht, so pack' er sich —

Lips. Ich bitte mir aus, der Narben nicht zu spotten, die ich für's Vaterland und für meinen

Haupt-

Hauptmann trage — Weiß er mir zu ſagen, wo ich den reichen krummen Juden Hirzel antreffe?

Hirzel. Ich kenne wohl einen reichen Juden Hirzel aber ich kenne keinen krummen, bey meiner Ehre. Was will er von ihm, was begehrt er von ihm.

Lips. Ich hab ihm von meinem Hauptmann Gmelinskoy Budowitzky ein Paar Worte in's Ohr zu ſagen.

Hirzel. O weh mir, den Namen kenn' ich, er nimmt mir in meinem Buch allemal die halbe Seite weg. Was begehrt der Herr Hauptmann von mir?

Lips. Ich ſoll dem krummen Juden einen Petſchierring zeigen.

Hirzel. Nun ja doch, ſo zeig er mir nur her.

Lips. Wer? Was? Sie werden doch nicht der Herr Hirzel ſelber —

Hirzel. Nun ja doch, was macht er denn für Umſtände, Moſes Hirzel heiß ich, ſo zeig er doch nur her.

Lips. So bring ich ihnen denn ein groß freundliches Compliment vom Herrn Hauptmann Gme —

Hirzel ſteckt die Finger in die Ohren. Verſchon' er mich, verſchon' er meine Ohren mit dem entſetzlichen Namen. Ich mach' nie keine Complimente, ich

verlang' ſie auch nicht, und wer iſt er denn, Monſieur, wer iſt er denn?

Lips überreicht ihm den Ring. Sie werden das Wappen kennen.

Hirzel. Ey ja doch, ein Elephant mit einem Thurm, das kenn' ich, das kenn' ich, ſieht von Zeit zu Zeit bald auf den Ring bald Lipſen in's Geſicht.

Lips. Er würde mir gewiß einen Brief mitgegeben haben, wenn er nicht eben am hitzigen Bruſtfieber krank zu Bette läge.

Hirzel. Am hitzigen Bruſtfieber, iſt die Krankheit gefährlich? Ich bitt' ihn, Monſieur, was hat der Medikus für Hoffnung gegeben —

Lips. Die allerbeſte die man geben kann, er wird bald im Stande ſeyn, aufzuſtehen und dann iſt das erſte was er vorhat, eine Reiſe nach Wien —

Hirzel. O weh mir eine Reiſe nach Wien — aber wo iſt denn ſein Kammerdiener George den er mir verſprochen hat zuzuſchicken.

Lips. Der iſt im rothen Meer erſoffen, bey'm letzten Seetreffen, ſie wiſſen wohl, dort bey Palmyra, in der letzten Campagne die mein Herr mitmachte.

Hirzel. Ich leſe die Zeitungen nicht: aber wer iſt er denn, Monſieur, wer iſt er denn? — Und

er will selber nach Wien kommen? Worum denn?

Lips. O wenn ich ihnen eine Beschreibung davon machen wollte, die Haare würden ihnen wie Borsten emporsträuben. Die feindlichen Schiffe —

Hirzel. Pfuy, schäm' er sich, verdammter Gossim — aber worum kommt denn sein Herr selber nicht? Ich will warten, bis er selber kommt —

Lips. Er wird sag ich ihnen, so bald er wieder hergestellt ist — sie wissen doch, daß er vor drey Jahren, als er in Wien gewesen war, kurz drauf sich bey'm Tottlebenschen Corps in Dienste begab —

Hirzel. Aber worum hat denn sein Herr in der ganzen Zeit keine Zeil' an mich geschrieben, allmächtiger Gott! Was kann ich dafür, daß ich ihn längst schon für todt hielt: ich habe sein Geld in meinen Handel gesteckt —

Lips. Er wird morgen oder übermorgen hier seyn — zackerlot, wer konnte denn schreiben, wenn man alle Hände voll mit Feinden zu thun hat. Wir haben innerhalb den drey Jahren mehr als fünf und dreyßig Nationen unter uns gebracht, die Abißinier, die Moguln, die Irokesen, die Pensylvanier, die Araber, die Ulahnen, die Allemannier —

Hirzel steckt die Finger in die Ohren. Halt, halt, wenn's junge Hüner wären, ihr brächtet sie nicht unter euch. Ich kann nicht davor, ich hab das Geld in meinen Handel gesteckt. Aber wer ist er denn Monsieur, wer ist er denn?

Lips. Die Turkomannen, die Dalekarlier — ich bin sein Corporal, mit Ehren zu melden — die Usbecker, die Smyrner — a propos, da ich auf Smyrna komme, ich muß die Türkensclavin noch heut Abend auf der Extrapost nach Ofen führen, denn sein guter Freund der Kaufmann aus Smyrna ist bey ihm und will sogleich nach Constantinopel mit ihr reisen, die Sache leidt keinen Aufschub, er hat mir die schriftliche Ordre vom Großvizier gewiesen, sie innerhalb drey Tagen vor ihn zu stellen —

Hirzel. O weh mir, wie werd' ich das mit Herrn Kuhlmann machen — Ich habe kein Geld Herr Corporal, ich sag es ihm, ich hab's in meine Waaren gesteckt und unser einer kann sich auch bisweilen entblößen —

Lips. Wenn sie mir die Türkin innerhalb einer viertel Stunde nicht schaffen, so weiß ich was ich thue. Ich habe Briefe an den Commendanten mit, Herr Hirzel, ich kann nicht anders, so herzlich leyd

als es mir auch thut. Denn ſie wiſſen daß ein Corporal der Ordre ſeines Hauptmanns folgen muß und ſollt' er ihn durch's Feuer ſchicken. Bey'm Tottlebenſchen Corps iſt es nicht anders —

Hirzel. Nun wir wollen ſehen — kommen ſie nur einen Augenblick mit mir in mein Hauß, Herr Corporal! Wir wollen ſehen, was dabey zu machen iſt — wenn doch der Herr Hauptmann nur vierzehn Tage eher ſich gemeldet hätte, da hab' ich an einem Ort zwey tauſend Stück Dukaten baar ausgezahlt und noch vor acht Tagen lieh ich einem reichen Baron, auch von den Truppen, baare funfzehnhundert Thaler, auf meiner Ehr und Seeligkeit, holländiſch Albertusgeld —

Vierter Akt.

Erſte Scene.

Lips. Selima, gehn voran. Hirzel und Kuhlmann folgen ihnen.

Lips. Geh'n ſie doch vor, Mamſell, ich muß ſie im Geſicht behalten.

Selima ganz in Thränen. Zu wem führſt du mich, Grauſamer —

Lips.

Lips. Zu wem? Zu ihrem Herrn, zu ihrem neuen Herrn.

Selima. Ich bin frey gebohren, ihr Böswichter! Mein Herr ist im Himmel. — Kein Mensch hat ein Recht auf meine Tugend und Kuhlmann kann sie nicht verkaufen. Ich gehe keinen Schritt weiter und wenn ihr mich mit Gewalt dazu bewegen wollt, so werd ich Gewalt schreyen, und wenn der Kayser selbst eure Gewaltthätigkeiten billigt, so werd ich Gewalt zu Gott schreyen, der mächtiger als euer Kayser ist —

Lips flüstert ihr ins Ohr. Mein Herr heißt Sebastian — Selima hält sich plötzlich das Schnupftuch vor'm Gesicht um ihr Erstaunen und ihre Freude zu verbergen.

Zirzel im eifrigen Gespräch mit Kuhlmann begriffen. Ich sag es ihm, Herr Kuhlmann, der Ring ist von einem Herzog, der mir morgen zehntausend Thaler darauf auszahlt und wenn er mir hunderttausend d'rauf schuldig wär', ich wollt' es wünschen, denn das ist ein Herr auf dessen einziges Wort ich mehr baue, als auf Wechselbrief und Hypothecken, der regierende Herzog von Mantua, sieht er da ist sein Wappen, ein Elephant mit einem Thurm, ich würd' ihm die restirenden zweyhundert zwanzig Ducaten heut verschaffen können, wenn ich

mich nicht fürchtete den Herrn zu beleidigen, sonst dürft ich nur gleich jetzt zu seinem Schatzmeister gehn.

Kuhlmann. Also morgen um drey Uhr Nachmittags krieg ich mein Geld.

Hirzel. Morgen um drey, so wahr ich lebe, morgen Nachmittag um zwey Uhr prächs soll er's haben. Behalt er nur den Petschierring, so lange, wenn er mir nicht trauen will, ich schwör' ihm, soll mich Gott strafen, wenn ich nicht morgen auf diesen Ring zwölftausend Thaler zu heben habe. Ich werde um Mittag zu ihm kommen und den Ring wieder abholen, da sind ich den Schatzmeister vom Herzog gewiß zu Hause —

Lips der stehen geblieben und sie näher kommen lassen. Oho! Das geht gut! Einer über den andern — wart, noch ein Einfall — o ein goldener Einfall — Herr Kuhlmann, hören sie doch, sie haben doch nicht etwa die Jungfer schon einem andern verkauft, damit man mir nicht Schwierigkeiten macht, wenn ich einen Passeport für sie verlange.

Kuhlmann. Was? Wer hat ihm das gesagt? Das ist ein infamer Lügner, der ihm das gesagt hat. Meyn't er, weil ich einen Boten an den Grafen Pudewitz schickte. Das ist ganz etwas anders

anders liebſter Freund! Was ich mit dem habe, das geht die Türkin ſo viel an, als die Kayſerin von Rußland, ich verſichere es ihm, was ihm auch der Ohrenbläſer mag in den Kopf geſetzt haben, der ihm das geſagt hat.

Lips. Es wär' ein verdammter Streich, wenn ich am Thor ſollte angehalten werden, nachdem er's Geld für Selima von meinem Herrn empfangen hat. Hör' er, ich bin fremd hier, ich kann mich der Gewalt nicht widerſetzen — ich geh eher nicht von der Stelle, als bis er mir in Gegenwart des Juden Hirzel einen Eid thut, daß ſobald jemand anders rechtmäßige Anſprüche auf Selima macht, daß er mir alle meine vierhundert zwanzig Dukaten wieder zurück bezahlt.

Kuhlmann. Sey er doch kein Kind, es iſt ein infamer Lügner, der ihm das vom Grafen Pudewitz in den Kopf geſetzt hat, der Graf Pudewitz denkt nicht an Selima, ſie iſt chriſtlich und ehrlich bey mir erzogen worden, Gott behüte, daß ich ſie einem Grafen verkaufen ſollte, der geheyrathet iſt, wenn ſein Herr nicht ledig wäre und ich nicht glaubte, daß er ſie heut oder morgen einmal heyrathen könnte, gewiß und wahrhaftig ich verkaufte ſie ihm nicht.

Lips. Was helfen mir alle die ſchönen Worte? Ich ſag es ihm einmal für allemal, ich geh eher nicht von der Stelle, als bis er mir den Eid thut —

Hirzel. Ja Herr Kuhlmann, der Herr hat ganz recht, er kann nicht vorſichtig genug ſeyn, denn wenn er für ſein Geld noch an dem Thor obenein arretirt würde, du allmächtiger Gott, das wär ein gewaltig Unrecht.

Kahlmann. Ich ſag ihm — Potz Millius, ich bin Bürge dafür —

Lips. Ja deine Bürgſchaft — was willſt du verbürgen, Maqueraut? Ihr Leute habt ja nie nichts, ihr ſeyd wie die Flöhe, die immerfort ſaugen und doch bleiben wie ſie ſind, wir müſſen euch mit unſerm Blut füttern, und hernach taugt ihr doch zu nichts als zum Todſchlagen.

Hirzel. Friſch Korporal, du weißt den Leuten die Wahrheit zu ſagen.

Lips. Ja ihr Juden ſeyd um kein Haar beſſer, der Henker trau euch, was jene in der Stille thun, das thut ihr öffentlich und da mag die Obrigkeit Geſetze geben ſo viel ſie will, ihr laßt den Wachs kalt werden, alsdenn ſchneidt ihr Figuren d'raus nach eurem Gefallen —

Hirzel. Ich wollte daß dir's Maul weggeſchoſſen wäre, Blinder! Biſt du hergekommen, uns Impertinenzen zu ſagen.

Lips. Den Leuten die Wahrheit zu sagen Herr Hirzel, ich wiederhol' ihre eig'nen Worte. Nun Herr Kuhlmann! Wie wird's mit dem Eide —

Kuhlmann. Ey nun ja, ich schwöre — zum tausend Sapperment.

Lips. Das ist geflucht, das ist nicht geschworen.

Kuhlmann. Nun ja, so schwöre ich, so schwöre ich, so schwöre ich — komm er, Herr Hirzel, begleit' er mich, ich hab nur noch einen kleinen Gang, ich werd' ihm schon sagen wohin. Gehn ab.

Lips ruft ihnen nach. Herr Hirzel, sie sind Zeuge — Zu Selima. Er geht gewiß itzt zum Grafen Pudewitz, daß mich der am Thor anhalten soll, denn, jetzt da sie sich von dem Abgrund' entfernen, kann ich ihnen die Gefahr wohl entdecken in der ihre Tugend schwebte. Pudewitz hat Kuhlmann hundert Dukaten geboten, wenn er sie ihm überlieferte, nun wollte er aber auch gern die vierhundert Dukaten vom Ungarischen Hauptmann nicht verlieren, also dacht' er auf diese Art zwey Fliegen mit einem Schlag zu treffen. Aber es ist gut, daß wir nicht nöthig haben zum Thor hinaus zu gehn —

Selima. Du hast mir heut das Leben wieder geschenkt, edelmüthiger Mann. Wenn wir nicht auf der Straße wären, ich möchte dich umarmen,

ich möchte vor dir auf die Knie niederfallen, mein Erretter —

Lips. O pfuy doch, geben ſie ſich keine Mühe, ich verlange nichts dafür, als daß ſie mich dem Herrn Sebaſtian beſtens empfehlen, ich hab eine beſondere Freundſchaft für den Herrn Sebaſtian, ich kann keine Stunde ohne ſeine Geſellſchaft ſeyn, ſollten ſie's wohl glauben, daß ich keine Mundvoll eſſen kann, wenn ich nicht in ſeiner Geſellſchaft ſpeiſe.

Selima. O ich weiß, daß Sebaſtians Reitze unwiederſtehlich ſind. Ich glaube nicht daß ein Menſch in der ganzen Stadt ſeyn kann der ihn kennte und doch nicht ſein Freund wäre.

Lips. Aber ich bin von ſeinen intimſten, ich verſichere ſie. — Stille nur, ich werde dem Kuhlmann noch einen Lipsſtreich ſpielen, alles ſoll er wieder ausſpeyen, alle vierhundert zwanzig Dukaten, laſſen ſie mich die Sache nur mit meinem Magen in weitere Ueberlegung nehmen — aber da ſind wir ja ſchon vor Sebaſtians Hauſe, laſſen ſie uns nur hineingehn, zum Teufel, wenn uns nur niemand ſieht — nein zum Glück iſt hier niemand auf der Gaſſe — wie wird mein Kuhlmann ſich jetzt in der Mittagshitze am Thor zu Tode paſſen — o das iſt zum Todtlachen, ha ha, gehen hinein.

Zweyte Scene.

Budowitzky. Hirzel.

Budowitzky schleppt ihn an der Hand. Will er wohl mit mir gehn? Ich werd' ihm Beine machen.

Hirzel. Aber mein Gott, ich habe nicht Zeit, ich muß zum Mittagseſſen.

Budowitzky. Nicht wenig zornig bin ich itzt, nicht weniger, als vor Adrianopel, da ich's zum Steinhaufen machte. Meine vierhundert Dukaten her, Ebräer.

Hirzel. Und nicht wenig herzhaftig bin ich itzt, ſo herzhaftig als ich allen Leuten in die Zähne lache, denen ich nichts ſchuldig bin.

Budowitzky. Du mir nichts ſchuldig — der Teufel ſoll dich holen.

Hirzel. Ja wohl nichts ſchuldig, was wollen ſie denn von mir? Sie werden doch nicht verlangen, daß ich eine Sach zweymal bezahlen ſoll.

Budowitzky. Baſſa Malenka — das dacht' ich, daß er mich betrügen würde als ich ihm das Geld gab —

Hirzel. Aber Herr wie kann er etwas wieder-fodern, das ich ſchon bezahlt habe.

Budowitzky. Schon bezahlt — Baſſa Malenka, wem bezahlt, was bezahlt —

Hirzel. Ihrem blinden Corporal, der mir ihren Pitſchierring gebracht hat.

Budowitzky. Ha ta ra ta ta, was für Corporal, was für blinder Petſchierring du biſt mondſüchtig.

Hirzel. Herr ich bin nicht mondſüchtig, ich kann es ihm beweiſen, hat er mir's nicht ſchriftlich gegeben ich ſollte das Geld dem auszahlen der mir ſeinen Petſchierring brächte, aber er meynt es gut mit mir, er hat's Geld darum bey mir deponirt, daß er mich noch um einmal ſo viel bringen kann, aber ich bin ihm zu ſchlau, das iſt alles umſonſt, ich kenn' eure Spitzbubenſtreiche länger als geſtern. Läuft davon.

Budowitzky hebt den Stock langſam, läßt ihn aber wieder ſinken. Elender — doch der Löw fängt keine Mäuſe. Wenn der Großſultan vor dieſem Arme gezittert hat — warum ſollt ich ihn gegen einen Juden mißbrauchen. Ich muß nur zum Kuhlmann gehen, ich verſteh' von der ganzen Sache kein Wort — da lauft er mir ja eben in's Garn.

Dritte Scene.

Kuhlmann. Budowitzky.

Kuhlmann vor ſich. Mag Budowitz mit ſeinen Reutern am Thor warten, mir iſt es zu heiß und ich denke doch, ich kann mich auf ſein Ehrenwort verlaſſen. Wenn er ſie auch einmal gebraucht hat, warum ſollt' er ſie mir nicht wiedergeben, er kann ja nachgehends in mein Hauß zu ihr kommen, ſo oft es ihm beliebt. Das geht gut heut, fünfhundert und zwanzig Dukaten, wenn mich nur der verdammte Hirzel nicht anführt: ich denke ich will lieber gleich zu ihm und ihm ſagen, ich müßte das Geld augenblick's haben, der Hauptmann hätte mich drum mahnen laſſen, weil ich meinen Eid nicht gehalten — o das war ein feiner Einfall, ein gar feiner Einfall, da krieg ich meine fünfhundert zwanzig Dukaten noch vor dem Mittagseſſen alle auf einem Brett.

Budowitzky hält ihm den Stock vor. Unſern Gruß zuvor —

Kuhlmann ſteht auf und fährt zurück. Daß dich der tauſend — träume ich? In der That ſind ſie es Herr Hauptmann? Wo kommen ſie her? Verzeyhen ſie, ich muß gleich nach Hauſe,

es hat mich eben eine Schwachheit überfallen, ſie ſehen mir's wohl an, daß ich krank bin —

Budowitzky. Ich gehe mit dir — was macht meine Sclavin bey dir?

Ruhlmann. Bey mir? — Sie belieben zu ſcherzen — ich habe nichts von ihnen bey mir, ſagen ſie das nicht, daß Leute es hören, gnädiger Herr, ich habe nichts bey mir das ihnen gehört.

Budowitzky faßt ihn an die Bruſt. Nichts?

Ruhlmann. Gnädiger Herr, — laut unſrer Abrede gnädiger Herr — ſie iſt nicht mehr da —

Budowitzky greift an den Degen. Willſt du ſie her ausgeben?

Ruhlmann zurückweichend. Nicht ſo hitzig gnädiger Herr — ſehn ſie wohl, da kommen Leute — Dreiſter. Das Mädchen iſt abgeholt worden und ſie ſollen auch abgeholt werden, wenn ſie ſich unterſtehn mich anzurühren. Ich bin ihnen nichts ſchuldig als Drohungen.

Budowitzky den Degen halb ausgezogen. Drohungen — von dir —

Ruhlmann. Ja und ich werd' es nicht dabey bewenden laſſen, wenn ſie nicht aufhören —

Budowitzky. Ein H*renwirth! Mir drohen! Haſſa Malenka! Und ſind meine Schlachten umſonſt geliefert? Bey meinen Schlachten, bey

mei-

meinem Säbel, bey meinen Erſchlagenen, wo du mir das Mädchen nicht heraus gibſt, ſollen dich die Ameiſen ſtückweiſe von hier ſchleppen.

Kuhlmann. Bey meinem Scheermeſſer und bey meinem Bart, ich kehre mich an ihre großen Worte ſo wenig als an das was mir mein Küchenmenſch vorſagt. Ich hab das Mädchen dem abfolgen laſſen, der mir Geld gab, nicht Worte wie ſie thun.

Budowitzky. Wem, Teufel! Wem?

Kuhlmann. Fluchen ſie doch nicht ſo, kein Wunder daß es ihnen ſo geht. Wenn man den Böſen an die Wand mahlt, ſo iſt er nicht weit. Was weiß ich, wer's war, er hat ſich für ihren Corporal ausgegeben.

Budowitzky. Meinen Corporal — wie ſah er aus.

Kuhlmann. Dem böſen Feind nicht unähnlich, pockengrübig, ſchwarz im Geſicht, ein Auge, das andere war ihm ausgelaufen.

Budowitzky. Es wird doch nicht — das iſt derſelbe, der vor drey Tagen mit mir zu Nacht ſpeißte, er hat ſich fortgeſchlichen — wie nannt' er ſich?

Kuhlmann. Ihren Corporal nannt' er ſich —

Budowitzky. Schockhundert und ich hatte den Tag meinen Petſchierring am Finger, nun erinnere

ich

ich michs, ich hab ihn nachher nicht vermißt. Wo find ich den Böſewicht?

Kuhlmann. Er iſt ſchon fort mit ihr gereiſt, er wollte heut Abend noch in Ofen ſeyn.

Budowitzky. Gleich will ich zum Kommendanten und ihm Steckbriefe nachſchicken, ich ſoll und muß ihn wieder in meine Klauen bekommen, oder es müßte kein Recht und Gerechtigkeit mehr in der Welt ſeyn — Gebt.

Kuhlmann. Au, was wird das werden? — Mir kann endlich nichts geſchehen, wenn ich mich nur meines Geld's erſt verſichert habe. Der Himmel wird mir doch beyſtehn, ich will erſt in die Kirch' und ein Vater Unſer beten, alsdenn zum Juden Hirzel. —

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

Lips, läuft von Sebaſtian heraus, indem er ſich gegen die Thür lehnt.

Lips. Der Henker hohl die Türkinnen — ich hab in einem alten Buch geleſen, zwey Weiber ſeyn ſchlimmer als ein's, das nicht wahr, eine Türkin

iſt ſchlimmer als zwey. Ich bin da eben bey'm Juden Hirzel geweſen und hab' meines Hauptmann's Petſchierring abgeholt, der ſagt mir, er habe ſelber mit dem Hauptmann geſprochen, der hab ihm ſein Geld zum andermahl zurückgefordert, eben wie ich da ſo vor Sebaſtian ſteh und ihm das erzehle — wip's iſt ſie wie eine Katze mit den Zähnen über den Ring her, ihn mir abzuziehen, ich glaube, hätt' ich nicht die Thür in die Hand bekommen, ſie hätt' mir den Finger abgebiſſen —

Zweyte Scene.

Sebaſtian, Selima dringen zur Thür hinaus: Lips fängt an zu laufen.

Selima. Halt ihn auf Sebaſtian, halt ihn —

Sebaſtian. Warum denn, liebſte Selima? Was willſt du mit dem Ringe? Du ſiehſt ja ſo ernſthaft dabey aus.

Selima. Es iſt eine Sache von Wichtigkeit —

Sebaſtian. Steh Lips, ich bitte dich, du ſiehſt, es iſt mehr als Scherz.

Selima. Halt ihn! Frag, wo er ihn her hat! Mein Vater hat ihn getragen.

Lips. Warum nicht lieber meine ſeelige Mutter.

Seli-

Selima. Meine Mutter hatt' ihn meinem Vater geſchenkt.

Lips. Und ihr Vater hatt' ihn ihrer Mutter geſchenkt, nicht?

Selima. Ich beſchwöre dich, entzieh mir meine Eltern nicht länger.

Lips. Stecken ſie unter dieſem Karniol?

Selima. Ich bin edel gebohren.

Lips. Sagt ihnen das der Karniol?

Selima. Bald werd' ich böſe —

Lips. Ich bitt' ſie, was wollen ſie von dem Ringe, ich hab's ihnen ja mehr als einmal geſagt, er kann ihnen nicht gehören, ich hab ihn dem Hauptmann Budowitzky vom Finger gezogen.

Dritte Scene.

Budowitzky zu den vorigen.

Budowitzky. Ha ta ra ta ta, ſind ich meine Leute hier (Lips will fort laufen, er hält ihn.) Bleib, guter Mann, ich meyn' es ehrlich mit dir, ich will dich aufhängen laſſen. Und du artige Sclavin, ſey ohne Furcht, dir ſoll nichts geſchehen, nur zwey drey kleine Hiebe auf die Fußſohlen, daß du dich von Spitzbuben entführen läßt.

Sebaſtian. Die Jungfer iſt frey gebohren.

Budowitzky. Schweigt Herr! Sie iſt meine Sclavin.

Sebaſtian. Wer hat ſie ihnen leibeigen gemacht.

Budowitzky. Vierhundert zwanzig Dukaten Herr Naſeweiß, die ich dem alten Kuhlmann baar für ſie habe auszahlen laſſen, daß ihr's wißt.

Sebaſtian. Gleich kommen ſie vor's Gericht.

Budowitzky. Vor's Gericht? — Ich will euch —

Sebaſtian. Ein freyes Mädchen, das man geſtohlen hatte, zu kaufen — ſie haben's ſelber geſtanden, ich habe Zeugen.

Lips. Ich bin gleich einer —

Budowitzky ſchlägt auf ihn. Spitzbube! Meinen Ring her —

Lips. Zu Hülfe! Retten ſie mich. Tritt hinter Sebaſtian.

Budowitzky. Vor weg — geb' er mir den Kerl heraus — ich hab' Urſach auf ihn zu ſchlagen — geb' er mir den Kerl heraus.

Sebaſtian. Sogleich Herr Hauptmann! Wenn ſie mir eine kleine Gefälligkeit verſprechen. Mir zu

sagen, wo sie den Ring her haben, den er ihnen entwandt hat.

Selima ihm zu Füß n. Auf meinen Knieen bitte ich sie, reissen sie mich aus dieser quälenden Ungewißheit — das ganze Glück meines Lebens hängt davon ab. Ich umarme ihre Füsse und drücke sie an mein Herz —

Budowitzky. Wo ich den Ring her habe? — Ich glaube, ihr seyd nicht recht gescheidt? — Warum fragt ihr mich nicht auch, wo ich den Säbel her habe.

Lips. Wie brastig!

Budowitzky will wieder auf ihn zu. Laß ihn los, so will ich dir alles sagen.

Lips hält Sebastian. Nein nein, denn sagt er ihnen grad nichts.

Selima. Wie lange werden sie mich auf meinen Knieen liegen lassen.

Budowitzky. Ey was ist da viel zu sagen? Es ist ein Erbstück, mein Vater hat ihn mir mitgegeben, als ich in die Fremde ging.

Selima. Gütiger Himmel! Was höre ich? — Haben sie Geschwister.

Bud-

Budowitzky. Keine. Ich habe eine Schweſter gehabt, die iſt in den Flammen umgekommen.

Selima mit dem Geſicht auf dem Beten. O kindliche Liebe, die ich allezeit heilig gehalten, o Geiſt meines Vaters, zu dem ich oft in der Stille weinte — wirſt du endlich mich belohnen? Springt auf und umarmt Budowitzky. Mein Bruder!

Budowitzky. Wer? Was? — Kannſt du mir's beweiſen? Wie hieß deine Mutter?

Selima. Hier hängt ſie an meinem Halſe, das iſt das einzige Kleinod, das ich aus den Flammen rettete und bisher noch vor allen meinen Verfolgern glücklich vorbey. Oefnet ſich die Bruſt. Budowitzky betrachtet das Gemählde aufmerkſam und fällt ihr um den Hals.

Budowitzky. Ja das ſind ihre Züge — ha und es ſind auch deine — wie hab' ich dummer Teufel denn nicht Acht darauf gegeben. Meine theure Schweſter, meine funfzehn Jahr verlohrne Schweſter. Aber ſage mir welches Wunder ſchenkt dich mir wieder.

Selima. In jener erſchröcklichen Nacht, als das Feuer in unſerm Hauß' ausbrach, ich mochte damals fünf Jahr haben, ich erinnere mich deſſen noch wohl, ſprang ich aus dem Bett, zitternd und

verlaſſen, da ergriff mich, ich weiß nicht welche kalte Hand, meine Sinne verlieſſen mich und als ich erwachte, befand ich mich tief in einem Walde in den Armen einer Zigeunerin, die mich nachmahls dem unartigen Kuhlmann verkauft hat. Sie hat mir niemals ſagen wollen, wie ich in ihre Hände gerathen bin, ich muthmaſſe aber, ſie ſey es ſelbſt geweſen, die mich aus den Flammen gerettet und hernach als ihr Eigenthum mit ſich fortgeſchleppt hat.

Badowitzky. Gott ſey Dank, daß ich dich nur wiederhabe.

Lips kriecht Sebaſtian zwiſchen den Beinen hervor. Alles das habt ihr mir zu danken. Und nun Herr Hauptmann, denk' ich, ſie geben heut einen Schmauß, weil ſie ihre Schweſter wiedergefunden und ſie Herr Sebaſtian geben morgen einen, weil ſie jetzt die Mamſel nach Standesgebühr heyrathen können.

Sebaſtian ſeufzt tief. Ach — ich wünſchte Selima wäre Sclavin.

Lips. Immerhin Herr Hauptmann! Geben ſie ſie ihm. Er iſt ein braver guter ehrlicher Mann,

er wird ihr wohl begegnen, versichert, thun sie es immer, ich will ihr die Aussteuer geben.

Budowitzky. Und was für eine?

Lips. Mich selbst, zu ihrem Tischgenoß auf Lebenszeit.

Budowitzky. Apropos, ihr Herren, Kuhlmann muß mir doch mein Geld wohl wieder zurückgeben.

Lips. Das versteht sich, daß er's ihnen zurückgeben muß, obenein hat er mir noch in Gegenwart des Jud' Hirzels einen Eid geschworen, daß er mir alles wieder zurück zahlen wollte, sobald jemand rechtmäßige Ansprüche auf die Jungfer machte.

Budowitzky. Die vierhundert zwanzig Dukaten bestimm ich dir zur Aussteuer meine Schwester, du magst nun eine Parthie treffen, welche du willst.

Selima. Ueberläßt du das völlig meinem freyen Willen, mein Bruder.

Budowitzky. Völlig.

Selima reicht Sebastian die Hand. So ist hier meine Parthie. Wenn Sebastian mich nicht geliebt

hätte, so wär ich jetzt schon vielleicht ein feiles Opfer der zügellosesten Begierden, unwiederbringlich Elend.

Wadowitzky. Der verfluchte Kuhlmann! Ich möcht' aus der Haut fahren, wenn ich daran denke. Laßt uns gleich zu ihm gehen — der Himmel segne eure Ehe —

Lips. Stille nur, da kommt er eben, mit einem großen Beutel unter'm Arm. Ich glaub' er trägt sein Geld schon auf Interessen —

Letzte Scene.

Die vorigen, welche ſich verbergen. Kuhlmann in einiger Entfernung.

Kuhlmann. Es war die höchſte Zeit, daß ich ihm zu Leibe ging, das ahndete mir gleich, eben macht' er ſich reiſefertig, ja! Auf's Land, auf's Land — ich glaube er wird nimmer wiederkommen. Hätt' ſein Schwager Aaron nicht für ihn ausgelegt, ſo wär ich vielleicht mit unter den armen Glaubigen, die das Nachſehen haben; wenn ich doch ſchon bey'm Commerzienrath Stahl damit wäre, der zahlt mir gewiß zehn Procent, ich weiß in welcher Verlegenheit er iſt.

Budowitzky und Sebaſtian ſpringen von beyden Seiten auf ihn zu. Halt! Wir ſuchten dich.

Kuhlmann läßt für Schrecken den Beutel fallen. Und ich euch alle beyde nicht.

Lips fährt hinzu und hebt den Beutel auf. Halt, ich ſuchte dich —

Kuhlmann will auf ihn zu. Was? Was? Meine zweyhundert Dukaten.

Budowitzky hält ihm am Nacken. Und du sollst mir noch zweyhundert und zwanzig dazu ausspeyen.

Kuhlmann. Gewalt! Strassenräuber! Man plündert mich, man würgt mich!

Selima. Laß ihn, Bruder! Lips gieb ihm das Geld zurück: ich will auf die Aussteuer Verzicht thun: warum soll er um meinetwillen leiden? Er hat mir nichts als Gutes gethan.

Lips. Aber sehr viel Böses thun wollen. Nicht wahr Herr Kuhlmann, was sagt der Graf Budewitz, Herr Kuhlmann —

Budowitzky. Führt ihn vor's Gericht: er soll gehangen werden.

Kuhlmann wirft sich ihm zu Füßen. Gnädiger Herr, trauen sie doch dem Kerl nicht, er ist ein ausgemachter Spitzbube! Er hat ihnen einen Ring gestohlen.

Lips. Still nur Herr Kuhlmann, daß sie es wissen, der Herr Hauptmann hat mir alle meine Schelmereyen vergeben und ist sehr zufrieden mit meinen Schelmereyen und wollte um hunderttausend Thaler nicht, daß ich die Schelmereyen nicht began-

begangen hätte. Ist's nicht wahr Herr Hauptmann? Und er hat noch obenein sein Siegel unter alle meine Schelmereyen gedruckt, daß heißt er hat mir einen Schmauß dafür versprochen, ist's nicht wahr Herr Hauptmann?

Sebastian. Dich aus deinem Erstaunen zu helfen Kuhlmann, es hat sich durch den Ring entdeckt, daß Selima eine Schwester des Herrn Hauptmanns ist und die gelindeste Strafe, die wir dir für deine niederträchtigen Handlungen, die uns alle bekannt sind, zuerkennen können, ist die, daß du die vierhundert zwanzig Dukaten ohne Widerrede dem Herrn Hauptmann zurückgiebst.

Kuhlmann. Ich bin verloren, ich bin ruinirt, der Graf Budewitz wird seine hundert Dukaten auch zurück haben wollen, und die sind längst ausgegeben.

Sebastian. Hast du dir den Lohn deiner Bosheit vorausbezahlen lassen, so trage nun auch die Strafe. Wer einem Menschen das Leben nimmt, bringt den Staat um einen Bürger, aber wer die Tugend eines hülflosen Mädchens verkauft, bringt den Himmel um einen Engel. Das Rad wär' der ächte Lohn eines so verfluchten Verdienstes.

Lips. Wir wollen ihn laufen laſſen, wir wollen ihn laufen laſſen, die Mahlzeit würde mir nicht recht bekommen, wenn ich wüßte, daß ſie einer Kreatur das Leben koſtete, die, Gott verzeyh mir, doch alle meine Lineamenten hat, ſolche Naſe, ſolchen Mund, ſolchen —

E N D E.